

Fairer Handel in der artisanalen Fischerei Senegals



Lizentiatsarbeit

*Eingereicht am Institut für Sozialanthropologie
Universität Bern
bei Prof. Heinzpeter Znoj*

Bern, 20. Februar 2007

*Christoph Schorer
3007 Bern
Martikelnnummer 02-137-479*

1.1. ÜBERBLICK	4
1.2. METHODIK	5
<u>2. THEORETISCHE HINTERGRÜNDE UND FAKTEN</u>	<u>7</u>
2.1. FAIRER HANDEL	7
2.1.1. FAIRER HANDEL SEIT ÜBER 50 JAHREN	8
2.1.2. FAIRER HANDEL: BEGRIFF UND KRITERIEN	9
2.2. DIE LABELORGANISATION FAIR-FISH	12
2.2.1. ZIEL UND ZWECK VON FAIR-FISH	14
2.2.1.1. Tierschutz	14
2.2.1.2. Nachhaltigkeit	15
2.2.1.3. Fair trade	16
2.2.2. STRUKTUR UND FINANZIERUNG DES VEREINS FAIR-FISH	18
2.3. SENEGAL – KURZPROFIL	19
2.4. DIE ETHNISCHEN GRUPPEN IN DER FISCHEREI SENEGALS	20
2.5. DER FISCHEREISEKTOR SENEGALS	22
2.6. FISCHBESTÄNDE	24
2.6.1. KONFLIKTE UND MIGRATION ALS FOLGE DER RESSOURCENDEGRADATION	25
2.7. NACHHALTIGKEIT IN DER FISCHEREI	27
2.7.1. GESETZE UND VORSCHRIFTEN	29
2.7.2. COMMON POOL RESOURCES (CPR)	31
2.7.2.1. Marine Stewardship Council	34
2.7.3. EIN SELEKTIVER ANSATZ FÜR DIE ARTISANALE FISCHEREI	36
<u>3. DAS WIRKUNGSUMFELD VON FAIR-FISH</u>	<u>37</u>
3.1. DAS SINE-SALOUM-DELTA	37
3.2. FISCHARTEN	38
3.3. FISCHFANGTECHNIKEN IM SALOUM	40
3.3.2. Senne de Plage (Strandnetz)	41
3.3.4. Filet dormant (Stellnetze / Schwebnetz)	42
3.3.5. Senne tournante (Ringwadennetze)	42
3.4. INFRASTRUKTURKOSTEN IN DER FISCHEREI	43
3.5. FISCHEREIBEHÖRDEN	44
3.5.1. MARKTZUGANG	46
3.6. MAREYEURE (GROSSFISCHHÄNDLER)	48
3.7. ARBEITSRECHT IN SENEGAL	48
<u>4. PRODUKTIONSKETTE VON FAIR-FISH</u>	<u>50</u>
4.1. BESCHREIBUNG DES ARBEITSABLAUFS	52
4.2. NACHVOLLZIEHBARKEIT	54
<u>5. SELBSTKOSTEN FÜR „FAIRE FISCHFILETS“</u>	<u>55</u>
<u>6. DIE LEISTUNGSERBRINGER IM PRODUKTIONSPROZESS</u>	<u>57</u>
6.1. DIE MITARBEITENDEN VON FAIR-FISH SENEGAL SÀRL.	57
6.2. DIE ARTISANALE FISCHEREI	59
6.2.1. DIE FISCHER UND IHRE FAMILIEN	59

6.2.1.1. Reaktionen der Fischer auf die Prinzipien der Labelorganisation	61
6.2.2. DIE FISCHERFRAUEN	62
6.2.2.1. Die Verwendung der Prämien	65
6.2.3. DIE FISCHERDÖRFER IM SINE-SALOUM-DELTA	66
6.2.3.1. Dorf Baoût	66
6.2.3.2. Dorf Sakhor	69
6.2.3.3. Dorf Mbassis	69
6.2.3.4. Dorf Soum	71
6.2.3.5. Dorf Ndorong	71
6.2.4. PREISPOLITIK	72
6.3. EISFABRIK LAGAGLACE, FOUNDIUGNE	74
6.4. DIE KALESCHEN (PFERDEWAGEN)	75
6.5. FISCHFABRIK HELLAS SÀRL., DAKAR	77
6.5.1. DIE ANSTELLUNGSBEDINGUNGEN BEI DER HELLAS SÀRL.	78
6.5.2. DIE IMPLEMENTIERUNG VON FAIR-TRADE KRITERIEN	80
6.5.3. EXKURS: EIN ARBEITSTAG IN DER FISCHFABRIK HELLAS SÀRL, DAKAR	81
7. PRODUKTIONSKETTE IN DER SCHWEIZ	83
7.1. MIT DEM „POST PACK“ ZUM KONSUMENTEN	83
7.2. DETAILHANDEL	83
7.3. REAKTIONEN UND WAHRNEHMUNGEN DER KONSUMENTEN	84
8. FAIR-TRADE KRITERIEN IN DER ARTISANALEN FISCHEREI	87
9. SCHLUSSBETRACHTUNGEN	89
10. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	94
11. BIBLIOGRAPHIE	95
ANHANG 1: LIZENZVERTRAG FAIR-FISH	99
ANHANG 2: FAIR-FISH-RICHTLINIEN FÜR DEN FISCHFANG	102
ANHANG 3: UMGANGSSPRACHEN IN SENEGAL	103
ANHANG 4: KERNARBEITSNORMEN DER ILO	104
ANHANG 5: FISCHEREIABKOMMEN EU/SENEGAL	105
ANHANG 6: BEWERTUNGSRASTER FISCHE & MEERESFRÜCHTE WWF	106

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fair-Trade Kriterien nach „Schweizer Forum Fairer Handel“	11
Abbildung 2: Metallstab von fair-fish	15
Abbildung 3: Struktur und Finanzierung von „fair-fish“	18
Abbildung 4: Die ethnischen Gruppen in Senegal	21
Abbildung 5: FAO: Weltweite Fangmengen (ohne Zucht).....	24
Abbildung 6: Anzahl Fischer - Weltweit	27
Abbildung 7: Indikatoren der nachhaltigen Entwicklung in der Fischerei	28
Abbildung 8: Die unterschiedlichen Typen von Eigentumsrechten.....	32
Abbildung 9: Das Gebiet des Sine-Saloum-Deltas	37
Abbildung 10: Angebotene Fischarten bei fair-fish	39
Abbildung 11: Félé-félé	40
Abbildung 12: Senne de Plage	41
Abbildung 13: Ligne à main.....	41
Abbildung 14: Filet dormant	42
Abbildung 15: Senne tournante.....	42
Abbildung 16: Piroge	43
Abbildung 17: Service de la pêche, Eric Mamadou (rechts).....	44
Abbildung 18: Maschengröße 100 mm.....	45
Abbildung 19: Lizenz für die artisanale Fischerei in Senegal	47
Abbildung 20: Ablauf der Produktions- und Handelskette bei fair-fish	51
Abbildung 21: Prozentuale Anteile der Selbstkosten bei unterschiedlichen Liefermengen ...	55
Abbildung 22: Zusammensetzung der Selbstkosten in CHF	56
Abbildung 23: Ousmane Bâ mit Pap Eidah	58
Abbildung 24: Fischer im Sine-Saloum	59
Abbildung 25: Einziehen der Netze	60
Abbildung 26: Fischerfrauen im Dorf Baoût	64
Abbildung 27: Fischerdörfer im Département Foundiougne	66
Abbildung 28: Dorfchef von Baoût (mitte).....	67
Abbildung 29: Fischer und Fischerfrauen in Sakhor	69
Abbildung 30: Fischer im Mangrovenwald von Mbassis	70
Abbildung 31: Hirsernte in Ndong	72
Abbildung 32: Equipenchef	72
Abbildung 33: Preise pro Kilo Fisch.....	73
Abbildung 34: gestaffelte Preise pro Kilo Fisch	74
Abbildung 35: Eisfabrik	74
Abbildung 36: Kalesche von Mamadou.....	76
Abbildung 37: Filetierung und Portionierung	78
Abbildung 38: Journalier Adama Faye	80
Abbildung 39: Boulangerie	82
Abbildung 40: Fischlieferung per Post.....	83
Abbildung 41: vatter-Tafeln.....	84

Hinweis zu den Abbildungen: Fehlt die Quellenangabe, stammen die Photographien vom Autor selber.

1. Einführung

1.1. Überblick

In der Konsumgüterbranche gibt es Beispiele die zeigen, dass durch die Macht des Konsumenten die Einhaltung bestimmter Minimalstandards durchgesetzt werden kann. Mittels Gütesiegel (auch „Label“ genannt) werden Waren gekennzeichnet, mit denen den Konsumenten Aufschluss über die Produktions- oder Handelsbedingungen bestimmter Produkte gegeben wird. Den Gütesiegeln liegen Übereinkünfte über eine Reihe von Mindeststandards zugrunde, deren Einhaltung Voraussetzung für das Erhalten des Labels ist.

Grössere Labelorganisationen wie Max Havelaar verfügen über ausführliche Konzepte, welche sie den Konsumenten offen legen. Werden solche Produktions- und Handelskriterien in der Praxis eingehalten, verbessern sich dadurch die Arbeits- und Handelsbedingungen der involvierten Menschen in den Ländern des Südens. Was bei den ausführlichen Konzepten und Kriterien als klar und selbstverständlich erscheint, erweist sich in der Praxis oft als komplex und problematisch.

Neben den bekannten Siegelorganisationen wie „Max Havelaar“, „Step“ oder dem „Flower Label Program“ versuchen auch kleinere Organisationen, mit dem Konsumentendruck ihre Ziele zu erreichen. So auch der Verein „fair-fish“, welcher sich mittels eines Gütesiegels für den Tierschutz, die Nachhaltigkeit und den fairen Handel in der Fischerei einsetzt.

Am Beispiel der Labelorganisation „fair-fish“ wird im Folgenden ein Gütesiegel genauer betrachtet und beschrieben. Die ganze Handelskette der „fairen Fische“ - vom Fischfang bis zum Fisch auf dem Teller - soll auf Aspekte des fairen Handels hin analysiert werden.

Was verfolgt „fair-fish“ für Ziele, wie sollen diese erreicht werden? Welche Massnahmen werden von fair-fish getroffen, um den fairen Handel zu ermöglichen? Wie verläuft die Handelskette der Fischprodukte bei fair-fish? Kann diese Handelskette lückenlos nachvollzogen werden? Trägt die Labelorganisation nachhaltig zur Verbesserung der Lebensbedingungen der involvierten Fischer Senegals bei? Wie reagieren die Fischer auf die Grundsätze von fair-fish? Worin bestehen die Schwierigkeiten und Grenzen der Labelorganisation? Sind beim fairen Handel ethnozentrische Ansätze zu finden? Positioniert sich fair-fish zu Recht auch als Gütesiegel des fairen Handels?

Mit diesen Fragen trat der Autor dieser Arbeit eine Feldforschungsreise nach Senegal an, um zu erkunden, wie sich dort fairer Handel praktizieren lässt.

In einem theoretischen Teil werden im 2. Kapitel Hintergründe und Fakten zum fairen Handel, der Nachhaltigkeit und den Absichten der Labelorganisation dargelegt. Da die Labelorganisation fair-fish beim fairen Handel mit Fisch Pionier ist, gibt es bisher keine spezifischen Kriterien, die explizit auf die Fischerei in den Ländern des Südens abgestimmt sind.

Die aus der Feldforschung in Senegal gewonnenen Informationen fließen ab dem 3. Kapitel in die Arbeit ein, wo das Wirkungsfeld von fair-fish dargelegt wird. Ein genauer Beschrieb der ganzen Produktions- und Handelskette erfolgt im 4. Kapitel, welchem dann im 5. Kapitel eine detaillierte Analyse der Selbstkosten von fair-fish folgt. Die Labelorganisation fair-fish wird in ihrer senegalesischen Umgebung aus sozialanthropologischer Sicht betrachtet und besonders im 6. Kapitel hinsichtlich Arbeits- und Handelsbedingungen untersucht. Dabei werden Probleme und Herausforderungen bei der Umsetzung des Konzeptes von fair-fish aufgezeigt und diskutiert.

Obwohl beim „fairen Handel“ vor allem die Handels- und Arbeitsbedingungen in den Ländern des Südens gemeint sind, wird der Vollständigkeit halber auch kurz auf die Handelskette in der Schweiz eingegangen. Im Vordergrund stehen im Kapitel 7 jedoch die Wahrnehmungen und Reaktionen der Konsumenten und Konsumentinnen.

Mit den Erkenntnissen, welche aus der Arbeit gewonnen wurden, werden im 8. Kapitel - unmittelbar vor den Schlussbetrachtungen - spezifisch ausgelegte Kriterien für den fairen Handel in der Fischerei der Länder des Südens abgeleitet.

1.2. Methodik

Bei der Handelskette von fair-fish reichen globale Verknüpfungen und soziale Bewegungen über einzelne ethnische Gruppen hinweg. Um diesem Aspekt gerecht zu werden, fand die Feldforschung an mehreren Standorten und aus verschiedenen Perspektiven statt (multi-sited ethnography). Im Mittelpunkt stand jedoch eine Gruppe von kleinen Fischerdörfern des Sine-Saloum-Deltas, welche sich in der Region Fatick, im Südwesten Senegals, befindet. Diese

Gegend wird hauptsächlich von den „Niominka“ bewohnt, wie die Fischer der Ethnie der Serer heissen. Wie gesamthaft in Senegal, gibt es neben der muslimischen Bevölkerung auch bei den Niominka eine kleine katholische Minderheit (ungefähr 5-10%). Der Untersuchungszeitraum fiel auf die letzten Wochen der Regenzeit und auf den Ramadan, was die Feldforschung erschwerte. Die generell kritische senegalesische Situation der Grundversorgung mit Wasser, Strom, Treibstoff und Lebensmittel war durch die im Ramadan reduzierten Tätigkeiten öffentlicher und privater Betriebe noch angespannter. Auch die durch das Fasten beeinträchtigte physische Verfassung der Gläubigen wirkte sich auf den Alltag aus. Während bei vielen Menschen die reduzierten Kräfte nur schwach sichtbar waren, konnten sich diese auch zu Hektik und Gereiztheit steigern. Klar manifestierte sich dieses Phänomen bei Einbruch der Dunkelheit im Abendverkehr Dakars, wo die meisten Gläubigen gleichzeitig versuchten, baldmöglichst zu der lang ersehnten Mahlzeit zu kommen. Enorme Staus, Verkehrsunfälle und Gereiztheiten waren die Folge. Der eher unglücklich ausgewählte Untersuchungszeitraum der Feldforschung ist dadurch zu erklären, dass sich die Möglichkeit der Forschungsreise ziemlich kurzfristig und spontan ergeben hatte.

Als vorteilhaft erwies sich für die teilnehmende Beobachtung, für die Interviews und Gespräche, dass die französische Sprache nach wie vor weit verbreitet und auch heute noch die offizielle Landessprache Senegals geblieben ist. Als Hauptinformant stand mir der 35-jährige Ousmane Bâ während der ganzen Feldforschung zu Verfügung, der – wo nötig – auch als Dolmetscher diente. Ousmane ist bei fair-fish für die Abwicklung der Fischerei im Sine-Saloum-Delta verantwortlich. Da er in dieser Region aufgewachsen ist, spricht er die lokale Sprache Serer, aber auch Wolof und Französisch. Auch die anderen Mitarbeitenden von fair-fish standen mir jederzeit für Fragen und Diskussionen zu Verfügung. Die vielen Menschen denen ich im Zusammenhang mit dieser Feldforschung begegnet bin, waren äusserst hilfsbereit und offen. Gleiches trifft für den Projektleiter des Vereins fair-fish Heinzpeter Studer zu, dem ich an dieser Stelle ganz herzlich für seine Unterstützung danke.

2. Theoretische Hintergründe und Fakten

Bei der heutigen global integrierten Weltwirtschaft, bei welcher das Kapital technisch und politisch keine Grenzen mehr kennt, schaffen die Länder des Südens den Anschluss an den Weltmarkt oft nur, indem sie als billige Rohstofflieferanten dienen. Ungerechte Welthandelsbedingungen werden dafür verantwortlich gemacht. Was unter „fairem Handel“ zu verstehen ist und wie der faire Handel im Bereich der Fischerei aussehen könnte, werden die folgenden Ausführungen zeigen.

2.1. Fairer Handel

Subventionen in Milliardenhöhe verhindern die Konkurrenzfähigkeit der Bauern in den Ländern des Südens. Nicht nur, dass ihre Ware im Ausland nicht verkauft werden kann, oft überschwemmen exportsubventionierte Produkte aus Industrieländern die lokalen Märkte und treiben die Bauern in Armut und Ruin.

Ein Beispiel: Die Vereinigten Staaten subventionieren den heimischen Baumwollanbau mit rund 4 Milliarden Dollar jährlich, was mehr als das Bruttoinlandprodukt jedes einzelnen afrikanischen Baumwollstaates ausmacht. Nach Aussagen der deutschen Entwicklungshilfeministerin an der Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation (WTO) in Hongkong vom Dezember 2005 hat diese unfaire Unterstützung der Baumwollfarmer zur Folge, dass die Einkommen von rund 15 Millionen Menschen in Westafrika gemindert werden. Die Weltbank hat berechnet, dass die geförderten amerikanischen Baumwollausfuhren den afrikanischen Baumwollländern jährlich 150 Millionen Dollar eigener Exporterlöse rauben, was 10 Prozent ihres derzeitigen Gesamtexportvolumens ausmacht.¹

Im Vergleich zu Industriegütern werden Agrargüter aus protektionistischen Gründen in höherer Masse durch Zollschränken geschützt. Während beispielsweise in der Schweiz Industriegüter durchschnittlich mit 2,5% zu verzollen sind, liegt dieser Satz bei Agrarprodukten bei 36%.

¹ Hein, Christoph 2005: Der Streit um das weisse Gold der Armen. Die Subventionen für Baumwollbauern beschäftigen Afrikaner, Amerikaner und Europäer bei den Welthandelsgesprächen. *Frankfurter Allgemeine*, 16.12.2005, S. 14.

Die Länder des Südens, welche ausser mit Rohstoffen fast nur mit Agrar- oder Fischereiprodukten handeln können, fühlen sich durch die stattfindenden Handelsliberalisierungen benachteiligt. Während die Produzenten Afrikas bei Industriegütern kaum Wettbewerbschancen haben, wären diese beispielsweise beim Anbau von Schnittblumen, Gemüsesorten, Früchten und Baumwolle äusserst konkurrenzfähig, wenn keine Handelsdiskriminierungen vorlägen.²

Vergleicht man die Ausgaben der Entwicklungshilfe und die bescheidenen Zollprivilegien an die ärmsten Länder mit den Ausgaben der Subventionen, scheinen viele andere Bestrebungen zur Erreichung eines gerechten Handels so wenig auszurichten wie ein Tropfen auf einen heissen Stein. Wie die kürzlich gescheiterte Dauha-Runde der WTO zeigt, kann in absehbarer Zeit nicht damit gerechnet werden, dass solche ungerechten Handelshemmnisse, gegen welche die armen Länder des Südens keine Chance haben, verschwinden werden. Natürlich sind diese Subventionen nur ein Teil der Problematik. Die Gründe für die Armut der Länder des Südens sind mannigfaltig.

Da weltweite, gerechte Handelsbedingungen – mindestens zur heutigen Zeit – eher utopisch sind, können private Initiativen für den fairen Handel (Fairtrade), auch wenn sie nur Marktanteile in der Promillegrenze erreichen, Zeichen setzen und zu einer Sensibilisierung der Menschen in den Industriestaaten beitragen.

2.1.1. Fairer Handel seit über 50 Jahren

Die Anfänge des fairen Handels in Europa gehen bis zum Ende der 50er Jahre zurück, als die Nichtregierungsorganisation (NGO) Oxfam UK begann, Handwerksprodukte chinesischer Flüchtlinge zu verkaufen. 1964 gründete Oxfam die erste alternative Handelsorganisation. Kurz darauf begannen niederländische Dritte-Welt-Gruppen im ersten „fairen Weltladen“, Rohzucker und Handwerksprodukte aus den Ländern des Südens zu verkaufen. Seit den 70er Jahren weitete sich der faire Handel in Europa rasch aus. Es entstanden in mehreren Ländern „Faire Importorganisationen“, welche die Produkte direkt von den Produzentengruppen im Süden bezogen und diese über Weltläden, Solidaritätsgruppen, Versandhandel, Bioläden und lokale Märkte verkaufen. Ziel der Handelsorganisationen, Läden und Solidaritätsgruppen ist es, fair gehandelte Produkte zu verkaufen, das Bewusstsein für die beklagenswerten Zustände

² Haefliger, Markus 2005: Den Welthandel berechenbar gestalten. Die zentralen Fragen und Antworten zur WTO und Dauha-Entwicklungsrunde. NZZ am Sonntag, 50 (11.12.2005), S. 3.

in Produktion und Handel in den Ländern des Südens zu stärken und für Verbesserungen zu werben. Seit Mitte der 80er Jahre weitete sich der faire Handel auch auf andere Vertriebskanäle aus. Mit Max Havelaar wurde 1988 die erste Fair-Trade-Labelorganisation in den Niederlanden gegründet. Die fairen Handelsorganisationen halten heute einen geschätzten Weltmarktanteil von 0.01%. Dieser bescheidene Anteil wird vor allem im wohlhabenden Westeuropa erwirtschaftet, wo über 60'000 Verkaufsstellen fair gehandelte Produkte anbieten.³

2.1.2. Fairer Handel: Begriff und Kriterien

Die Bezeichnung „fairer Handel“ ist kein normierter Begriff mit klaren Abgrenzungen. Er ist weder geschützt noch gesetzlich geregelt. Die zahlreichen Begriffsdefinitionen sind von der jeweiligen Interessensgruppe geprägt.

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten gibt es national und international anerkannte Bestrebungen, gemeinsame Nenner zu finden und Kriterien zu entwickeln, welche den fairen Handel kennzeichnen.

Unter der Bezeichnung „FINE“ haben sich die führenden Fair-Trade-Dachorganisationen zu einem internationalen Netz zusammengeschlossen. 2001 konnte sich die europäisch dominierte FINE zu einer gemeinsamen, breit anerkannten Definition bezüglich des Begriffs „Fairer Handel“ einigen.⁴

*„Fairer Handel ist eine **Handelspartnerschaft**, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch **bessere Handelsbedingungen** und die **Sicherung sozialer Rechte** für benachteiligte ProduzentInnen und ArbeiterInnen – insbesondere in den Ländern des Südens – leistet der faire Handel einen Beitrag zur **nachhaltigen Entwicklung**. **Fair Handels-Organisationen** engagieren sich gemeinsam mit VerbraucherInnen für die Unterstützung der ProduzentInnen, die Bewusstseinsbildung sowie die Kampagnenarbeit zur Veränderung der Regeln und der Praxis des konventionellen Welthandels.“*

³Bowen, Brid 2001: Let's go fair! FINE (Hg.), Fair Trade Yearbook 2001, Brüssel, S. 24-25.

⁴ Definition „fairer Handel“ nach „FINE“. FINE ist das internationale Netzwerk, bestehend aus der FLO (Fair Trade Labelling Organisation International), der IFAT (The International Fair Trade Association), der NEWS (Network of European World Shops) sowie der EFTA (European Fair Trade Association). Quelle: EFTA (European Fair Trade Association) Fair Trade Definition and Principles. As agreed by FINE in December 2001. S. 1-3. <http://www.european-fair-trade-association.org/Efta/Doc/report2002.pdf> 12.12.2006.

Als „Herz des fairen Handels“ bezeichnet FINE die Ausrichtung auf folgende Ziele:⁵

1. „Die bewusste Entscheidung für die Arbeit mit benachteiligten Produzenten und Arbeitern, um ihnen zu helfen, von einer Position der Verletzbarkeit zu einer solchen der Sicherheit und der ökonomischen Selbstversorgungsfähigkeit zu gelangen.
2. Produzenten und Arbeiter in ihren Organisationen zu befähigen, eine wichtigere Rolle im globalen Kontext zu spielen, um eine grössere Gleichheit im Welthandel zu erzielen.“

Das Schweizer Forum Fairer Handel (SFFH) ⁶, bestehend aus den wichtigsten schweizerischen NGO's, Händler und Zertifizierungsorganisationen, welche den fairen Handel im Zentrum ihres Handelns haben, nahm die Definition der FINE als Basis, um gemeinsame Grundsätze daraus abzuleiten:

⁵ Ebd.

⁶ Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas, Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, Association romande des Magasins du Monde, Associazione Botthege del Mondo, claro AG, Fondation le Balafon, gebana AG, HEKS-EPER, Oikocredit deutsche Schweiz, TerrEspoir, Genève Tiers-Monde, Schweizer Arbeiterhilfswerk, STEP, Swissaid, WWF Panda SA.
Quelle: Brot für Alle 2001: Grundsatzpapier des Schweizer Forum Fairer Handel.
<http://www.bfa-ppp.ch/politik/details.php?subnavi=fairerhandel&id=124> 24.12.2006.

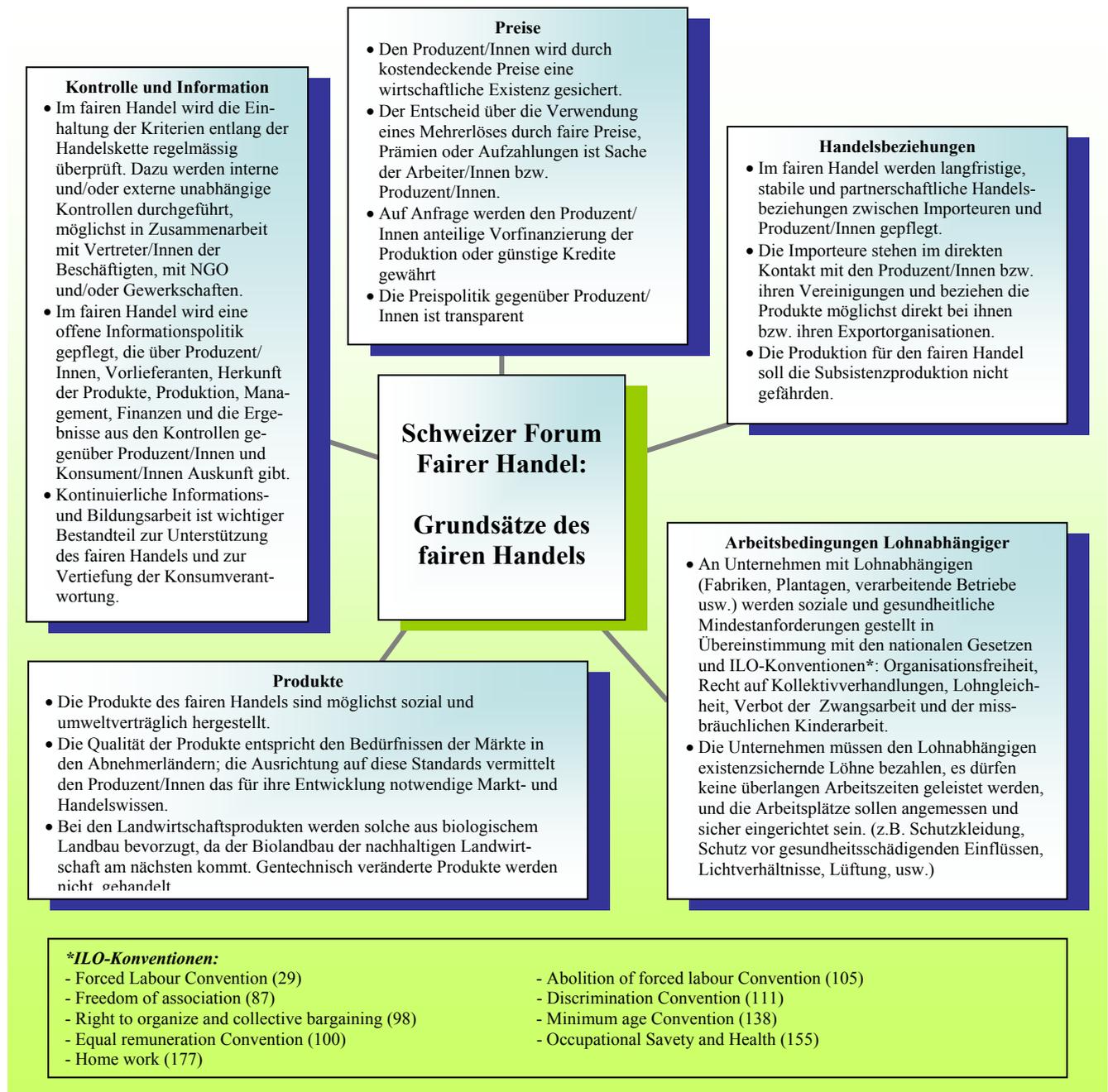


Abbildung 1: Fair-Trade Kriterien nach „Schweizer Forum Fairer Handel“

Diese Grundsätze, die von der SFFH als „kleinster gemeinsamer Nenner“ gekennzeichnet werden, übertreffen mit Ausnahme der fehlenden ILO-Konvention 182 (Verbot und unverzügliche Massnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, 1999) die Kernarbeitsnormen der ILO (siehe Anhang 3).

Mit diesen Grundsätzen verspricht sich das SFFH eine gerechtere Verteilung der Einnahmen aus den weltweiten Handelsbeziehungen. Der Marktzugang unter fairen Bedingungen soll den

Produzenten in den Ländern des Südens ermöglichen, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Der faire Handel strebt soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Entwicklung, Umweltschutz und den Erhalt der kulturellen Vielfalt an und stärkt möglichst auch den Handel in und zwischen den Ländern des Südens. Das SFFH betont in seinen Grundsätzen auch die Bedeutung der Information, Mitwirkung und Mitverantwortung aller Beteiligten in der Handelskette. Die Sensibilisierung der Konsumenten sowie die unabhängige Kontrolle werden als integraler Bestandteil des fairen Handels bezeichnet.⁷

Die Kriterien nach SFFH sind aus Schweizer Sicht breit abgestützt und ziemlich offen formuliert. Trotz den Generalisierungen lässt sich bei genauer Durchsicht eine gewisse Ausrichtung auf Produktionsbetriebe (Agrar- und Handelsprodukte) feststellen, bei denen Lohnbezüger eine entscheidende Rolle spielen.

Inwiefern sich die Grundsätze des fairen Handels des „Schweizer Forum Fairer Handel“ auf die Fischerei der Länder des Südens übertragen lassen, soll sich im Laufe dieser Arbeit zeigen.

2.2. Die Labelorganisation fair-fish⁸

Anfang 2000 begann der Verein fair-fish, der im schweizerischen Winterthur domiziliert ist, mit der Öffentlichkeitsarbeit für Tierschutz bei Fischen. Das Interesse der Konsumenten wurde durch die Kampagne geweckt. Aufgrund von positiven Rückmeldungen und einer Marktforschung konnte fair-fish auf eine Nachfrage nach anständig behandelten, rasch und schonungsvoll getöteten Fischen schliessen.

fair-fish wollte den Beweis erbringen, dass Tierschutz und Nachhaltigkeit bei Fischen über die Macht des Konsumenten realisierbar ist. Aus praktischen Gründen versuchte der in der Schweiz domizilierte Verein dies zunächst durch Kontaktnahme mit den Schweizer Berufsfischern und Fischzüchtern. Bei deren Verbänden stiess der Verein aber auf Ablehnung, bei einzelnen Berufsleuten jedoch auch auf Sympathie. Trotzdem realisierte sich bisher nur ein einziges Lizenzverhältnis in der Schweiz. Grund dafür mag sein, dass der Umgang mit einem Label und die Fremdkontrolle beiden Berufsgruppen noch unvertraut sind. Zudem glauben sie

⁷ Schweizer Forum Fairer Handel 2001: Grundsätze des fairen Handels.
<http://www.swissfairtrade.ch/grundsaeetze.php> 20.9.2006.

⁸ Wo nicht speziell gekennzeichnet, basieren die Informationen dieses Kapitels auf Angaben von Heinzpeter Studer, dem Leiter des Vereins fair-fish.

angesichts der Konkurrenz durch billige Importfische nicht, dass auf dem Markt höhere Preise zur Deckung des Mehraufwands bezahlt würden.

2004 besuchte der Projektleiter des Vereins fair-fish artisanale Küstenfischer in Senegal, welche offensichtlich an einer Zusammenarbeit und am Export unter einem Label interessiert waren. Weitere Besuche festigten die Kontakte mit den Fischern in Kayar (grösster Pirogenhafen des Landes, nordöstlich von Dakar) und Rofangué (kleines Fischerdorf am Saloum im Departement Foundiougne, nördlich von Gambia). Bereits vor dem ersten Besuch hatte fair-fish bei den Schweizer Importeuren und Verarbeitern das Interesse an Labelfisch aus Senegal abgeklärt und stiess bei MIGROS sogleich auf Interesse, das während der weiteren Vorbereitungen anhielt und konkreter wurde: Ende Januar 2005 stellte MIGROS einen 6-monatigen Testmarkt mit wöchentlich 500 kg Fisch in der Region Zürich in Aussicht. Mitte August 2005 wurde die Zusammenarbeit definitiv beschlossen, wobei MIGROS allerdings statt des Testmarkts gleich die Markteinführung in allen Landesteilen wünschte, bei doppeltem Importvolumen. Organisatorische Schwierigkeiten führten dazu, dass der Projektstart mit der MIGROS verschoben werden musste.

Wenn die Pläne von fair-fish mit MIGROS umgesetzt werden, würde fair-fish nach jahrelangen Bemühungen der Durchbruch gelingen. In Zusammenarbeit mit Fischern in Senegal könnte in der Schweiz ein Projekt realisiert werden, welches – durch die Macht der Konsumenten – die Anliegen von fair-fish in grösseren Dimensionen umsetzen würde. Sollte dies gelingen, will fair-fish den Erfolg des Starts mit MIGROS ausnützen und zusätzliche Absatz- und Beschaffungskanäle finden. Bereits im zweiten Betriebsjahr soll ein Umsatz von über einer Mio. CHF erreicht werden.

Als langfristiges Ziel sieht sich fair-fish in immer mehr Ländern und Absatzkanälen präsent. Durch diese Präsenz möchte der Verein zur Verdrängung der industriellen Fischproduktion beitragen.

Die vom Projektleiter eigens dazu gegründete Firma „fair-fish-trade GmbH“ hat keine direkten Konkurrenten. Kein anderes Label kümmert sich konkret und konsequent um das Tierwohl beim Fischfang, die Nachhaltigkeit und um den fairen Handel.

Indirekte Konkurrenten sind Anbieter unter den Gütesiegeln von Marine Stewardship Council⁹ (MSC), bei welchem die nachhaltige Fischerei im Vordergrund steht und die Organisation „Bio Suisse“¹⁰, welche sich für ökologische und tierschonende Fischzuchten engagiert.

Weitere Konkurrenten sind vor allem Anbieter von konventionellem Fisch, vom kleinen Marktstand bis zum Supermarkt, vom Take-away bis zum Gourmettempel. Mengenmässig werden diese Konkurrenten noch lange vorn liegen, aber sie werden nach Auffassung des Vereins fair-fish dabei zunehmend mit Existenzschwierigkeiten zu kämpfen haben. Dies aufgrund erschöpfter Fischbestände sowie wegen laufend steigenden Umweltproblemen.

2.2.1. Ziel und Zweck von fair-fish

fair-fish bezweckt, faire Methoden bei der Gewinnung von Speisefischen zu entwickeln und zu fördern. Dieses Ziel will die Organisation durch eine Strategie auf drei Ebenen erreichen, indem beim Fischfang Rücksicht auf das Leiden der Tiere genommen werden soll, indem die Arten und die Umwelt geschont werden müssen und indem die Produzenten in den Ländern des Südens fair entschädigt werden.

Die Lizenznehmer von fair-fish dürfen nur Geschäfte mit Produkten tätigen, welche von Fischen stammen, bei deren Gewinnung gewisse Bedingungen bezüglich des Tierschutzes, der Nachhaltigkeit und dem fairem Handel, erfüllt worden sind (Anhang 1).¹¹

2.2.1.1. Tierschutz

fair-fish lässt nur Fischereimethoden zu, bei welchen kein Fisch lange leiden muss: Erreicht wird dieses Ziel durch kleine Netze und Angelleinen, die nach kurzer Zeit wieder eingeholt werden. Fische dürfen unter normalen Bedingungen nicht länger als 30 Minuten im Gerät gefangen sein. Fangmethoden, welche diesen Grundsatz nicht erfüllen können, dürfen nicht angewandt werden (Anhang 2).

⁹ Marine Stewardship Council. Informationen über MSC. <http://de.msc.org/> 16.11.2006.

¹⁰ Bio-Suisse: Biowelle erfasst Fischteiche – Knospe für Fischzucht. <http://www.bio-suisse.ch/de/produkte/fisch/index.php> 16.11.2006.

¹¹ Siehe Anhang 1: Lizenzvertrag fair-fish-trade LLC, 30.8.2006. www.fair-fish.ch. 12.10.2006.

Bei fair-fish muss jeder Fisch sofort nach der Entnahme aus dem Wasser betäubt und getötet werden. fair-fish hat hierfür einen speziellen Stab entwickelt, der in Senegal produziert wird. Das eine Ende dieses Geräts dient zum Betäubungsschlag auf den Kopf. Mit der Klinge, welche sich am anderen Ende des Stabes befindet, wird mit einem Kiemenschnitt dem Leiden des Fisches ein schnelles Ende bereitet.



Abbildung 2: Metallstab von fair-fish¹²

Die Fischer wenden die von fair-fish entwickelte Methode nach kurzem Training problemlos an. Dank den spezifischen Spuren der Rillen des Metallstabs können die Fischerfrauen, die senegalesische fair-fish-Equipe und die Firma Société Générale de Surveillance (SGS) sicherstellen, dass die Richtlinien von fair-fish eingehalten wurden.¹³

2.2.1.2. Nachhaltigkeit

Gefährdete Fischarten sollen nur soweit befischt werden, als sich deren Bestände auch wieder im gleichen Ausmass regenerieren können. Dieses Grundprinzip wird von der Organisation fair-fish eingehalten, indem sie den Fang von gefährdeten Arten erst gar nicht zulässt. Um den lokalen Gegebenheiten entsprechende Schutzmassnahmen treffen zu können, müssen sich die Lizenznehmer von fair-fish zudem zur Zusammenarbeit mit den lokalen Fischerei- und Umweltbehörden verpflichten. Die Nachhaltigkeit der Fischerei in Bezug auf die gewählte Region, Fischart und Methode der Befischung wird durch die unabhängige europäische Organisation „Friend of the Sea“ (FOS, Milano¹⁴) beurteilt. Die FOS verfügt über eine globale Datenbasis, welche ihr eine schnelle Beurteilung ermöglicht. Ohne Anerkennung der NGO „Friend of the Sea“ darf kein Meerfisch als fair-fish angepriesen werden. Eine FOS-Anerkennung muss spätestens nach 12 Monaten erneut eingeholt werden.

fair-fish erlaubt nur Fangmethoden, welche eine nachhaltige Fischerei ermöglichen. Um jeden Fisch gleich nach dem Fang töten zu können, müssen sanfte Fangmethoden (kleine Netze oder Handleinen) angewandt werden, womit auch eine Überfischung automatisch verunmög-

¹² Baici, Frederico 2004: Faire Fische – Betäubungsverfahren im Vergleich. Winterthur, S. 9.

¹³ Die in Genf domizilierte SGS ist eine der weltweit führenden Inspektions- und Zertifizierungsfirmen. Quelle: SGS Group. <http://www.sgs.com/home.htm> 14.11.2006.

¹⁴ Friend of the Sea. Sustainable Fish. <http://www.friendofthesea.org> 13.11.2006.

licht wird. Auch der Beifang von unerwünschten Meerestieren, der bei vielen ungezielten Fangmethoden entstehen kann, wird bei fair-fish somit verhindert.

Transport, Kühlkette und Energie sind wesentliche Faktoren für die Lieferung von qualitativ hoch stehenden frischen Fischfilets in die Schweiz. Die in Senegal verwendeten Schiffs- und Fahrzeugmotoren sowie der durch Verbrennung fossiler Brennstoffe gewonnene Strom, aber auch der Energieverbrauch durch den Lufttransport, sind weder umweltfreundlich noch nachhaltig. fair-fish ist sich dessen bewusst und trägt diesem Faktor insofern Rechnung, als sie pro geliefertem Kilogramm Fischfilet CHF 1.-- in einen Fonds einbezahlt. In Zusammenarbeit mit der Firma CO₂mpensate AG¹⁵ in Basel erarbeitet fair-fish ein Konzept zur Reduktion bzw. Kompensation der CO₂-Emissionen, welche durch Kühlung, Verarbeitung und Transport der Fische verursacht werden. Der so geäußnete Fonds soll von fair-fish in Absprache mit lokalen Partnern und CO₂mpensate für klimaneutrale Projekte in grösstmöglicher Nähe zu den lizenzierten Fischereien eingesetzt werden.

2.2.1.3. Fair trade

fair-fish hat für den Handel mit den Ländern des Südens Grundsätze festgelegt, welche den Lizenznehmern auferlegt werden. Die Konzepte zur Sicherstellung fairer Handelsbedingungen wurden zusammen mit einer renommierten Fair-Trade-Handelsorganisation, der gebana AG¹⁶, erarbeitet. Folgende Grundsätze stehen dabei im Vordergrund:

Ankaufpreise der Fische

Bei den lokal erwirtschafteten Preisen ist es den Fischern kaum möglich, für grössere Reparaturen, Abschreibungen bzw. Ersatzinvestitionen aufzukommen. Bei fair-fish wird der Preis unabhängig von Saison und Marktschwankungen in einer Höhe festgelegt, welche den Fischern die langfristige Fortsetzung ihrer traditionellen Tätigkeit erlaubt. Die Ankaufpreise der Firma müssen jedenfalls über dem Jahresmittel der Ankaufpreise auf dem lokalen Markt liegen.

Einbezug der Fischerfrauen

Wo der lokale Fischhandel traditionell in den Händen von Frauen liegt, kauft fair-fish die Fische bei den Frauen. Dabei erhalten diese ebenfalls einen fixen Preis für ihre Arbeit.

¹⁵ Compensate AG, Basel 2006: IWB steigen ins Klimageschäft ein. www.compensate.ch 13.10.2006.

¹⁶ gebana AG. Die Brücke vom Bauern zu Ihnen. http://www.gebana.com/htm/vom_bauern_d.htm 20.11.2006.

Kinderschutz

fair-fish kauft nur Fische aus Booten, auf denen arbeitende Kinder die Schulpflicht erfüllen.

Förderung der ländlichen Entwicklung

Mindestens 1/3 eines allfälligen Einnahmenüberschusses¹⁷ muss in Projekte investiert werden, welche in der Region lokale und nachhaltige wirtschaftliche Alternativen ausserhalb der Fischerei fördern. Durch diese neuen Erwerbsmöglichkeiten soll erreicht werden, dass durch die entstehenden Arbeitsplätze auch der Druck auf die Fischbestände abnimmt.

Mitspracherecht und Beteiligung der Hauptakteure

fair-fish beabsichtigt, die wichtigsten Akteure an der jeweiligen lokalen fair-fish-Gesellschaft (Lizenznehmer im Land des Südens) beteiligen zu lassen. Neben den wichtigsten Mitarbeitenden sollen auch die Fischer und Fischerfrauen die Gelegenheit erhalten, einen Anteil der Gesellschaft zu übernehmen. Da in den Statuten der fair-fish-Organisationen keine Gewinnausschüttungen an die Teilhabenden vorgesehen sind, entsteht dadurch wohl kein finanzieller Vorteil, jedoch aber ein Mitspracherecht.

Nachvollziehbarkeit und Transparenz

Vollkommene Transparenz ist Grundlage für Fairtrade. So sollen alle Entlohnungen, Margen und Preise gegenüber den Produzenten und Mitarbeitenden offen gelegt werden.

¹⁷ vgl. auch 2.2.2. Gewinnverzicht und Projektfinanzierung: Da fair-fish nicht gewinnorientiert ist, ist die gesamthafte Verwendung von allfälligen Überschüssen klar definiert.

2.2.2. Struktur und Finanzierung des Vereins fair-fish

Um den gemeinnützigen Verein nicht mit Geschäftsrisiken zu belasten, wurde in der Schweiz eine Handelsfirma – die fair-fish-trade GmbH – gegründet, welche das Projekt wirtschaftlich umsetzen soll. Diese Firma bindet sich in ihren Statuten und im Lizenzvertrag mit dem Verein an die aufgezeigten Grundsätze beim Tierschutz, bei der Nachhaltigkeit und beim fairen Handel. Die fair-fish-trade GmbH bezahlt dem Verein eine Lizenzgebühr von zehn Prozent des Ankaufswertes der „fair-fish“-Fische. Um den Handel auf senegalesischer Seite entsprechend abwickeln zu können, wurde auch dort eine GmbH gegründet, welche durch einen Unterlizenzvertrag an die gleichen Grundsätze gebunden ist.

Da die beiden Firmen nicht gewinnorientiert sind, stellen sie finanzielle Mittel, welche zur Sicherung und Entwicklung der Geschäfte nicht benötigt werden, zurück. Diese Rückstellungen werden einerseits für Projekte verwendet, welche die Verbreitung der Gewinnung von Speisefischen nach den Kriterien von fair-fish fördern, andererseits in Projekte investiert, durch welche lokale und nachhaltige wirtschaftliche Alternativen ausserhalb der Fischerei entwickelt werden.

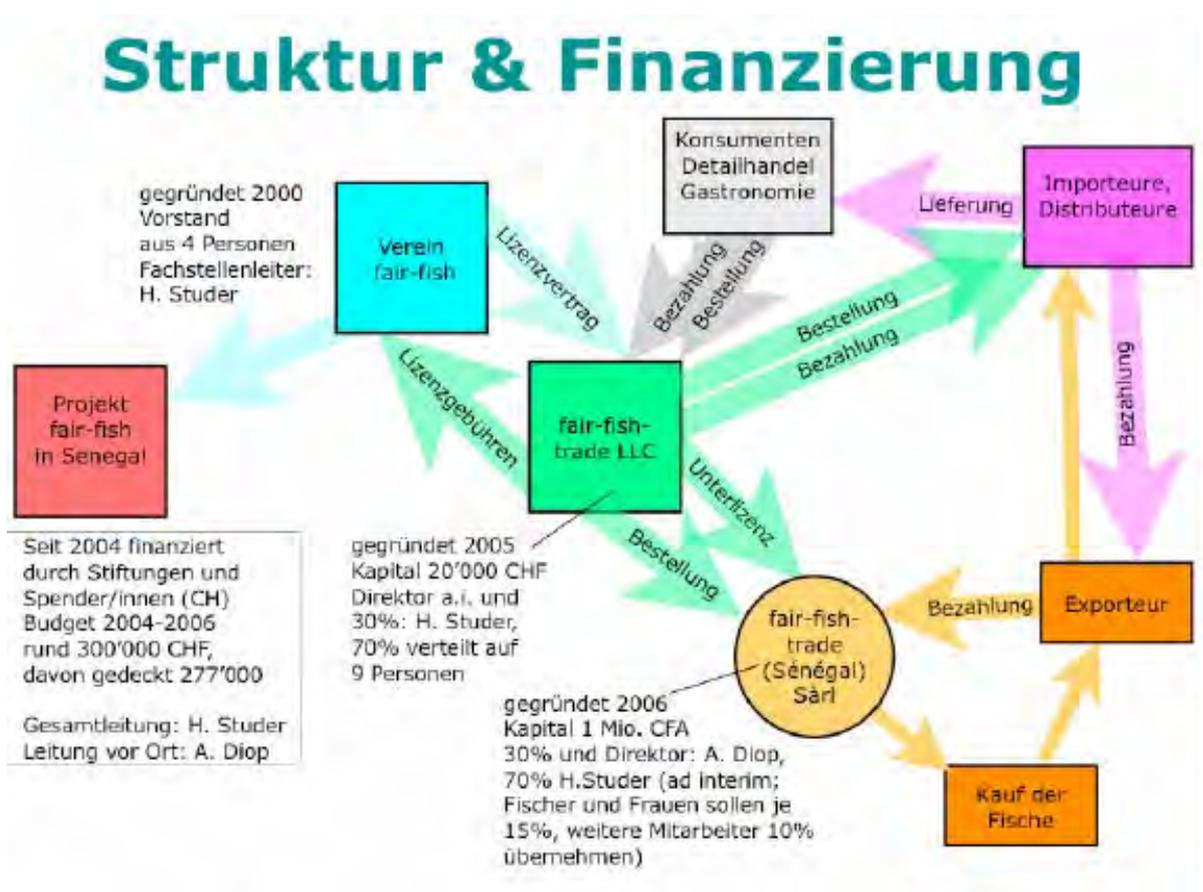


Abbildung 3: Struktur und Finanzierung von „fair-fish“

Am Beispiel von Senegal will fair-fish den Nachweis erbringen, dass die traditionelle Fischerei die fair-fish-Kriterien erfüllen und einen fairen Preis dafür erzielen kann.

2.3. Senegal – Kurzprofil

Dem Autor dieser Arbeit ist es ein Anliegen, die Leserinnen und Leser mit dem Umfeld, in dem die Feldforschung stattgefunden hat, vertraut zu machen. Die kurzen Schilderungen sollen zum besseren Verständnis beitragen.

Senegal liegt in Westafrika, an der westlichsten Spitze des Kontinentes. Auf einer Fläche von 197'000 km² betrug die Gesamtbevölkerung im Jahre 2004 rund 10 Mio. Einwohner, wovon 2 Millionen in Dakar lebten. Senegal grenzt an Mauretanien, Mali, Guinea-Bissau und an Guinea. Gambia formt eine Enklave in der südlichen Hälfte Senegals, wodurch ein Teil des Landes, die Region Casamance, vom restlichen Teil des Landes isoliert wird. Die Küste ist 700 km lang.¹⁸ Das Relief von Senegal ist generell platt, die meisten Gebiete liegen unter 100 m über Meer. Während der nördliche Teil des Landes noch zur Sahelzone zählt, wird im Süden das Klima tropisch. Die Regenzeit dauert von anfangs Juli bis zum Oktober, die längere Trockenzeit von Anfang November bis Ende Juni.

Das Land zählt mehr als 20 ethnische Gruppen. Zu den grössten Gruppen gehören mit 36 % der Bevölkerung die Wolof, die Peul (23%), die Toucouleur (15%) und die Serer (12%). Zu den kleineren Gruppen zählen die Fulbe, die Diola, die Nadingo, die Lébou und andere.¹⁹

Die meisten dieser ethnischen Gruppen haben ihre eigene Sprache (Anhang 3). Die Amtssprache Senegals ist jedoch Französisch, wobei sich die Mehrzahl der senegalesischen Bevölkerung in der Umgangssprache Wolof verständigt. 95% der Bevölkerung bezeichnen sich als Muslime (Sunniten), die verbleibenden 5 % sind hauptsächlich Christen (Katholiken).

Senegal wurde 1864 zur französischen Kolonie und hat seine Unabhängigkeit am 4.4.1960 erhalten. Als ersten Präsidenten wurde Léopold Sédar Senghor gewählt. Sein Premierminister, der ihm 1981 folgte, blieb bis 2000 an der Macht. Im März 2000 wurde Me Abdoulaye Wade Präsident und beendete somit die sozialistische Regierungszeit, welche 40 Jahre gedauert hatte.

¹⁸ Albrecht Brigit et al. 2005: Der Fischer Weltatlas 2006. Frankfurt, S. 411.

¹⁹ Ebd.

Die offizielle Währung in Senegal ist der CFA-Franc²⁰, welcher mit einem festen Wechselkurs an den Euro gekoppelt ist. Zum Zeitpunkt der Forschungsreise lag der Wechselkurs für 100 CFA-Francs bei 0.23 CHF.

2.4. Die ethnischen Gruppen in der Fischerei Senegals

In Senegal gibt es 4 ethnische Gruppen, die sich ursprünglich der Fischerei widmen.

- **Niominka (Ethnie Serer)**

Die Niominka zählen sich zu der ethnischen Gruppe der Serer.²¹ Ihr Lebensraum liegt im ursprünglich recht isolierten Sine-Saloum-Delta. Von den übrigen Serer, einer bäuerlichen Gesellschaft, unterscheiden sich die Niominka vor allem durch den auf die Inselregion angepassten Lebensstil. So steht die Fischerei im Mittelpunkt, während bei den anderen Serer der Ackerbau im Vordergrund steht. Wie die Serer sind die Niominka meist Muslime oder Christen, wobei der Lebensalltag auch von den animistischen Traditionen geprägt bleibt.²²

- **Thioubalo (Ethnie Toucouleur)**

Die Fischer der ethnischen Gruppe der Toucouleur, welche vor allem im Nord-Osten des Landes am Fluss Senegal leben, nennen sich Thioubalo. Die Toucouleur gehörten zu den ersten Bewohner der Region, welche zum Islam konvertiert sind.²³

- **Guet-N'dar (Ethnie Wolof)**

Die Guet-N'dar, wie die Fischer der ethnischen Gruppe der Wolof bezeichnet werden, leben in der Küstenregion, im Nord-Westen Senegals. Die Wolof, grösste ethnische Gruppe in Senegal, gehören zur Elite des Landes. Die Sprache Wolof ist zur wichtigsten Umgangssprache im ganzen Land geworden. Die meisten Wolof bekennen sich zum Islam.

²⁰ CFA Franc: Franc de la Communauté Financiere d'Afrique. Offizielle Währung der westafrikanischen Wirtschafts- und Wahrungunion, welche aus Senegal, Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Guinea-Bissau, Mali, Niger und Togo besteht. Vgl.: Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest. <http://www.bceao.int/internet/bcweb.nsf/whomeflash> 17.12.2006.

²¹ Le Quotidien, 22.8.2005: Les Niominka- Des origines à nos jours: Dans les méandres des iles. http://www.lequotidien.sn/pleinepage/article.CFM?article_id=119&var_pp=74 20.11.2006.

²² Cheik, Anta Diop. Les Ethnies au Senegal. <http://matthieu.monceaux.free.fr/nangadef/ethnies> 24.11.2006.

²³ Ebd.

- **Lébou (mit den Wolof verwandt)**

Seit Generationen gehören die Lébou zu den grossen Fischer Senegals. Die relativ kleine ethnische Gruppe, welche mit den Wolof verwandt ist, konzentriert sich auf die Region des grünen Kaps, der westlichsten Spitze Kontinentalafrikas. Auch die Lébou sind grösstenteils Muslime.²⁴

Die Niominka und die Thioubalo sind vor allem in der artisanalen Fischerei anzutreffen, während die Lébou und die Guet-N'dar auch stark in die industrielle Fischerei Senegals involviert sind. Selbstverständlich gibt es in Senegal auch Fischer, die keiner dieser vier Gruppen angehören.

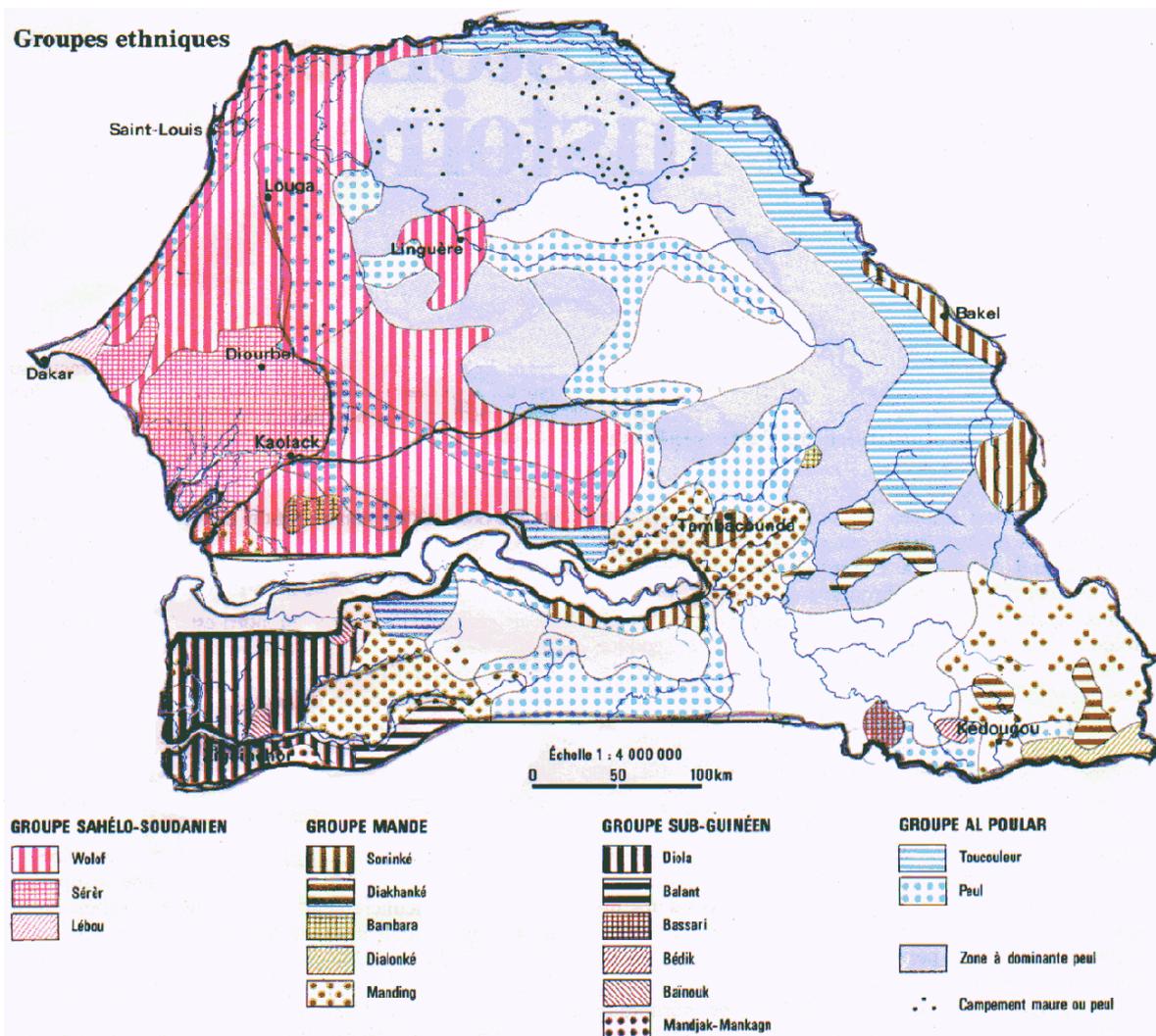


Abbildung 4: Die ethnischen Gruppen in Senegal²⁵

²⁴ Ebd.

²⁵ Diouf, Makthar 1994: Sénégal. Les ethnies et la nation. Paris, S. 64.

2.5. Der Fischereisektor Senegals

Die senegalesischen Gewässer gelten als äusserst fischreich. Bei der geographischen Lage Senegals und der 700 km langen Meeresküste ist es nicht erstaunlich, dass die Fischerei und die Fischverarbeitung eine lange Tradition haben. Der Fischereisektor spielt auf kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Ebene eine bedeutende Rolle. Auch für die Ernährung der senegalesischen Bevölkerung ist die Fischerei von grosser Wichtigkeit.

Erste Prototypen der typischen senegalesischen Pirogen entstanden bereits im 16. Jahrhundert, zu diesen Zeiten noch aus ausgehöhlten Baumstämmen. Ab dem 17. Jahrhundert wurde das Segel eingesetzt, seit 1950 steigt die Zahl der Pirogen, welche mit einem Aussenbordmotor versehen sind. Heute gibt es in Senegal schätzungsweise 12'000 Pirogen, wovon 80% motorisiert sind. Dazu kommen rund 200 in- und ausländische Fischkutter sowie zahlreiche Thunfisch- und Sardinenfischerboote.²⁶

Die Fischerei in Senegal stellt nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftszweig dar, sei dies in Hinblick auf die Anzahl Arbeitsstellen, bei der Befriedigung der Lebensmittelbedürfnisse der Bevölkerung oder bei der Beschaffung von Devisen bei Exporten. Die Fischerei hat – direkt oder indirekt – 600'000 Stellen generiert. Dies sind 17% der berufstätigen Bevölkerung. Die Menge der gefischten Meerestiere wird im Jahr 2000 auf 390'000 Tonnen geschätzt, verglichen zu 50'000 Tonnen im Jahre 1965 oder dem Rekord von 453'000 Tonnen im Jahre 1997. Der Exporterlös wird im Jahre 2000 auf 185 Milliarden CFA (entspricht 440 Mio. CHF) geschätzt, dies waren 38% der gesamten Exporteinnahmen Senegals.²⁷

Der jährliche, durchschnittliche Fischkonsum wird je Einwohner auf 26 Kilogramm geschätzt, etwa doppelt so viel wie sonst auf der Welt²⁸. Fisch deckt in Senegal 75% des Nährstoffbedarfs an tierischen Proteinen und gehört zu den klassischen Speisen eines senegalesischen Haushaltes, was auch beim Nationalgericht, „céebu jën“ (Reis mit Fisch), klar zum Ausdruck kommt. Für den lokalen Konsum werden Fische oft getrocknet oder geräuchert.²⁹

²⁶ Angaben der „Direction de l'Océanographie et des Pêches Maritimes (DOPM)“ vom Fischereiministerium, Dakar. In: Broutin Cécile 2000: *Aperçu de la filière halieutique au Sénégal*. Dakar, S. 2.

²⁷ Faye, Babacar 2004: *Inspection des engins de pêche. Programme de formation des agents du ministère de la pêche*. Ministère de la Pêche. Dakar, S. 3

²⁸ FAO 2004: *The State of World Fisheries and Aquaculture 2004 (SOFIA)*, FAO Fisheries Department. Rome, S. 38.

²⁹ Broutin, Cécile 2000: *Aperçu de la filière halieutique au Sénégal*. Dakar, S. 6.

Ausgehend von einer traditionellen Subsistenzwirtschaft hat sich in der artisanalen Fischerei in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine enorme Produktivitätssteigerung und Diversifikation abgezeichnet. Dies wurde durch zahlreiche Innovationen bei den Fischfangtechniken ermöglicht. Darunter zählen die Verwendung von synthetischen Materialien (Nylon), die Motorisierung und die damit verbundene Ausweitung des Aktionsradius der Fischer, die Einführung von drehenden Schleppnetzen und anderen neuen Fanggeräten sowie die Verfügbarkeit von Eis. In der artisanalen Fischerei Senegals sind schätzungsweise 52'000 Fischer tätig.³⁰

Auch die industrielle Fischerei ist bis in die 90er-Jahre rasant gewachsen. Während die Fischfangflotten bis zu den 70er-Jahren aus ausländischen Schiffen bestanden, wurde seither zusätzlich eine nationale Fischereiflotte aufgebaut. Im Jahre 2000 setzte sich die industrielle Hochseeflotte Senegals aus 158 inländischen und 122 ausländischen Fischtrawler zusammen.³¹

Wie die meisten Länder des Südens verkauft auch Senegal seine Fischrechte an die Industrieländer. Diese Fischlizenzen bringen Geld in die leeren Kassen der Regierung. Senegal vereinbart beispielsweise mit der Europäischen Union (EU) seit 1980 solche Abkommen. Beim letzten gültigen Abkommen (2002-2006) wurde Zahlungen von jährlich 16 Mio. Euro vereinbart. Dutzende grosse, europäische Fischtrawler erhalten mit diesen bescheidenen Zahlungen Zugang zu den senegalesischen Ressourcen. Das neue Abkommen (2006-2010) zwischen der EU und Senegal ist noch ausstehend.³²

Da Senegal nicht nur der EU Lizenzen verkauft, bestehen solche Abkommen auch mit Japan, Südkorea, China und vielen mehr. Delegationen der Fischer-Organisationen Senegals, die ihre Lebensgrundlage bedroht sehen, sprechen bei der Regierung in Dakar regelmässig vor und fordern, dass weniger Lizenzen vergeben werden.³³

³⁰ Ebd., S. 7.

³¹ Ebd., S. 5.

³² Europäische Kommission. Fischerei. Die gemeinsame Fischereipolitik. Protokoll Senegal. http://ec.europa.eu/fisheries/cfp/external_relations/bilateral_agreements/senegal_de.htm 24.11.2006.

³³ Hörler, Lisa 2006: „Grosse Fische fressen kleine“. Industriestaaten und EU entziehen durch Lizenzkäufe den Fischern des Südens die Lebensgrundlage. *Der Bund*, Thema Senegal, 6.10.2006, S. 2.

2.6. Fischbestände

Die Zahlen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zeigen, wie die weltweite Fischerei zwischen 1950 und 1996 rasant von 20 auf 96 Millionen Tonnen zugenommen hat³⁴.

Der Einbruch der Fangmengen in den 90er Jahren wurde trotz den schwindenden Ressourcen in den Folgejahren durch die technischen Fortschritte wieder kompensiert – zu Lasten der Nachhaltigkeit.

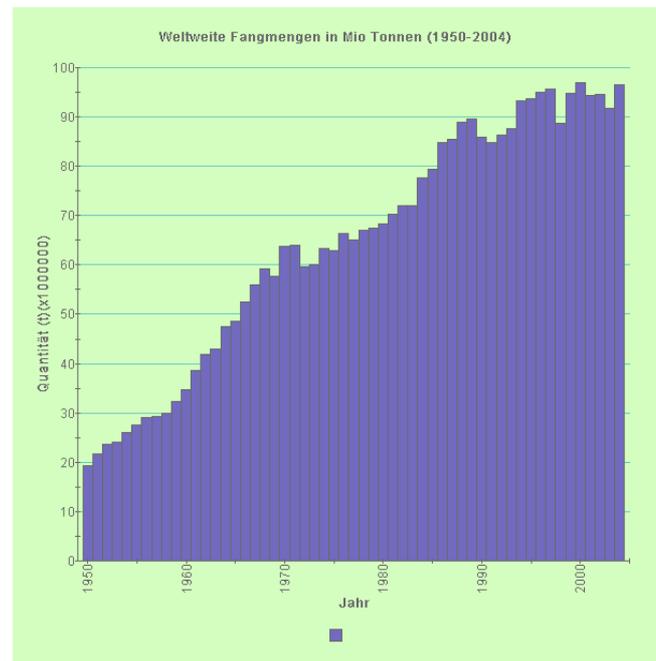


Abbildung 5: FAO: Weltweite Fangmengen (ohne Zucht)

Die FAO schätzt, dass heute in 12 der 16 statistischen Regionen 70% der hauptsächlichen Fischarten bereits ausgebeutet oder gar überfischt sind und dass bei vielen Sorten die Fische im reproduzierenden Alter auf einen Viertel geschrumpft sind.³⁵

Ein internationales Team von Experten kündigte vor kurzem gar das Ende des kommerziellen Fischfangs auf den Weltmeeren an.³⁶ Die Forschungsdaten dieser Meeresökologen haben ergeben, dass die Fischerträge bei 1/3 aller Arten bereits um 90 % eingebrochen sind. Die Fischer reagieren auf die schwindenden Bestände, indem sie sich auf neue Fischarten konzentrieren. Schuld am Artensterben sind gemäss dieser Studie aber nicht nur die Fischerei, sondern auch der Anstieg der Wassertemperatur, die Verbauung der Küstenregionen und die Umweltverschmutzung. Wird kein Gegensteuer gegeben, werden nach Auffassung der Autoren dieser Studie die Fischbestände bis Mitte des laufenden Jahrhunderts zusammengebrochen sein.

Auch wenn Umweltveränderungen oder die Zyklen der Natur eine Rolle bei der Abnahme der Fischressourcen spielen, kann trotzdem nicht länger verneint werden, dass die Fortschritte bei

³⁴ FAO Fisheries Global Information System. Fisheries Statistics. Global Capture Production <http://www.fao.org/figis/servlet/static?dom=root&xml=tseries/index.xmldfss> 27.11.2006.

³⁵ FAO 2004: The State of World Fisheries and Aquaculture 2004 (SOFIA), FAO Fisheries Department. Rome, S. 33.

³⁶ Bächtold, Daniel 2006: Fish and Chips – bald ohne Fisch? *Tages-Anzeiger*, 3.11.2006, S. 40.

den Fischfangmethoden, kombiniert mit der Erhöhung der Zahl an Fischfangflotten und den grösseren Kapazitäten der Schiffe die Fischvorkommen in Bedrängnis gebracht haben. Die Menge an gefangenen Fischen übersteigt meist die Erneuerungskapazitäten der vorhandenen Arten.

Für einen grossen Teil der senegalesischen Bevölkerung, welche von der traditionellen Fischerei lebt, wirken sich die abnehmenden Fischbestände katastrophal aus.³⁷ Fangrestriktionen verschärfen für die artisanalen Fischer kurzfristig die heikle Situation, aus der sie sich auf unterschiedliche Weise zu entziehen suchen. Fischer weichen auf Fischarten aus, für welche erst mit dem Knappwerden der Edelfische eine Nachfrage besteht.³⁸

2.6.1. Konflikte und Migration als Folge der Ressourcendegradation

Die Ressourcendegradation in der senegalesischen Fischerei wird von Fachleuten als Hauptgrund für die grosse Anzahl an Migrationswilligen angesehen. Viele Fischer flüchten aus Senegal, weil der Atlantik – ihre Lebensgrundlage – völlig überfischt ist. Über 25'000 Flüchtlinge haben es in diesem Jahr versucht, auf Fischerbooten von Senegal auf die Kanarischen Inseln zu gelangen. Voraussetzung für eine Flucht über den Meerweg sind hochseetaugliche Fischerboote und gute Kenntnisse des Meeres. Auf den Migranten-Booten hat es natürlich nicht nur Fischer, viele Flüchtlinge schliessen sich ihnen an – oder animieren sie auch zur Überfahrt.³⁹ Der Preis, welcher die willigen Migranten den Menschenschmuggler für die gefährliche, 1500 Kilometer lange Reise nach Spanien bezahlen müssen, liegt bei umgerechnet 800 bis 1200 CHF pro Person. Ein Menschenschmuggler kann pro Fahrt mit einer see-tüchtigen, über 20 Meter langen Piroge mit einem Gewinn von bis zu CHF 20'000 rechnen.⁴⁰

Die schwindenden Fischbestände machen das Leben der jungen Fischer noch härter, sie werden noch ärmer. Dass diese Situation oft zur Migration von jungen Fischern führt, haben auch die Fischer selbst festgestellt.⁴¹ Wie der Chef des lokalen Fischereikomitees in Soumbedi-

³⁷ Faye, Babacar 2004: Inspection des engins de pêche. Programme de formation des agents du ministère de la pêche. Ministère de la Pêche. Dakar, S. 5.

³⁸ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004: Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 13.

³⁹ Hörler Lisa 2006: "Grosse Fische fressen kleine". Industriestaaten und EU entziehen durch Lizenzkäufe den Fischern im Süden die Lebensgrundlage. *Der Bund*, Thema Senegal, 6.10.2006. S. 2.

⁴⁰ Haefliger, Markus 2006: Lukrativer Nebenverdienst für senegalesische Fischer. *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 218 (20.09.2006), Ausland Text. S. 7.

⁴¹ vgl. Kapitel 2.6.1. Konflikte und Migration als Folge der Ressourcendegradation.

oune,⁴² einem Vorort Dakars, verlauten lies, wünschte er sich die Unterstützung von NGOs, welche sich um Berufsalternativen, Aus- und Weiterbildung von jungen Fischern kümmern würden. Könnten solche Alternativen gefunden werden, würden – seiner Meinung nach – die Fischbestände geschont, und die Anzahl der Ausreisewilligen würde reduziert.

Neben den Migranten, welche Europa als zukünftige Heimat sehen, findet bei den Fischern auch eine west-afrikanische und gar eine inner-senegalesische Migration statt. Fischer versuchen ihr Glück in Mauretanien, Gambia, den beiden Guinea und in Sierra Leone. Dabei führt dies immer wieder zu Problemen, insbesondere in Mauretanien und Guinea Bissau. So kommt es vor, dass senegalesische Fischer in verbotene Zonen eindringen oder die dort üblichen Lizenzen nicht bezahlen.

Konflikte entstehen auch durch die Migration innerhalb Senegals. Es finden zahlreiche Verschiebungen von Fischern statt, welche auf der Suche nach ertragreichen Fischgründen sind. Mit der steigenden Bedeutung des Exportes von Tintenfischen haben sich beispielsweise zahlreiche Fischer an der „Petite Côte“ im Süden des Landes niedergelassen. Dies führt unweigerlich zu Spannungen mit den autochthonen Fischern, welche neben der Ressourcendegradation auch noch mehr Konkurrenz haben. Verschärft wird das Problem durch die andauernde Landflucht in Senegal. Die der Trockenheit (Sahelisierung) entfliehenden Menschen suchen oft eine Beschäftigung innerhalb der Fischerei. Teils halten sich solche „neuen Fischer“ nicht an die lokalen Gewohnheiten und Regeln, was unweigerlich zu Konflikten führt.⁴³

Ohne nachhaltige Fischerei und einem bedachten Umgang mit dem Meer wird sich kaum verhindern lassen, dass vielen weiteren Fischern in den Ländern des Südens die Lebensgrundlage entzogen wird. Die damit verbundene Migration lässt sich auch nicht mit Androhung von zwei Jahren Gefängnis verhindern (Die EU setzte Senegal diesbezüglich unter Druck).⁴⁴

⁴² Comité Local des Pêcheurs et des Femmes de Soumbédioune

⁴³ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004: Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 45-47.

⁴⁴ Hörler, Lisa 2006: „Grosse Fische fressen kleine“. Industriestaaten und EU entziehen durch Lizenzkäufe den Fischern im Süden die Lebensgrundlage. *Der Bund*, Thema Senegal, 6.10.2006. S. 2.

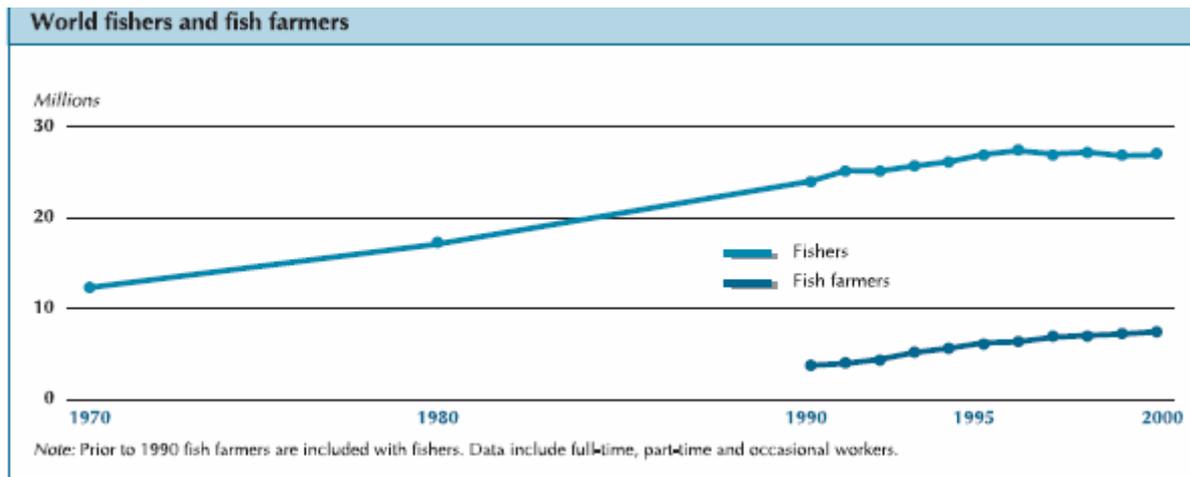


Abbildung 6: Anzahl Fischer - Weltweit⁴⁵

Die FAO schätzt, dass von den knapp 30 Millionen weltweit tätigen Fischern rund 20 % unter 1 US\$ pro Tag erwirtschaften. Die Armut lässt sich teilweise durch die grosse Verletzbarkeit der artisanalen Fischer erklären. Die Natur, die klimatischen Verhältnisse sowie wirtschaftliche Faktoren können zu einem plötzlichen Einbruch der Einkünfte führen. Neben saisonalen Veränderungen an Fischbeständen, schlechten Erträgen, schlechtem Wetter, Naturkatastrophen, schwankenden Marktpreisen, unsicherem Marktzugang, lauert auch dauernd die Gefahr der riskanten Arbeit auf See.⁴⁶

2.7. Nachhaltigkeit in der Fischerei

Unter dem Begriff „nachhaltige Fischerei“ wird von der FAO die Praxis verstanden, einzelne Bestände nicht bis auf unproduktive Grössen absinken zu lassen, sondern die Nutzung vorher soweit als nötig einzuschränken, bzw. durch Wiederaufbaupläne die Bestände auf stärkere Bestandsgrössen zurück zu entwickeln. Hierdurch soll einerseits erreicht werden, dass die Fischerei – die Lebensgrundlage Millionen von Menschen in den Ländern des Südens - von weniger starken Schwankungen und Risiken betroffen wird. Andererseits sollen die Ökosysteme durch stabilere Bestände weniger belastet werden.⁴⁷

Um eine Nachhaltigkeit in der Fischerei zu erreichen, müssen Ökosystem, wirtschaftliche und soziale Aspekte in Einklang gebracht werden und in einer vernünftigen Regierungsführung (good governance) eingebettet sein.⁴⁸

⁴⁵ FAO 2002: The state of world fisheries and aquaculture 2002. FAO Fisheries Department, Rome, S. 16.

⁴⁶ Ebd., S. 69-70.

⁴⁷ Ebd., S. 16.

⁴⁸ FAO 2000: The state of world fisheries and aquaculture 2000. FAO Fisheries Department, Rome, S. 62.

Diese vier Dimensionen können wie folgt dargestellt werden:

Dimension	Indikatoren
Ökologie	Fangmethoden, Verfügbarkeit der Bestände, Ausbeutungsgeschwindigkeit, Auswirkungen der Fischfanggeräte auf nicht anvisierte Spezies (Beifang) und Umwelt, Auswirkung auf Ernährung, Veränderungen des Umfeldes und der Qualität des Lebensraumes
Ökonomie	Ertrag, Ertragswert der Fische, Einkommen der Fischer, Beitrag an das Bruttoinlandprodukt, Wert der Fisch-Exporte, Investitionen in Ausrüstung und Verarbeitungseinrichtungen
Soziale Aspekte	Tradition und Kultur, Gender, Arbeit, Teilnahme am sozialen Leben, Demografie, Bildung
„Good Governance“	Rechtsstaatlichkeit, (insb. Eigentumsrechte), Transparenz, Partizipation

Abbildung 7: Indikatoren der nachhaltigen Entwicklung in der Fischerei⁴⁹

Das Ökosystem beinhaltet die vorhandenen Fischvorkommen und andere Aspekte, welche die Produktivität dieser Ressource beeinflusst. Die ökonomische Seite zeigt die Resultate, ausgedrückt in Kosten und Gewinn, welche aus der Nutzung des Ökosystems entstehen. Die sozialen Aspekte beinhalten nicht-monetäre, kulturelle Elemente, welche für das Wohlbefinden der Menschen wichtig sind. Mit einer vernünftigen Regierungsführung sind funktionierende Regierungsinstitutionen gemeint, welche eine Rechtsstaatlichkeit gewährleisten und die wirtschaftlichen wie sozialen Ressourcen zur Entwicklung des Landes einsetzen.⁵⁰

Wie bei anderen Ressourcen, lässt sich in der Fischerei das Gleichgewicht dieser vier Dimensionen nicht so leicht finden. Die Konflikte um die immer knapper werdenden Fischbestände sind gewaltig.⁵¹ Insbesondere in den Ländern des Südens kommt erschwerend dazu, dass nicht immer auf eine vernünftige Regierungsführung (good governance) abgestützt werden kann, bei welcher beispielsweise die Rechtsstaatlichkeit durchgesetzt wird.

Es gibt verschiedene Ansätze, eine nachhaltige Fischerei zu fördern. Da nicht in allen Teilen der Welt die gleiche Ausgangsposition besteht (Rechtsstaatlichkeit, Ressourcendegradierung, Machtbeziehungen, Interessenskonflikte etc.), gibt es auch keinen „einzig richtigen“ Weg. Dabei unterscheiden sich die Ansätze nicht nur bei der Gewichtung und Kombination der unterschiedlichen Dimensionen, sondern auch bei der Tiefe innerhalb einer Dimension.

⁴⁹ Ebd., S. 61.

⁵⁰ Ebd., S. 62.

⁵¹ Vgl. Kapitel 2.6.1.: Konflikte und Migration als Folge der Ressourcendegradation.

2.7.1. Gesetze und Vorschriften

Senegal verfügt über ein Fischereigesetz, welches die Fischerei in verschiedene Kategorien ordnet.⁵²

1. Subsistenzfischerei: Fischfang zur Deckung des Eigenbedarfs
2. Kommerzielle Fischerei: Artisanale oder industrielle Fischerei
3. Wissenschaftliche und technische Fischerei: Fischfang zwecks Forschung
4. Sportfischerei zu „Erholungszwecken“

Das ausführliche Fischereigesetz enthält zahlreiche Bestimmungen über Anwendungsgebiet, Fischereizonen, Fischereitypen, Fischereirechte, Bewilligungen, Registrierungen von in- und ausländischen Fischern, Meldepflichten, Überwachung, Verstößen und Sanktionen. Das Gesetz regelt auch Zulassung und Verbote von Fangmethoden- und Geräten, die minimalen Netzmaschengrößen nach Meerestieren, genaue Messregeln, Minimalgewichte pro Fischart und vieles mehr.⁵³

Während es nicht an Reglementierungen fehlt, liegen die Probleme eher bei der Umsetzung, d.h. bei der Durchsetzung des Gesetzes. In der artisanalen wie auch in der industriellen Fischerei sind Interessenskonflikte und Korruption häufig.⁵⁴ In- oder ausländische Fischfangflotten fischen im grossen Stil vor den Küsten Senegals. Mit ausländischen Fischfangflotten bestehen Lizenzverträge mit Meldepflicht. Das Fischereiministerium kontrolliert in Zusammenarbeit mit dem Militär die Einhaltung der Vorschriften. Wie bei der artisanalen Fischerei scheint es, dass diese Vorschriften nicht immer eingehalten oder kontrolliert werden. Die Sanktionen bei der Verletzung von Vorschriften sind zudem sehr milde. Die Dimension „good governance“⁵⁵ trägt in Senegal offensichtlich nicht im erwünschten Masse zur Nachhaltigkeit bei.

In Senegal profitieren die Fischer von subventionierten Benzinpreisen. Obwohl über die Auswirkungen dieser Subventionen auf den Fischfang keine genauen Zahlen vorhanden sind,

⁵² enda. Environnement et développement du tiers monde: Loi No. 98-32 du 14 avril 1998 portant code de la pêche maritime. <http://diapol.enda.sn/codepechesn.rtf> 1.12.2006.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ vgl. Kapitel 3.5.: Fischereibehörden: Interview mit Eric Mamadou Diop.

⁵⁵ vgl. Kapitel 2.7. Nachhaltigkeit in der Fischerei

kann davon ausgegangen werden, dass sie die Nachhaltigkeit der Fischbestände nicht fördert. Senegal ist auf Devisen angewiesen, 60-70% der gefischten Meerestiere werden exportiert.

Wie Schulungsunterlagen für die Beamten des Fischereiministeriums zeigen, sind sich die senegalesischen Behörden bewusst, dass mit dem Gesetz allein nicht viel erreicht werden kann:⁵⁶

„C'est la bonne volonté et le comportement des hommes sur les zones de pêche et sur les bateaux qui peuvent faire la différence. L'enjeu est la taille: il faut empêcher la disparition de nos principales ressources halieutiques, ce qui se traduirait non seulement par la perte d'un mode de vie et d'un savoir-faire ancestral, mais aussi par un appauvrissement durable des communautés côtières.“

Auch private Vorstöße zur Einhaltung gewisser Regeln sind nicht sehr erfolgreich. So versandete ein Projekt einer NGO im Sine-Saloum-Delta, welches das Ziel verfolgte, Fischereischongebiete allgemeinverbindlich zu erklären. Projekte, die „von aussen“ kommen, verfehlen – wie gesetzliche Richtlinien – meistens ihre Wirkungen. Schon die Bezeichnung „Projekt“ scheint den Leuten in Senegal in den falschen Hals zu gelangen. Amet Diop, Fischereingenieur beim senegalesischen Fischereiministerium, erklärte:⁵⁷

„Projekte sind meist Aktionen, die aus dem Ausland kommen. Mit finanziellen Mitteln werden die Bewohner zu Handlungen veranlasst. Kaum ist das Projekt vorüber – und die Geldquelle versiegt – werden auch die entsprechenden Aktivitäten eingestellt.“

Erfolgreicher erweisen sich die Versuche des Fischereiministeriums, bei welchen die Selbstverwaltung der Fischressourcen im Vordergrund steht. So laufen zurzeit zwei Pilotprojekte in Kayar und Ndagine (Fischerdörfchen an Küstenregion um Dakar), wo die annähernd 1000 Fischer eines klar abgegrenzten Gebietes selbst beschlossen haben, pro Piroge und Tag maximal 45 kg zu fischen.⁵⁸ Erste Resultate zeigen, dass sie dadurch neben einer verbesserten Nachhaltigkeit auch stabilere, respektive auch höhere Preise, erzielen. Da in der Region kein

⁵⁶ Faye, Babacar 2004: Inspection des engins de pêche. Programme de formation des agents du ministère de la pêche. Ministère de la Pêche. Dakar, S. 6.

⁵⁷ Amet Diop ist gleichzeitig auch als Direktor von fair-fish Senegal tätig.

⁵⁸ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004: Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Pont de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 40.

Überangebot an Fischen mehr besteht, werden die Fischer auch nicht mehr dazu gezwungen, die schnell verderbende Ware zu Dumpingpreisen an Mareyeure und Fischmehlfabriken zu verkaufen, welche diese Situation bisher ausnutzten. Die positive Zwischenbilanz der Projekte in Kayar und Ndagine könnte dazu führen, dass sich weitere Fischerdörfchen zu einem solchen Schritt entschliessen. Solche Systeme sind vom Gedanken der „Common Pool Resources“ geprägt, wie in der Folge dargelegt wird.

2.7.2. Common Pool Resources (CPR)

Nach Elinor Ostrom werden als „Common Pool Resources“ (CPR) Güter bezeichnet, welche aus einem natürlichen oder von Menschenhand geschaffenen System bestehen, bei welchen der Ausschluss von potentiellen Nutznießern bei der Güternutzung kaum möglich ist. Im Gegensatz zu rein öffentlichen Gütern mit offenem Zugang entzieht der Verbraucher von CPR jemandem anderen die Nutzung der Ressource, welche verbraucht oder gar übernutzt werden kann.⁵⁹

⁵⁹ Ostrom, Elinor 1990: *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge, S. 30.

	Privates Eigentum (Private Property)	Staatliches Eigentum (State Property)	Privates Eigentum in den Händen von Gruppen Gemeinschaftsgüter Allmendgüter (Common Property)	Herrenlose Güter Res nullius (Open Access)
Exklusiver Eigentumstitel in der Hand von	Individuen Körperschaften	Kommunale Ebene Provinz-/Region Nationale Ebene	Gruppe Körperschaft	Alle und niemand
Ausschluss der Nichteigentümer	Ja	(Ausländer?)	Ja	Nein
Kontrolle des Zugangs	Individuen/Körperschaften unterstützt durch den Staat	Durch den Staat	Durch Gruppen oder Staat	Keine
Entscheidungsprozess im Regime	Individuen/ Körperschaften	Verwaltung Regierung Staatliche Stelle	Körperschaften	Keine
Gründe der Ressourcen- ausbeutung	Fehlen von Anreizen, um gegen negative externe Effekte anzukämpfen	Fehlen einer administrativen Kontrolle über das Verhalten der Nutzungsberechtigten Fehlen politischer Robustheit, um dem Druck der Nutzungsberechtigten zu widerstehen Unfähigkeit zur Entwicklung von Regeln, die die Nutzung auf nachhaltige Mengen beschränken	Nichteinhalten der Gruppenregeln durch die Gruppenmitglieder Unfähigkeit zur Entwicklung von Regeln, die die Nutzung auf nachhaltige Mengen beschränken	Überhaupt keine Regelungen Kein Anreiz, um öffentliche Güter bereitzustellen
Beispiele	Landwirtschaftsböden	Nationalpark, Staatswald	Grundwasser, Weideland Suonen	Luft Klima

Abbildung 8: Die unterschiedlichen Typen von Eigentumsrechten⁶⁰

Umweltschützer und NGO's setzen sich dafür ein, Land und Meeresgebiete mit unregelmäßigem Zugang (open access) oder Staatseigentum in CPR-Systeme zu konvertieren, welche bestimmte Zugangs- und Nutzungsregeln beinhalten. Solche Systeme, welche als gerechter angesehen werden, können zu einer nachhaltigeren Nutzung der Ressourcen führen. CPR-Institutionen haben sich in der Vergangenheit über längere Perioden erfolgreich gehalten.⁶¹ Zudem

⁶⁰ Volken, Thomas und Willi Zimmermann 2003: Ressourcenökonomie III. Institutionelle Aspekte der Ressourcennutzung. Departement Forstwissenschaften – ETH Zürich. S. 18. http://www.fowi.ethz.ch/ppo/PDF-Dateien/skript_ressourcenIII_2002-2003.pdf 3.12.2006.

⁶¹ Publierte Beispiele für erfolgreiche CPR-Institutionen finden sich in „Governing the Commons“ (Ostrom: 1990).

werden Umweltschutzregulierungen, welche auf traditionellen Gewohnheiten basieren, besser respektiert als diese, welche von externen Obrigkeiten diktiert werden.⁶²

CPR-Institutionen können unter Umständen über Jahrhunderte existieren und Ereignisse wie Flut, Trockenheit, Kriege oder Pest überdauern. Sie generieren soziales Kapital, das auch nachhaltig wirtschaftet. Ostrom hat 7 Eigenschaften herauskristallisiert, welche als Voraussetzung für ein stabiles CPR-System erfüllt sein müssen.⁶³

1. Klar definierte Grenzen des CPR-Systems
2. Kongruentes Regelwerk, das die Nutzung, Bereitstellung sowie die lokalen Bedingungen aufeinander abstimmt
3. Regeln für das kollektive und nicht nur für das operationelle Handeln, erstellt durch die partizipierenden Individuen
4. Monitoring (Überwachungsmechanismen)
5. Sanktionen
6. Konfliktlösungsmechanismen
7. Staatliche Anerkennung der Selbstorganisation

Ist ein CPR Teil eines grossen Systems, sind für ein dauerhaftes Funktionieren zudem verschiedene Regelungsebenen notwendig, welche den lokalen Gemeinschaften gerecht werden.

Unter Umweltschützern, Anthropologen und Entwicklungshelfern gibt es Debatten, ob das Konzept der „ökologischen noblen Wilden“ ein Mythos sei oder nicht.

Die Humanökologin Ruttan und die Ethnologin Borgerhoff Mulder haben versucht, anhand von ostafrikanischen Pastoralgesellschaften allgemein gültige Verhaltensmuster bei der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen aufzuzeigen.

Während viele Ethnologen der Auffassung sind, dass indigene Gesellschaften, welche Subsistenzwirtschaft betreiben, in Harmonie mit der Natur leben und somit zu den „natürlichen Ökologen“ gehören, kommen die beiden Forscherinnen zum Schluss, dass nur ökonomisch

⁶² Ruttan Lore und Monique Borgerhoff Mulder 1999: Are East African Pastoralists Truly Conservationists? In: *Current Anthropology*, 40 (5), S. 638.

⁶³ Ostrom, Elinor 1990: *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge, S. 90.

motiviert Entscheide nachhaltige Bewirtschaftung zur Folge haben können. Von Individuen kann nicht erwartet werden, dass sie Ressourcen für die Zukunft schonen, sofern dies zu ihren Lasten geht, ohne dass ein Nutzen entsteht. Die Zurückhaltung wäre selbstlos, wenn der daraus entstehende Vorteil mit allen geteilt wird, aber die Kosten dafür individuell getragen werden müssen. Sind hingegen durch individuelles, ökologisches Verhalten Vorteile zu erwarten, lassen sich nach Ruttan/Borgerhoff Mulder solche ökonomisch bedingte, nachhaltige Strategien gar aufrechterhalten, auch wenn in einer Gesellschaft heterogene Interessen bestehen. Da nicht alle Individuen primär an der Erhaltung der Ressourcen interessiert sind, werden solche Strategien teilweise mit Zwang durchgesetzt.⁶⁴

Ruttan und Borgerhoff Mulder betonen in ihrer Studie auch, dass die Voraussetzungen für ressourcenerhaltende Strategien bei wohlhabenden Individuen besser sind als bei den armen. Arme, hungernde Individuen können sich die Kosten, welche mit einem kurzfristigen Verzicht verbunden sind, schlichtweg nicht leisten. Meist sind es die reicheren Menschen, welche Vorteile darin sehen, andere zur Schonung der Ressourcen zu zwingen.⁶⁵

Eine bekannte NGO, welche in der Fischerei der CPR-Gedanke in ihr Konzept integriert hat, ist der Marine Stewardship Council (MSC).

2.7.2.1. Marine Stewardship Council

MSC wurde 1997 von WWF und Unilever, dem weltweit grössten Fischverarbeiter, gegründet. Er vergibt ein Label für umweltverträgliche Meeresfischerei. MSC steht für die bisher einzige international anerkannte Sammlung von Umweltprinzipien, die eine messbare Bewertung von Fischereien in Bezug auf nachhaltiges Management erlaubt. Damit die Zukunft der Fischbestände langfristig gesichert ist, engagieren sich MSC-zertifizierte Fischereibetriebe, gewisse Prinzipien einzuhalten, welche sich an die Idee der beschriebenen CPR-Systeme anlehnen. In einem klar abgegrenzten Gebiet verpflichten sich die Fischer, nach bestimmten Regeln nachhaltige Fischerei zu betreiben.⁶⁶

⁶⁴ Ruttan, Lore und Monique Borgerhoff Mulder 1999: Are East African Pastoralists Truly Conservationists? In: *Current Anthropology*, 40 (5), S. 621f. <http://www.envs.emory.edu/Faculty/EASTAFRI.PDF> 24.11.06.

⁶⁵ Ebd., S. 631.

⁶⁶ Marine Stewardship Council. www.msc.org 1.12.2006.

- Ein Fischbestand kann nur zertifiziert werden, wenn sich alle daran beteiligten Fischereien verpflichten, die MSC-Kriterien einzuhalten. MSC-Fisch wird über die gesamte Produktionskette von unabhängigen Zertifizierungsstellen kontrolliert.
- Es darf nur soviel gefischt werden, wie reproduziert wird. Die Fischerei muss die Erholung dezimierter Bestände ermöglichen.
- Die Ausübung der Fischerei darf Struktur, Vielfalt und Produktivität des betreffenden Ökosystems und aller mitbeteiligten Arten nicht beeinträchtigen.
- Die zertifizierte Fischerei muss einen Managementplan ausarbeiten, der aufzeigt, wie die ökologischen, gesetzlichen und sozialpolitischen Anforderungen erfüllt werden.

1,8 Mio. Tonnen Fische werden jährlich von MSC-zertifizierten Fischereien gefischt. Mit wenigen Ausnahmen sind die von MSC zertifizierten Fischereien auf die Industrieländer in Nordamerika, Europa und Australien konzentriert. Wie dem Jahresbericht der MSC zu entnehmen ist, verlangt die Zertifizierung durch den MSC von Fischereileitern die Erstellung umfassender Berichte über die Fischbestände, das maritime Ökosystem und die angewandten Managementverfahren. Da in den meisten Fischereien der Länder des Südens solche wissenschaftliche Daten gar nicht vorhanden sind, werden diese von den Programmen der MSC ausgeschlossen. Kritisiert wird an MSC auch, dass der ganze Zertifizierungsprozess auch hinsichtlich der bedeutenden Zertifizierungskosten auf die grossen Industriefischereien ausgerichtet ist. Kleine Fischereien des Nordens sowie die artisanale Fischerei, welche beispielsweise mit Handleine äusserst nachhaltig fischen, werden somit gar diskriminiert. Obwohl mindestens so nachhaltig, darf ihre Ware im Gegensatz zu den Produkten der finanzstarken Grossfischereien kein Label tragen, wodurch Nachteile entstehen können.⁶⁷

Da 95% aller Fischer in den Ländern des Südens leben, arbeitet MSC nach eigenen Angaben nun auch an Leitlinien, damit sich zukünftig auch Fischereien aus ärmeren Ländern zertifizieren könnten.⁶⁸ Marine Stewardship Council hält sich an die Kernarbeitsnormen der ILO, verzichtet jedoch auf weitergehende soziale Kriterien. Fairer Handel gehört nicht explizit zu den angestrebten Zielen von MSC, welcher seinen Schwerpunkt auf die ökologischen Aspekte

⁶⁷ Reccia, Maria 2001: Looking at Ecolabelling from the Bay of Fundy. Centre for Community-based Management, Bay of Fundy Region. In: *The Common Property Resource Digest*, (56), S. 10.

⁶⁸ MSC 2005: Marine Stewardship Council, Jahresbericht 2004/05. London.

setzt. MSC befürchtet, dass durch zusätzliche Kriterien die Chancen einer MSC-Zertifizierung in vielen Ländern des Südens noch geringer würden.⁶⁹

2.7.3. Ein selektiver Ansatz für die artisanale Fischerei

Um neben der Nachhaltigkeit auch soziale Kriterien auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, hat die Organisation fair-fish einen anderen Weg gewählt. Im Gegensatz zu MSC ist dieser eher auf Kleinfischereien in den Ländern des Südens als auf Grossfischereien der Industrieländer ausgerichtet.

fair-fish setzt auf einen selektiven Ansatz, der die ökologische, soziale und ökonomische Dimension der Nachhaltigkeit⁷⁰ zu berücksichtigen versucht. Fischer, welche sich an die Prinzipien von fair-fish halten, fischen nur Fischarten, deren Fischbestände gar nicht erst bedroht sind. Es handelt sich dabei um hierzulande eher unbekannte Speisefische, welche nicht zu den stark gefragten „Edelfischen“ gehören und daher kaum exportiert werden. Es werden nicht bestimmte Gebiete zertifiziert, sondern einzelne Boote, die sich an die Lizenzvorgaben halten. Die Bedeutung, ob alle Fischereien, Umweltorganisationen und Behörden in einem bestimmten Gebiet mitmachen oder nicht, ist somit weniger gross.

Die Labelorganisation erlaubt nur Fischfangtechniken, welche eine Überfischung automatisch verunmöglichen. Auch die Vorschriften zum Tierschutz (kurzer Fluchtkampf, Betäubung und Tötung jedes einzelnen Fisches) führen dazu, dass nur mit sanften Methoden in kleinen Dimensionen gefischt werden kann.

Indem sich fair-fish auf die Kleinfischereien in Senegal, einem Land des Südens, ausgerichtet hat, ist der faire Handel zu einem der wichtigsten Elemente bei der Vergabe des Gütesiegels geworden.

Wie dieser selektive Ansatz von fair-fish bezüglich des fairen Handels in die Praxis umgesetzt wird, sollen die nun folgenden Ausführungen zeigen.

⁶⁹ vgl. Stellungnahme von Brendan May, CEO des Marine Stewardship Council (MSC). Brendan, May 2001: CPR Forum. Response to Douglas Constance and Peter Eggestad. In: *The Common Property Resource Digest*, (56), S. 6.

⁷⁰ Vgl. Kapitel 7.2. Indikatoren einer nachhaltigen Fischerei.

3. Das Wirkungsumfeld von fair-fish

Der faire Handel findet nicht einfach in einem leeren Raum statt, sondern in einem Umfeld, welches durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren einen gewissen Rahmen bildet. Wie schon das Kurzprofil Senegals soll auch der nun folgende Beschrieb des Umfeldes im Falle der Organisation fair-fish zum besseren Verständnis des Praxisbeispiels dienen.⁷¹

3.1. Das Sine-Saloum-Delta

fair-fish bezieht die Fische hauptsächlich aus dem Sine-Saloum-Delta. Für die Organisation ist das Dorf Foundiougne, die Präfektur des gleichnamigen Departements, organisatorischer Dreh- und Angelpunkt.

Die Flussmündung der Flüsse Sine und Saloum liegt nördlich von Gambia. Das Delta ist ein Labyrinth mit mehr als 200 Inseln, welche von Mangrovenwäldern umgeben sind. Die gigantischen Bäume, Baobabs und Fromagers, sind überall anzutreffen. Das Delta setzt sich aus unzähligen Nebenflüssen zusammen, in denen sich Süß- und Salzwasser mischen. Da die beiden Flüsse ausserhalb der Regenzeit kaum Wasser führen, handelt es sich beim Sine-Saloum-Gebiet in der Trockenzeit eher um einen Meeresarm – mit einer Salinität höher als im Ozean – als um ein Flussdelta. Flut und Ebbe lassen den Wasserspiegel steigen und sinken. Die Flüsse Saloum und Sine sind bis weit (80 km) ins Landesinnere beschiffbar. Die Fischerei in dieser Gegend ist von grosser Bedeutung, weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung arbeitet in diesem Sektor.⁷²

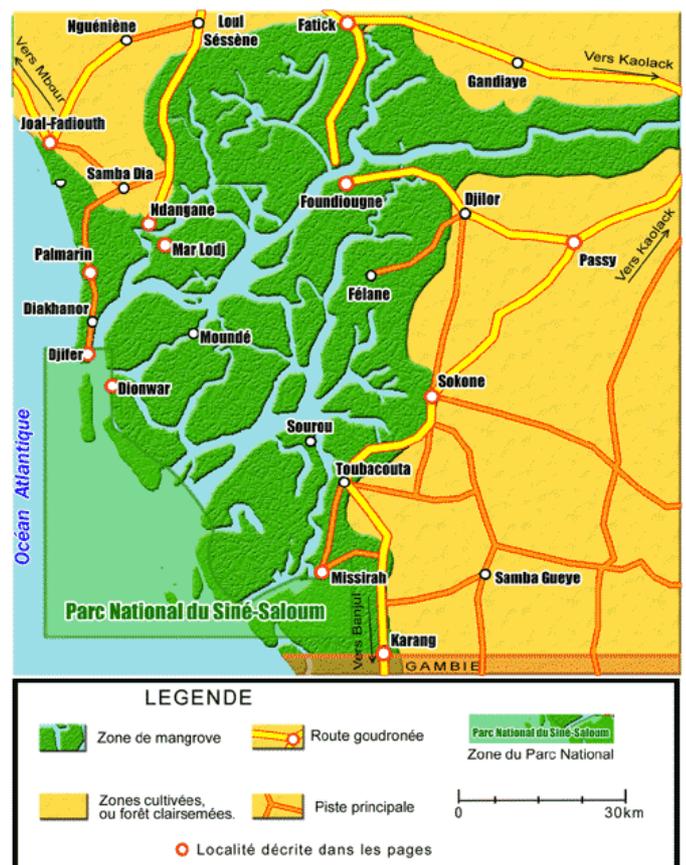


Abbildung 9: Das Gebiet des Sine-Saloum-Deltas⁷³

⁷¹ Wo nicht speziell gekennzeichnet, basieren die Informationen dieses Kapitels auf Angaben der Informanten von fair-fish sowie der lokalen Fischer.

⁷² Kassoumay. Casamance et Sénégal: Sine Saloum. <http://www.kassoumay.com/senegal/sine-saloum.html> 1.12.2006.

Das Gebiet wird vor allem von den Niominka bewohnt, welche zu der ethnischen Gruppe der Serer gehören.⁷⁴ Die Pirogen der Niominka sind einerseits für den Personentransport, andererseits für die Fischerei gebaut. Zum Departement Foundiougne gehören an die 20 kleine Dörferchen, die zum grossen Teil auf den unzähligen Inseln des Sine-Saloum gebaut wurden. Während solche Dörfer meist vollständig vom Fischfang abhängig sind, wird in den anderen auch Landwirtschaft (Hirse, Erdnüsse, Früchte, Gemüse) betrieben.

3.2. Fischarten

fair-fish importierte zum Zeitpunkt der Feldforschung 3 Fischarten, deren Bestand als unproblematisch gilt: Tilapia und Meeräsche aus dem Saloum, Stöcker von der Küste. Diese Fischarten gehören zu den wenigen, welche die internationale Organisation „Friends of the Sea“ (FoS) für die nachhaltige Fischerei im Sine-Saloum-Delta noch freigegeben hat. FoS hat bis 2005 rund um den Globus eine Datenbasis aufgebaut. Damit lässt sich beurteilen, ob die Fischerei auf eine bestimmte Art in einer bestimmten Region nachhaltig sein kann. Seit 2005 ist für das Label fair-fish Voraussetzung, dass FoS die zu befischenden Arten und ihre anzuwendenden Methoden akzeptiert hat.⁷⁵

Die **Meeräsche** (*Mugil banaensis*) ist eine barschähnliche Fischart. Dieser heringsförmige Schwarmfisch kann bis zu 90 cm lang werden. Er ist in tropischen und subtropischen Meeren beheimatet.⁷⁶ Meeräschen leben im Ostatlantik, teils an den Küsten, teils in Flussmündungen. Sie werden vor allem von den traditionellen Küstenfischern gefangen und lokal verkauft. Seitens der europäischen Importeure besteht kaum Nachfrage nach dieser Fischart. Dies wird auch einer der Hauptgründe dafür sein, dass die Meeräsche in Senegal bisher nicht überfischt ist.⁷⁷

Die Gattung **Tilapia** (*Tilapia guineensis*) zählt zur Familie der Buntbarsche aus den warmen, wenig tiefen Gewässern Afrikas. Die Männchen tragen die Jungfische bis zum Alter von 3 Wochen im Maul (Maulbrüter). Vertreter der Gattung werden auch als „Petrus-Fische“ bezeichnet. Derzeit werden etwa 38 Arten wissenschaftlich unterschieden.⁷⁸

⁷³ Sénégalaisement. Le Siné-Saloum. <http://www.senegalaisement.com/NOREF/cartesaloum.html> 12.11.2006.

⁷⁴ vgl. Kapitel 2.4.: Die ethnischen Gruppen in der Fischerei Senegals

⁷⁵ Friends of the Sea. Sustainable fish. www.friendofthesea.org 19.10.2006.

⁷⁶ Angel-Sport-Fischen. Das grosse Lexikon im Web. Mugilidae: <http://www.angel-sport-fischen.de/angellexikon/m/mugil-cephalus.1293.1.html> 14.11.2006.

⁷⁷ fair-fish. Was gibt's für Fische? Mulet (Meeräsche). www.fair-fish.ch 5.10.2006.

⁷⁸ Wikipedia. Tilapia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Tilapia> 14.11.2006.

Der gestreifte **Stöcker** (*Caranx rhonchus*) gehört zu den Stachelmakrelen und ist auch unter dem Namen „Bastardmakrele“ oder „Pferdemakrele“ bekannt. Der gestreifte Stöcker lebt in der Regel in Küstennähe (Tiefen bis zu 50 m) und ernährt sich von kleinen Fischen und Insekten. Er wird bis maximal 60 cm lang und 1 kg schwer. Wie bei der Meeräsche werden gestreifte Stöcker vor allem von den traditionellen Küstenfishern gefangen und lokal verkauft, seitens der europäischen Importeure besteht kaum Nachfrage nach dieser Fischart.



Abbildung 10: Angebotene Fischarten bei fair-fish

Aufgrund von staatlichen statistischen Angaben wurde bisher bei fair-fish davon ausgegangen, dass diese Fischarten alle Jahreszeiten hindurch gefischt werden können. Nun stellte sich aber heraus, dass Stöcker, aber auch Tilapia, wie die meisten Fischarten, nur saisonal verfügbar sind. So ist es an der Küste Senegals zwischen Oktober und Juni kaum möglich, Stöcker zu fischen. fair-fish versucht nun, Alternativen zu dieser Fischart zu finden. Mit der Organisation „Friends of the Sea“ wird abgeklärt, ob es unter den Fischen, die am lokalen Markt in den involvierten Fischerdörfern verfügbar sind, noch Arten gibt, die nicht überfischt sind. Zur Diskussion steht z.B. der so genannte „Bonito“ oder der „Silinka“.

Zurzeit wird jedes zweite Wochenende am Samstag und Sonntag für fair-fish gefischt. Da in der Fischerei der voraussichtliche Fang kaum zum Voraus bekannt ist und fair-fish die Ware in den vielen kleinen Dörfern bestellt, ist es stets ein grosses Problem, ungefähr auf die in der Schweiz vorbestellte Menge zu kommen. Meist wird weniger geliefert, als von den Fischern angekündigt, was dann oft dazu führt, dass in der Schweiz nicht alle Kunden beliefert werden können; gelegentlich ist die gefangene Menge aber auch viel grösser. In solchen Fällen muss der Fisch lokal abgesetzt oder in der Schweiz eingefroren werden.

Es wurde festgestellt, dass fair-fish meist nur mit mittelgrossen Fischen beliefert wird, was einen kleineren Filetierungsertrag zur Folge hat. Einer der Gründe dafür besteht darin, dass es auch bei Fischen, die das ganze Jahr gefischt werden können, saisonale Schwankungen gibt. Die Tilapia sind in der Regenzeit grösser als in der Trockenzeit, da der Salzgehalt des Flusses Sine-Saloum kleiner ist. Ein hoher Salzgehalt im Wasser wirkt sich wachstumshemmend auf

den Tilapia aus. Über die Reproduktionszyklen (respektive über die Zeitpunkte) bei den erwähnten Fischarten sind von offiziellen Stellen kaum verlässliche Informationen zu erhalten. Der Lokale Fischereiinspektor (Service des Pêches) hofft, solche Studien bald einmal in Auftrag geben zu können. Es könnten dann auch Schonzeiten während der Reproduktion dieser Fischarten verhängt werden, wie dies heute bei den Crevetten bereits gemacht wird.

3.3. *Fischfangtechniken im Saloum*

Im Sine-Saloum-Gebiet werden für den Fischfang verschiedene Techniken angewendet. Am häufigsten sind die Methoden „Félé-Félé“, „Senne de Plage“, „ligne à main“ und „filet dormant“ anzutreffen, in der Küstenregion setzt die artisanale Fischerei auch die „senne tournate“ ein. Teils wird mit Kiemennetzen aus Nylon gefischt (so genannte „Monofilaments“), teils mit reglementierten, traditionellen Maschennetzen aus Naturfasern. Kiemennetze aus Nylon sind in Senegal eigentlich verboten, da sie bei einem allfälligen Verlust für unbestimmte Zeit sinnlos „weiterfischen“. Solche Verluste entstehen, wenn die Netzte unbewacht sind, oder wenn sie irgendwo hängen bleiben. Bei den Kiemennetzen verfangen sich die Fische, bei den Maschennetzen werden sie in der Regel eingeschlossen.

3.3.1. *Félé-félé*

Ein Netz von ca. 90-100 Meter wird im Kreis ausgelegt. Oft fährt eine Piroge innerhalb des Kreises und treibt mit dem dadurch erzeugten Lärm (Motor, Padel) die Fische ins Félé-félé.

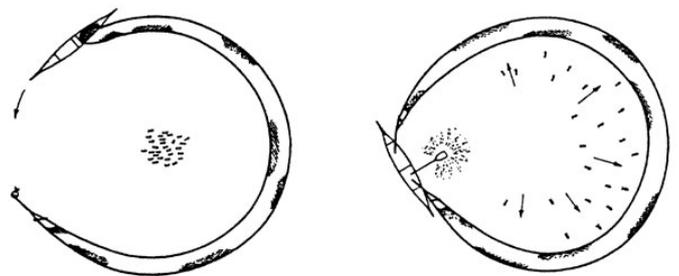


Abbildung 11: Félé-félé

In diesem Kiemennetz aus Nylon verfangen sich die Fische, welche innert ungefähr 30 Minuten aus dem Netz genommen werden. Da 1-2 Fischer bei dieser Fangtechnik im Wasser stehen, darf es nicht zu tief sein. Während gewisse Stellen des schiffbaren Saloum bis zu 80 Meter tief sein können, beträgt die Wassertiefe im Saloum-Delta meist nur wenige Meter. Das Félé-félé kann bereits mit 3-5 Personen eingesetzt werden. Sofern die Technik richtig angewendet wird, handelt es sich nach Auffassung von fair-fish um eine effiziente und gezielte Methode. Wird das Netz tatsächlich innert 30 Minuten eingezogen, besteht kaum Gefahr, dass das Nylonnetz verloren geht, da es dauernd überwacht wird. Diese Technik erlaubt

zudem eine individuelle Betäubung und Tötung der Fische nach den Vorgaben der Organisation.

3.3.2. Senne de Plage (Strandnetz)

Wie der Name sagt, werden Strandnetze meist an den Strand gezogen. Das Strandnetz kann jedoch auch zum Boot gezogen werden, wie dies im Saloum üblich ist.

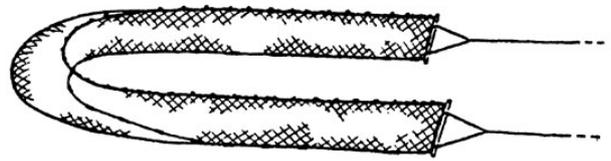


Abbildung 12: Senne de Plage

Eine Piroge kreist mit dem Strandnetz grossräumig einen vermuteten Fischschwarm ein, dann wird das Netz enger gezogen, womit der Kreis immer kleiner wird. Ein Netz, das hauptsächlich aus Naturfasern besteht, ist bis zu 300 Meter lang und ist enorm teuer. Um dieses grosse Fanggerät zu bedienen, braucht es an die 30-50 Personen. Die ganze Prozedur dauert vom Auslegen bis zum Einziehen an die 2 Stunden. Da es sich nicht um ein Kiemennetz aus Nylon handelt, werden die Fische erst am Schluss, wenn der Kreis zugezogen wurde, eingeschlossen. Die Senne de Plage kann bei dieser Handhabung nur in einer Wassertiefe angewendet werden, wo die Fischer noch stehen können. Es handelt sich um eine effiziente und gezielte Methode, welche kaum Beifang produziert. Die Fische werden dem Netz einzeln entnommen. Bei fair-fish ist es untersagt, das Netz an den Strand zu ziehen, weil es dabei Fauna und Flora zerstören kann.

3.3.3. Ligne à main (Handleine)

Vom Boot aus wird mit einer Nylonleine mit 3, maximal 10 Haken gefischt. Beissen die Fische an, dauert dieses Verfahren meist nicht länger als eine Minute. Es handelt sich dabei um eine effiziente und gezielte Methode, welche nur geringe Investitionen benötigt. Die Wassertiefe ist dabei weniger wichtig, da dieses Verfahren von den Pirogen aus angewendet werden kann. Auf einem Boot befinden sich 1-5 Personen, die mit der Handleine fischen. Häufig sind auch ältere Fischer anzutreffen, welche bei dieser Methode kräftemässig noch mithalten können.

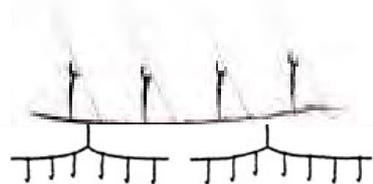


Abbildung 13:
Ligne à main

3.3.4. Filet dormant (Stellnetze / Schwebnetz)

Ein solches Netz ist zwischen 20 und 50 Meter lang. Das Kiemennetz aus Nylon wird fest verankert. Es wird ein Nylonnetz (Monofilement) mit grösseren Maschen verwendet, damit sich keine kleinen Fische darin verfangen. Über eine längere Zeit, beispielsweise über Nacht, wird das Netz ausgelegt, am Morgen wird es wieder eingezogen. Dieses Gerät kann bereits mit 1-5 Fischern bedient werden.

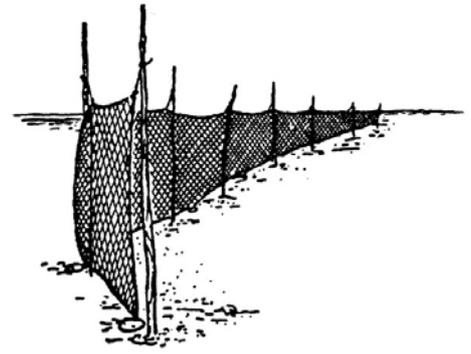


Abbildung 14: Filet dormant

Die Wassertiefe kann beliebig tief sein. Diese Fischfangmethode wird von fair-fish nicht als gut eingestuft, da die Fische oft schon lange tot sind, wenn das Netz geleert wird. Zudem ist die Methode nicht gezielt, es verfangen sich über diese lange Zeit irgendwelche Tiere im Netz (Beifang). Durch die lange Qual der Fische leidet offenbar auch die Qualität. Der lange Fluchtkampf führt zur Ausschüttung vieler Hormone. Oft gehen die Netze auch verloren, da sie längere Zeit unbewacht sind. Da dieses Netz aus Nylon ist (Monofilement), werden sie in solchen Fällen noch für lange Zeit „weiterfischen“.

3.3.5. Senne tournante (Ringwadennetze)

Solche Umschliessungsnetze werden vor allem in der Küstenfischerei um das Sine-Saloum-Delta eingesetzt. Das grosse, reglementierte Maschen-netz umkreist die Fischschwärme und wird auch unten zusammengezogen. Somit können die Fische nicht durch Abtauchen entwischen.



Abbildung 15: Senne tournante

Wird das Netz zusammengezogen, entsteht daraus ein Sack, in dem die Fische eingeschlossen sind. Es handelt sich bei der „Senne tournante“ um eine gezielte Methode mit wenig Beifang. Da eine einzelne Betäubung und Tötung aufgrund der grossen Fangmengen nicht möglich ist, lehnt fair-fish diese Methode ab.

Sind mehrere Fischer an einem Fischfang beteiligt, was meistens der Fall ist, wird die Beute nach einem Verteilschlüssel verteilt. Einer der im Saloum häufig angewendeten Verteilschlüssel ist: Je einen Anteil für jeden Fischer sowie einen Anteil für den/die Besitzer des Motors, des Bootes und des Netzes. Die Infrastruktur gehört in einigen Dörfchen den Fischern selbst,

in anderen sind es Mareyeure oder andere Geschäftsleute, welche mit der Fischerei selbst nichts zu tun haben. In den Industrieländern würden sie wohl als „Investoren“ bezeichnet.

3.4. Infrastrukturkosten in der Fischerei

Während die Fischerei mit der Handleine meist nur eine Piroge – mit oder ohne Motor - benötigt, sind bei ergiebigeren Methoden grössere Investitionen notwendig. Während ein kleines Crevetten-Netz aus Nylon schon für umgerechnet CHF 50 zu haben ist, betragen die Kosten für eine „Senne de Plage“ schnell mal CHF 5'000. Auch die Pirogen sind sehr teuer, je nach Grösse ist bei der Beschaffung mit Auslagen von 1'200 bis 15'000 CHF zu rechnen. Die aus massivem Holz gebauten Pirogen brauchen starke Motoren (15-60PS), welche – je nach PS auch um die CHF 2'300 bis CHF 5'000 kosten.⁷⁹



Abbildung 16: Piroge

Ist diese Infrastruktur vorhanden, kommen noch Betriebskosten wie Treibstoff, Kisten, ev. Eis etc. dazu. Vergleicht man diese Summen mit dem jährlichen senegalesischen Durchschnittseinkommen von umgerechnet CHF 672⁸⁰, kann daraus geschlossen werden, dass solche Investitionen nur mit grössten Anstrengungen getätigt werden können.

Die an früherer Stelle erwähnten Lieferschwierigkeiten der Fischer im Sine-Saloum Delta sind eng mit diesen hohen Infrastruktur- und Betriebskosten verbunden. Oft müssen Fischereien abgesagt werden, weil aus finanziellen Gründen das Material (Pirogen, Motore, Netze) nicht repariert werden kann, oder beispielsweise kein Geld für Treibstoff vorhanden ist. Weitere Gründe für die Lieferschwierigkeiten sind die oft fehlende Verfügbarkeit von Benzin sowie die kulturellen Anlässe wie Hochzeiten oder Beerdigungen, an denen nicht gearbeitet wird.

Indem die Regierung Senegals auf die Besteuerung des Treibstoffs für die artisanale Fischerei verzichtet, subventioniert sie diese jährlich mit umgerechnet rund 20 Millionen CHF. Abgesehen von dieser Subvention gibt es für die artisanale Fischerei keine staatliche Hilfe, welche die Investitionen erleichtern würde. Kann der Fischer die Investition nicht mit eigenen Mitteln

⁷⁹ Preise aufgrund von Angaben von Fischern und Mitarbeitenden von fair-fish.

⁸⁰ Bruttoinlandeinkommen pro Einwohner im Jahr 2003. Quelle: Albrecht, Brigit et al 2005: Der Fischer Weltalmanach 2006. Senegal. Frankfurt am Main, S. 411.

oder durch eine Interessensgemeinschaft vorfinanzieren, ist er auf Banken oder auf andere Kapitalgeber angewiesen.⁸¹ Die Zinse sind jedoch für die Fischer kaum verkraftbar, betragen doch die aktuellen Schuldzins bei der lokalen „Caisse Mutuelle“ zum heutigen Zeitpunkt um die 16 %.

Zu den hohen Anschaffungskosten kommt dazu, dass Fischerboote, Motoren und Netze, welche die Kosten der obligatorisch versicherten Privatfahrzeuge oft um das Mehrfache übersteigen, nicht versichert sind.

3.5. Fischereibehörden

Da die Fischerei in Senegal von grosser Bedeutung ist, gibt es dazu eigens ein Ministerium. Dem Fischereiministerium sind die „Service de la pêche“ der Departemente unterstellt. Innerhalb eines Departements gibt es wiederum eine Unterteilung auf verschiedene Fischereiregionen, die durch den regionalen „Service de la pêche“ vertreten werden. Zu den Aufgaben dieser regionalen Büros gehören unter anderem die Überwachung der Vorschriften, die Vergabe von Fischerei- und Bootslizenzen, die Überwachung der Fischbestände und die Abgabe des für die Fischerei subventionierten Treibstoffes.

Wie bei einem Interview mit dem Verantwortlichen des regionalen Fischbüros in Foundiougne, Eric Mamadou Diop, zu erfahren war, ist die Erfüllung der Aufgaben des Service de la pêche mit riesigen Problemen verbunden. Die Ressourcen sind viel zu knapp, um auch nur einen Teil der Aufgaben durchführen zu können. Eric Mamadou ist heute als Einzelkämpfer für die Präfektur Foundiougne und 17 weitere Fischerdörfchen zuständig.



Abbildung 17: Service de la pêche, Eric Mamadou (rechts)

Neben den Ressourcenproblemen beklagt sich Eric auch über die Unmöglichkeit, bestehende Gesetze auch wirklich durchsetzen zu können. Beispielsweise ist der Gebrauch von engmaschigen Kiemennetzen (Monofilament) aus Nylon in Senegal seit rund 10 Jahren verboten. Bei Versuchen, das Verbot des Monofilaments in Foundiougne und den anliegenden Dörfern

⁸¹ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004: Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 62.

durchzusetzen, kam es zu einem schweren Zwischenfall. Der bisher erste und letzte Assistent von Eric wurde vor einem Jahr von maskierten Tätern am Strand mit Stöcken zusammengeprügelt und hat seine Tätigkeit nicht wieder aufgenommen.

Um das Problem dieser Kiemennetze doch noch in den Griff zu bekommen, schlägt Eric Mamadou nun andere Wege vor:

- a) Nicht nur die Verwendung, sondern auch der Import von engmaschigen Nylon-Kiemennetzen, müsste verboten werden.
- b) Der Staat sollte die Nylonnetze wohl einsammeln, dafür aber kostenlos reglementierte Netze aus Baumwolle zur Verfügung stellen.
- c) Die Netze müssten so hergestellt werden, dass sie sinken, wenn sie verloren gehen. Es kommt häufig vor, dass Netze, die sich verstricken, einfach abgeschnitten werden. Die hängen gebliebenen Teile aus Nylon fischen noch für unbestimmte Zeit weiter. Da die „schlafenden Netze“ unüberwacht über eine längere Zeit ausgelegt werden, kommt es auch vor, dass diese verloren gehen.

Die Fischer missachten nicht nur das Verbot der engmaschigen Nylon-Kiemennetze, sie halten sich auch nicht an die reglementierten Maschengrößen. Je nach Produkt und Fischfangtechnik unterscheiden sich die minimal erlaubten Maschengrößen. Spricht man von Maschengröße 100, bedeutet dies zwei Maschenkanten zu je 50mm.

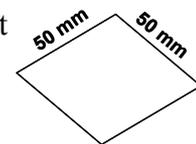


Abbildung 18: Maschengröße 100 mm

Der einzige Weg, die Fischer zur Einhaltung der Regeln zu bringen, sieht Eric darin, dass die Fischer selber über Restriktionen bestimmen können und zu Kontrollarbeiten herangezogen werden. Die Einsicht, dass durch die Einhaltung dieser Regeln längerfristig ein Nutzen entsteht, müsse dabei nicht im Fischereiministerium in Dakar vorhanden sein, sondern beim Dorfcchef und den Fischern der jeweiligen Dörfer.

Der Service de la pêche, abgestützt durch eine landesweite Initiative des Fischereiministeriums, will nun die Fischer besser in die Politik integrieren und fördert aus diesem Grund die Bildung von lokalen Fischräten (Conseil local de pêche). Diese lokalen Räte sollen die Kommunikation zwischen Behörden und Fischern fördern, Konflikte reduzieren und helfen, die artisanale Fischerei besser zu organisieren.

Dieses Vorgehen scheint bereits einige Früchte zu tragen. Eric meint, die Kommunikation mit den Fischern habe sich verbessert. In einem Dörfchen seiner Region konnten die Fischer überzeugt werden, dass die Nachhaltigkeit in ihrem eigenen Interesse ist. So entstand eine Fischschutzzone (aire maritime protégée), welche über gewisse Zeitperioden nicht befischt wird. Die Fischer halten sich heute grundsätzlich daran und lassen das Gebiet von den Nationalparkwächtern kontrollieren.

Eric sieht noch weitere Probleme. Aus seiner Sicht genügt es nicht, die kleinen Fische zu schonen. Damit der Nachwuchs gewährleistet werden kann, sollen zu den bestimmten Reproduktionszeiten auch die grossen Fische geschont werden. Dies wird bei den Crevetten heute schon so gemacht. Zurzeit fehlen aber die notwendigen Daten über die Reproduktionszeiten der Fische, solche Studien müssten zuerst noch in Auftrag gegeben werden.

Sorgen bereiten dem Leiter des regionalen Fischereibüros auch die lokalen Konsumenten. Solange auf dem Markt die kleinen Fische (deren Fang eigentlich untersagt wäre) nachgefragt und gekauft würden, solange werden solche kleine Fische auch gefischt.

3.5.1. Marktzugang

Seit 1998 versucht die Regierung Senegals, den freien Zugang (open access) zu den Fischressourcen auch in der artisanalen Fischerei durch die Erteilung von Lizenzen einzuschränken. Der Widerstand gegen dieses Vorgehen war enorm, wohl auch darum, weil die Fischerei zur Haupteinkunftsquelle von unzähligen Familien gehört. Dass die Einführung im Departement Foundiougne nach mehreren gescheiterten Versuchen nun endlich geklappt hat, ist nicht nur auf die grösser werdende Einsicht der Fischer über die Ressourcensituation zurückzuführen. Senegal unterstützt die artisanale Fischerei seit Jahren mit subventioniertem Treibstoff. Die Fischereibüros konnten die Einführung der Lizenzen durchsetzen, indem den Fischern ohne entsprechende Papiere kein subventionierter Treibstoff mehr abgegeben wird. Wegen den hohen Treibstoffpreisen (umgerechnet CHF 1.30 pro Liter) kann es sich ein Fischer kaum erlauben, auf diese Subvention zu verzichten. Probleme gibt es noch mit den Crevettenfischern, welche für den lokalen Markt fischen. Da für den Fang von Crevetten nicht unbedingt ein Boot notwendig ist, erweist sich dort die Durchsetzung von Regelungen als besonders schwierig.

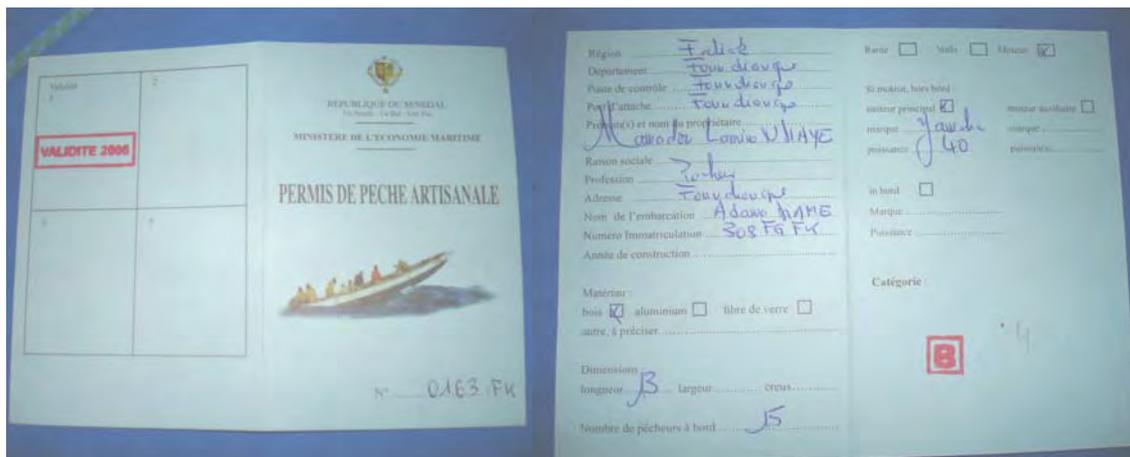


Abbildung 19: Lizenz für die artisanale Fischerei in Senegal

Durch die Lizenzen wird es möglich werden, genauere Angaben über die Art der eingesetzten Boote, deren Motorenstärken, sowie über die Anzahl der Fischer zu erhalten. Die Kosten für die Jahreslizenzen sind nach Länge der Boote und nach Fangmethode abgestuft:

Crevettenfischer (ohne Boot):	5'000 CFA (CHF 11.50)
Pirogen bis 13 Meter:	15'000 CFA (CHF 34.50)
Pirogen über 13 Meter:	25'000 CFA (CHF 57.50)

Der Service de la pêche beabsichtigt, einen grossen Teil der so generierten Einnahmen zur Unterstützung der lokalen Fischerei-Räte (Conseil locaux de pêche), welche es in den Fischerdörfern gibt, zu verwenden. Waren die Fischer früher stolz, an eine Versammlung in den Departement-Hauptort Foundiougne zu reisen, muss heute der Service de la pêche Sitzungsgelder bezahlen, damit überhaupt teilgenommen wird. Nach Eric sind dies die Früchte der vielen NGO's, welche diese Praxis gefördert hätten.

3.6. Mareyeure (Grossfischhändler)

Während beim lokalen, artisanalen Fischfang die Frauen für die Weiterverarbeitung und den Verkauf zuständig sind, werden Fische für den Export meist über Mareyeure aufgekauft. Die Mareyeure sind meist wohlhabende Kaufleute, die selber nicht fischen, aber über das notwendige Kapital verfügen. Der Mareyeur gibt den Fischern Vorschüsse für den Kauf von Motoren, für Treibstoff, Netze und Pirogen. Oft sind es auch private Kredite, die für Konsumgüter eingesetzt werden. Durch die Verschuldung der Fischer entsteht eine Abhängigkeit, aus der ein Fischer kaum mehr aus eigener Kraft herausfinden kann. Die Mareyeure mögen auch einer der Gründe sein, wieso fair-fish Mühe hat, die bestellte Menge Fische zu kaufen, obwohl ein sehr guter Preis bezahlt wird. Trotzdem sind die Mareyeure nur indirekt eine Konkurrenz für fair-fish, da sie andere Fischarten ankaufen. fair-fish beschränkt sich, wie bereits erwähnt, auf Spezies, die von der Organisation „Friends of the Sea“ nicht als gefährdet eingestuft werden. Solche Fischarten werden normalerweise für den Export kaum gefragt. Es wäre wohl einfacher, die Fische bei den Mareyeuren zu bestellen. fair-fish verzichtet aber darauf, da der Faire Handel mit den Fischern nicht mehr direkt unter Kontrolle wäre. Die vollkommene Abhängigkeit der Fischer von den Mareyeuren führt auch zu tiefen Preisen. Um diese Tendenz nicht noch weiter zu unterstützen, kauft fair-fish von Fischhändlern keine Ware ab. fair-fish wird allenfalls in Erwägung ziehen, andere NGO's dafür zu gewinnen, mit einem System von Mikrokrediten über die Frauen die Abhängigkeit von den Mareyeuren zu verringern.

3.7. Arbeitsrecht in Senegal

Das nationale und internationale Arbeitsrecht bildet ein wichtiges Fundament für den fairen Handel. Noch bedeutender ist jedoch, dass bestehende Gesetze auch wirklich eingehalten werden.

Das senegalesische Arbeitsrecht lehnt sich noch heute sehr stark an das französische Recht an. Es ist nicht leicht, sich im Labyrinth von Gesetzestexten, Verfügungen/Verordnungen und Konventionen zurechtzufinden. Die Vielzahl an Regelungen, die zum grossen Teil aus der französischen Kolonialzeit vor der Unabhängigkeit Senegals von 1960 stammen, lassen darauf schliessen, dass die Gesetze nicht immer auf die wirklichen Bedürfnisse des Landes abgestimmt worden sind.

Senegal ist seit 1960 Mitglied der ILO und hat 36 Konventionen ratifiziert, von denen heute 32 in Kraft sind⁸². Die Arbeiter in Senegal sind heute noch stark gewerkschaftlich organisiert. So besteht zwischen den Arbeitgeberverbänden und den grössten Arbeitnehmerorganisationen eine nationale, überprofessionelle Arbeitskonvention, die seit 1958 in Kraft ist und seither nur geringfügig angepasst worden ist: „Convention collective nationale interprofessionnelle du Sénégal“⁸³

Nach Art. 35 des „Code du Travail“ von Senegal gehen Anstellungsverhältnisse, welche ununterbrochen 3 Monate gedauert haben, in ein unbefristetes, schwer kündbares Arbeitsverhältnis über. Diese Regelung hat zur Folge, dass viele Firmen die Arbeitsverträge nach 3 Monaten für einige Wochen unterbrechen, um dann erneut ein Anstellungsverhältnis von 3 Monaten einzugehen. Noch schlechter stehen die Tagelöhner (Journaliers) da. Da sie nur bei Bedarf abgerufen werden, können sie kaum je ein ununterbrochenes Anstellungsverhältnis von mehr als 3 Monaten geltend machen.

Das Arbeitsgesetz von Senegal sieht einen Mindestlohn vor. Dieser beträgt bei einem Angestellten in der Privatwirtschaft monatlich umgerechnet CHF 107 (CFA 45'000), bei den Staatsangestellten ist er auf CHF 165 (CFA 70'000) festgesetzt.

Jeder Arbeitgeber muss für seine Angestellten Lohnabrechnungen erstellen und die Mitarbeitenden bei der Altersvorsorge und der Sozialversicherungskasse registrieren.⁸⁴

Je nach Einkommen und Altersklasse bewegen sich die Sozialversicherungen im Bereich von 10 - 15% des Salärs, wobei der Arbeitgeber für rund 2/3 der Kosten aufzukommen hat. Ereignet sich ein Unfall am Arbeitsplatz, kommt normalerweise der vertraglich angestellte Mitarbeitende selber für die Arztkosten auf. Die Sozialversicherung vergütet ihm dann – oft Monate oder Jahre später – die Kosten. Anders verhält sich dieser Fall bei Tagelöhnern.

Ereignet sich am Arbeitsplatz ein Unfall, bezahlt meist der Patron die Rechnung. Ist der Journalier versichert (wurden seine Sozialversicherungsbeiträge abgeliefert), erhält er die Rückvergütung der Sozialversicherung zu einem späteren Zeitpunkt. Da ein Journalier oft den Ar-

⁸²Ratifizierte ILO-Konventionen Senegals: 4,6,10,11,12,13,14,19,26,29,52,81,87,89, 95,96,98,99,100, 101,102,105,111,116,117,120,121,122,125,135,138,182. In:

Le Manuel du travailleur 2004: Droit du travail au Sénégal: Recueil des textes législatifs réglementaires et conventionnels. Friedrich Ebert Stiftung (Hg.). Dakar, S. 19-21.

⁸³ Ebd., S. 675-725.

⁸⁴ Altersvorsorge: Institut de Prévoyance Retraite du Sénégal (IPRES); Sozialversicherung: Caisse de Sécurité Sociale (CSS).

beitsplatz wechseln muss, kann der Patron diese Rückvergütung nicht einfordern. Trotz der geschilderten Entschädigung ist der Status eines Journaliers sehr schlecht. Mit Ausnahme einiger Branchen gibt es für Tagelöhner keine Minimallöhne. Qualifizierte Journaliers wie gelernte Maurer oder Schreiner, können täglich bis zu 5000 CFA (CHF 11.50) verdienen, während sich Hilfskräfte mit weniger als CFA 1500 (CHF 3.60) zufrieden geben müssen.

Bleibt ein Tagelöhner – beispielsweise infolge Krankheit - der Arbeit fern, hat er für diese Zeit, im Gegensatz zum Festangestellten, keinen Lohnanspruch. Zusätzlich riskiert ein Journalier, dass seine Stelle während seiner Krankheit durch eine andere Person übernommen wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Senegal über ein ausführliches Arbeitsrecht verfügt und auch viele ILO-Übereinkommen ratifiziert hat. Der Einfluss der Gewerkschaften ist nicht unbedeutend. Die Gesetze, die von der französischen Kolonialzeit geprägt sind, werden aber in der Praxis teilweise umgangen oder missachtet.

4. Produktionskette von fair-fish

Da sich der faire Handel mit Fischen nicht nur auf den Preis der Fische beschränkt, gilt es, die ganze Handelskette zu beleuchten. Zu diesem Zweck soll in Folge der Ablauf der Produktions- und Handelskette - von der Fischerei bis zur Ankunft der Fische beim Konsumenten – beschrieben werden.



Abbildung 20: Ablauf der Produktions- und Handelskette bei fair-fish

4.1. Beschreibung des Arbeitsablaufs

fair-fish belieferte 2006 seine Kundschaft zweimal monatlich mit frischen Fischfilets. Die Organisation der Fischerei in Senegal wurde darauf ausgerichtet. Jedes zweite Wochenende wird gefischt, die verarbeitete Ware wird am Tag darauf per Flugzeug über Frankfurt in die Schweiz geflogen.

Damit der geplante Fischfang ermöglicht werden kann, müssen die Bestellungen einen Tag vor der geplanten Fischerei in Senegal eingetroffen sein. Der Verein fair-fish Schweiz übermittelt die total bestellte Menge an den verantwortlichen fair-fish-Mitarbeitenden in Senegal. Für Ousmane Bâ, welcher für die Region Sine-Saloum zuständig ist, bedeutet dies den Beginn einer aufwändigen Arbeit. In Rücksprache mit seinen Kontaktpersonen in den verschiedenen Fischerdörfchen versucht Ousmane, die Bestellung auf die verschiedenen Dörfchen so aufzuteilen, dass am Schluss nicht zu wenig – aber auch nicht zu viel geliefert wird. Da sich eine Fangmenge beim Fisch nicht garantieren lässt, bestellt Ousmane Bâ aufgrund seiner Erfahrungen meist mehr Fische, als er wirklich braucht.

Die Fischerdörfchen, welche eine Lieferung zugesagt haben, werden am Vorabend der Fischerei von fair-fish mit Eis beliefert. Je angekündigtes Kilo Fisch bringen die beiden Journaliers ein Kilo Eis mit Pirogen oder Kaleschen in das jeweilige Dorf. Pro Kilometer verbraucht ein Motor einer solchen Piroge je nach PS annähernd einen Liter Benzin. Das Dorf Baoût liegt rund 20 km westlich von Foundiougne und ist somit das am weitesten entfernte Dörfchen, welches fair-fish regelmässig Fisch liefert. Eis kann in der Region nur in der kleinen Eisfabrik „Lagaglace“ in Foundiougne, dem Departementshauptort, gekauft werden. Das Eis, welches in Styroporkisten verpackt ist, wird nun in den jeweiligen Dörfchen von den Frauen auf die am Fischfang beteiligten Pirogen verteilt. Die Tageszeiten des Fischfanges variieren nach Ebbe und Flut. Nimmt die Flut ab, stechen die Fischer in See. Je nachdem, welche Fischart gefischt werden soll - oder über welche Mittel die Fischer für ihre Infrastruktur verfügten – unterscheiden sich die Fangmethoden von Dorf zu Dorf. Was jedoch überall gleich bleibt, ist das Verfahren nach dem Fang. Die Fische werden einzeln aus dem Fanggerät entnommen, mit dem speziellen „fair-fish-Stock“ betäubt und durch einen Kiemenschnitt getötet. Unmittelbar darauf werden diese Fische in die Styropor-Kisten auf das Eis gelegt. Nach der Rückkehr im Fischerdorf werden die Fische von den Fischerfrauen in Empfang genom-

men. Sie überprüfen die Qualität des Fangs, kontrollieren, ob die Fische nach den Vorschriften von fair-fish getötet wurden, wägen die Ware und legen sie auf frisches Eis. Die Fischerfrauen bringen normalerweise die Fische mittels Piroge oder Kalesche nach Foundiougne und verkaufen sie dem Verantwortlichen von fair-fish. Normalerweise wird das Geld den Fischerfrauen übergeben, welche nach Abzug ihrer Provision die Männer auszahlen. Wird in der Nacht gefischt, werden die Frauen nicht in den Arbeitsablauf einbezogen. In solchen Fällen nehmen die Fischer das Geld direkt entgegen.

Durch die verschiedenen Lieferungen aus den Dörfchen kommt – idealerweise - die bestellte Menge am Sonntag in Foundiougne zusammen. Ein Nachtwächter bewacht die Fische bis kurz nach Mitternacht. In frühesten Morgenstunden werden die Fische mit einer Piroge über den Meeresarm transportiert, wo auf der anderen Seite ein Kühlwagen auf den Weitertransport wartet. Grund für den nächtlichen Transport sind die hohen Temperaturen, speziell in der Trockenzeit, welche tagsüber leicht 35° überschreiten können. Gemäss den Importvorschriften der Schweiz muss die Temperatur von Frischfisch während dem ganzen Transport, vom Fischerboot bis zur Verkaufsstelle in der Schweiz, zwischen 0 und 2° betragen. Da es nur wenige gekühlte Lastwagen gibt, ist man den häufigen technischen Problemen der Transporteure ausgeliefert. In Fällen, wo der bestellte Kühlwagen ausfällt, profitieren die anderen Transporteure und verlangen höhere Preise. Da der Fisch nicht einfach liegen bleiben darf, bleibt fair-fish dann keine andere Wahl, als den höheren Preis für den Transport zu akzeptieren.

Ousmane Bâ begleitet den Warentransport nach Dakar, wo die Weiterverarbeitung in der Fischfabrik „Hellas“ stattfindet. Nach der Kontrolle durch die Société Générale de Surveillance SGS werden die Fische filetiert und in Portionen zu je 500 Gramm verpackt. Erneut mit frischem Eis und mit Trockeneis versehen, wird die Ware für den Versand per Flugzeug vorbereitet. In Styroporkisten zu 15 kg werden die Fischfilets am Montagabend mit einem Kühlwagen an den Flughafen transportiert, wo sie dem Transitaire und der Fluggesellschaft Luft-hansa übergeben werden. Die Ware trifft am folgenden Mittwoch in Zürich ein, wo sie via Importfirma „Lee Fisch“ vom Fischverarbeiter „Ocean Food“ entgegengenommen und konfektioniert wird. Am Donnerstagmorgen erreichen die Fischfilets die Kundschaft per Postpack. Das Pack enthält Eiswürfel und Isolationsmaterial, womit gewährleistet werden soll, dass die Filets auch auf dem letzten Kilometer ihrer Reise im Bereich der vorgeschriebenen Temperatur bleiben.

4.2. Nachvollziehbarkeit

Die Handelskette von fair-fish kann, wie beschrieben wurde, lückenlos nachvollzogen werden. Fanggebiet und Fischereimethoden sind der Organisation ausnahmslos bekannt und werden systematisch überprüft. Die Ware wird von Foundiougne bis zum Exporteur der Luft-hansa durch die Mitarbeitenden von fair-fish begleitet und von einer externen Kontrollstelle überprüft. Bei allen Lieferungen werden drei „Temp Check“ mitgeschickt, mit welchen sich auf der ganzen Reise bis zum Kunden die Temperaturdaten der Fische nachvollziehen lassen. Damit sind natürlich auch die genauen Zeiträume des Transportes bekannt. Die Nachvollziehbarkeit ist für die Glaubwürdigkeit der Organisation von grundlegender Bedeutung; so kann gewährleistet werden, dass die Vorgaben von fair-fish eingehalten werden und die Qualität gesichert ist.

5. Selbstkosten für „faire Fischfilets“

Für die Herstellung eines Kilos Fischfilet werden je nach Fischart ungefähr drei Kilo Fische benötigt. Die durchschnittlichen Selbstkosten, welche für die Organisation fair-fish entstehen, liegen zum heutigen Zeitpunkt bei CHF 55 pro Kilogramm (bei Lieferungen à 100 kg). Sofern die Zusammenarbeit mit der MIGROS wie geplant aufgenommen werden kann, werden die Selbstkosten zukünftig dank grösseren Liefermengen auf 20 bis 40 CHF sinken (bei Lieferungen à 1'000 kg). Diese neue Kostenstruktur hätte auch Auswirkungen auf die prozentuale Verteilung der entstehenden Selbstkosten. Anstelle von rund 6 % kommt den Fischern und ihren Frauen rund 9 % des Endverkaufspreises zu. Wird dieser Wert beispielsweise mit den Max-Havelaar-Bananen verglichen, welche 22 %⁸⁵ erreichen, scheint dieser auf den ersten Blick eher tief. Anders sieht dies aus, wenn berücksichtigt wird, dass Fischfilets im Gegensatz zu Bananen weiterverarbeitet werden und der Transport dieser äusserst heiklen Ware im Verhältnis gut das Doppelte kostet.

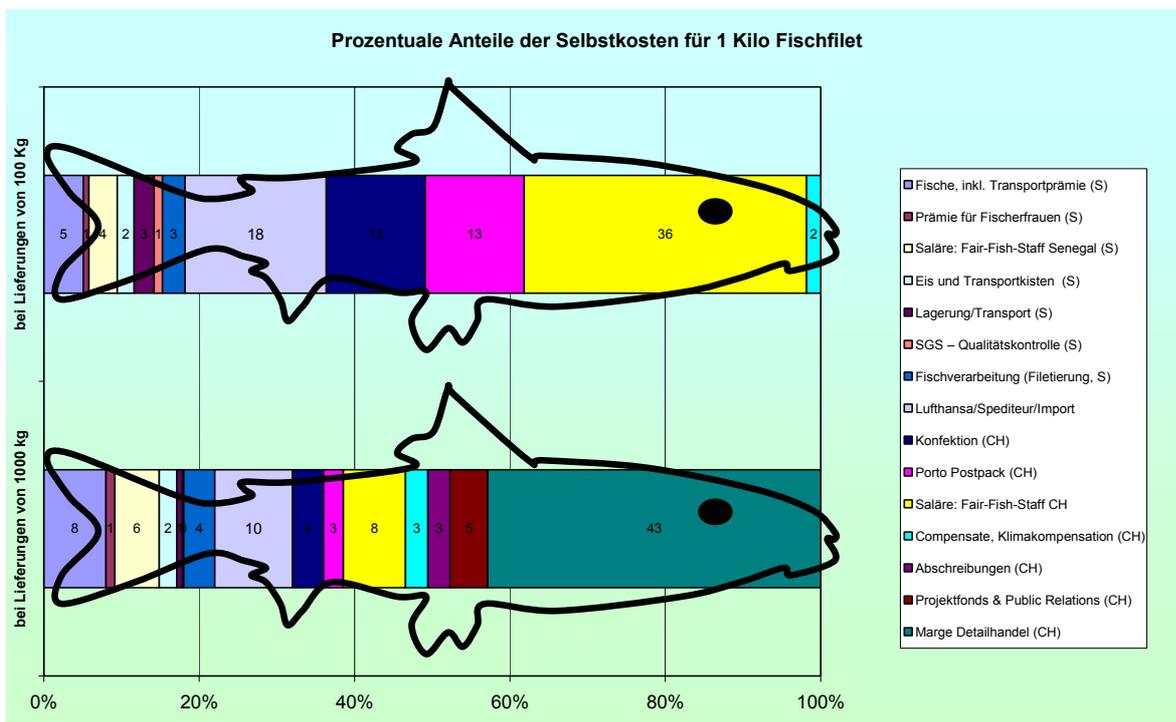


Abbildung 21: Prozentuale Anteile der Selbstkosten bei unterschiedlichen Liefermengen

Wie Abbildung 21 zeigt, sind Bestellungen eines Grossabnehmers für den Verein fair-fish von zentraler Bedeutung. Das Verhältnis der Produzentenerlöse zu den Transport und Lohnkosten würde sich entscheidend verbessern, wie dies auch die folgende Tabelle (Abbildung 22) im

⁸⁵ Max Havelaar 2006 :Max Havelaar Fair Trade - Jahresberericht 2005. Zürich, S. 27.

Detail zeigt. Liefermengen von 1000 kg können nur in Zusammenarbeit mit dem Grossverteiler MIGROS erreicht werden.

Preis pro Kilo Fischfilet bei Lieferungen von:	100 kg (heute)	1000 kg (mit MIGROS)
<i>Fisch Ankaufspreis (Durchschnitt)</i>	2.40	2.40
<i>Transportvergütung für Fischer (Fischerdorf-Foundiougne)</i>	-.40	-.40
<i>Prämie für Fischer-Frauen</i>	-.40	-.40
<i>Saläre fair-fish Sàrl. Senegal</i>	2.--	2.--
<i>Eis und Transportkisten</i>	1.20	-.80
<i>Zwischenlagerung in Foundiougne</i>	1.20	-.20
<i>Transport Senegal (Foundiougne-Dakar-Airport)</i>	-.20	-.05
<i>SGS – Qualitätskontrolle, Dakar</i>	-.60	-.05
<i>Fischfabrik: Verarbeitung und Verpackung</i>	1.60	1.40
<i>CargoLufthansa/Transitaire/Import</i>	10.--	3.50
<i>Konfektion und Versand (Ocean Food, Zürich)</i>	7.--	1.40
<i>Porto Post (Postpack)</i>	7.--	1.40
<i>Einstandspreis pro Kilo</i>	34.--	14.--
<i>Saläre fair-fish GmbH Schweiz</i>	20.--	2.80
<i>Beitrag „CO₂mpensate“ (Beitrag zur Klimakompensation)</i>	1.--	-.50
<i>Abschreibungen</i>	0.--	1.--
<i>Projektfonds & Public Relations</i>	0.--	1.70
<i>Marge Detailhandel (MIGROS)</i>	0.--	15.--
<i>Total Selbstkosten, Verkaufspreis Schweiz</i>	55.--	35.--

Abbildung 22: Zusammensetzung der Selbstkosten in CHF

Diese Kalkulation berücksichtigt nicht, dass zu den bereits entstandenen Entwicklungskosten von ungefähr CHF 300'000 weitere Investitionen im selben Umfang notwendig sind, um das angestrebte Ziel von 1000 kg Fischfilet pro Woche erreichen zu können.

6. Die Leistungserbringer im Produktionsprozess

Um die in der Produktionskette dargelegten Prozesse auf Kriterien des fairen Handels hin prüfen zu können, werden nun die einzelnen Leistungserbringer, welche den ganzen Ablauf massgeblich beeinflussen, im einzelnen betrachtet.⁸⁶

6.1. Die Mitarbeitenden von *fair-fish Senegal Sàrl.*

Die Equipe in Senegal bestand im Oktober 2006 aus drei senegalesischen Mitarbeitern, die auf regelmässiger Basis für *fair-fish* arbeiteten.

Amet Diarra Diop ist der Chef des senegalesischen Teams. Der 45-jährige Fischerei-Ingenieur verfügt über gute Beziehungen in der nationalen Fischereibranche und über breite Fachkenntnisse. Seine Stellvertretung wird vom 50-jährigen Fischerei-Ingenieur Abdourahmane Diop Mbaye wahrgenommen, welcher für die Verarbeitung und den Export der Fischfilets zuständig ist. Der dritte Mitarbeitende, Ousmane Bâ (35) ist für die Organisation der Fischerei im Departement Foundiougne verantwortlich.

fair-fish versteht diese drei wichtigsten Mitarbeitenden nicht als Angestellte, sondern als „selbständig erwerbende Dienstleister“. Dies soll sich auch in einem neuen Entlohnungsmodell widerspiegeln. Wurden bisher monatliche Pauschalverträge vergütet, soll zukünftig ein Leistungsmodell zum Tragen kommen, welches sich auf Qualität und Quantität der gelieferten Fischmengen bezieht. Da die Zusammenarbeit mit MIGROS noch aussteht und somit die angestrebte Menge noch nicht geliefert werden kann, vergütet *fair-fish* in dieser Übergangszeit den drei Personen bei geleisteter Arbeit weiterhin eine Tagespauschale, damit das bisherige Gehalt bei guter Arbeit trotz den mangelnden Aufträgen erreicht werden kann. Kommt dann das Geschäft richtig in Gang, werden diese Tagespauschalen reduziert und durch die Leistungsprämien ergänzt. Es ist geplant, alle drei Mitarbeitenden von *fair-fish* zukünftig als Selbständigerwerbende den Sozialversicherungen zu unterstellen.

Wenn sich die Geschäfte wie geplant entwickeln, könnte der Chef der senegalesischen Equipe mit diesem Model mittel- bis langfristig umgerechnet etwa 1'000 CHF pro Monat erwirtschaften. Dem Departement-Verantwortlichen von Foundiougne, welcher über keinen Hoch-

⁸⁶ Sofern nicht im Einzelnen aufgeführt, stammen die Informationen im ganzen Kapitel 6 aus Interviews, aus teilnehmender Beobachtung oder vom Informanten Ousmane Bâ.

schulabschluss verfügt, soll dieses System ermöglichen, eine Entlohnung von ungefähr 350-500.-- CHF p.m. erreichen zu können. Das Mindesteinkommen in Senegal liegt ungefähr drei Mal tiefer. Das Zielgehalt des stellvertretenden Chefs von fair-fish Senegal liegt ungefähr in der Mitte der beiden anderen.

Des weitern beschäftigt fair-fish Senegal in unregelmässigen Abständen (meist bei den Fischlieferungen) zwei Journaliers (Tagelöhner). Pap Eidah, einer der beiden Journaliers, hatte bei seiner früheren Tätigkeit als Maler oft Respirationsprobleme. Die Dämpfe der Farben machten ihm zu schaffen. Die Arbeiten waren unregelmässig, zudem sehr schlecht bezahlt (CHF 2.50 pro Tag). Heute arbeitet Pap Eidah 2-3 Tage pro Woche für fair-fish, wobei der Tageslohn heute mehr als doppelt so hoch ist als zu Zeiten, als er seiner gesundheitsschädigenden Malertätigkeit nachging. Auch der zweite Tagelöhner, Diram Ndiaje, ein ehemaliger Elektrotechniker, arbeitet gerne für fair-fish. Zurzeit werden für die Journaliers keine Sozialversicherungen abgerechnet, wodurch sie im Schadenfall auch nicht in den Genuss einer Versicherungsdeckung kommen würden.



Abbildung 23: Ousmane Bâ mit Pap Eidah

Die fair-fish-trade (Senegal) Sàrl wurde mit der Absicht gegründet, dass sich mittelfristig die wichtigsten Akteure daran beteiligen können. Neben dem Chef der senegalesischen Equipe, der über 30% der Anteile besitzt, sollen mittelfristig auch den wichtigsten Mitarbeitenden von fair-fish Senegal eine Beteiligungsmöglichkeit von bis zu 10% angeboten werden. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, sollen sich zukünftig auch Fischer und Fischerfrauen durch noch zu etablierende Vereinigungen zu je 15% an der Firma beteiligen können. Da – wie das schweizerische Mutterhaus - auch fair-fish-trade (Senegal) Sàrl nicht gewinnorientiert ist, ergaben sich durch diese Beteiligungen keine finanziellen Vorteile ergeben, sie erhalten aber ein Mitspracherecht bei zentralen Entscheiden der Sàrl.

6.2. Die artisanale Fischerei

6.2.1. Die Fischer und ihre Familien

Die artisanale Fischerei in Senegal hat ähnliche Defizite wie der informelle Arbeitssektor. So unterliegen die Fischer keinen Arbeitsgesetzgebungen, sind keinen Gewerkschaften angeschlossen und verfügen auch über keinen sozialen Schutz, wie beispielsweise einer Krankenversicherung. Die Arbeit kann gefährlich und ungesund sein und ist von niedrigen, unregelmässigen Einkommen geprägt. Zudem haben Fischer oft auch mangelnden Zugang zu Information, Märkten, Kapital, Ausbildung und Technologie.⁸⁷ Um dieser verletzlichen Situation der Fischer ein wenig entgegenzuwirken, versucht der Staat mit Gesundheitszentren die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Dieser Dienst ist aber kostenpflichtig, auch allfällige Medikamente sind von den Fischern selbst zu bezahlen. Leicht besser sieht es im industriellen Sektor der Fischerei oder in der Fischverarbeitung aus, wo die Beschäftigten teilweise in Gewerkschaften organisiert sind und über einen minimalen sozialen Schutz (Krankenversicherung, Berufsunfälle, Altersvorsorge) verfügen.⁸⁸



Abbildung 24: Fischer im Sine-Saloum

Mit der steigenden nationalen Bedeutung der Fischexporte sind aber in Senegal für die artisanalen Fischer und Fischerfrauen verschiedene Interessensverbände entstanden, denen sich viele Fischer und Fischerfrauen angeschlossen haben⁸⁹. Der wohl bedeutendste der fünf Verbände ist der CNPS (Collectif national des pêcheurs artisans du Sénégal), der sich aus mehreren lokalen Fischerkomitees zusammensetzt. Eine zweite Organisation, die FENAGIE Pêche (Fédération Nationale des Groupements d'Intérêt Economique de Pêcheurs), vertritt neben den Interessen der artisanalen Fischer auch die der Frauen, welche in der Fischverarbeitung

⁸⁷ Vgl. ILO 2002 : Internationales Arbeitsamt. Schlussfolgerungen über menschenwürdige Arbeit und die informelle Wirtschaft. Genf, S. 8. <http://www.ilo.org/public/german/standards/reim/gb/docs/gb285/pdf/gb-7-2.pdf> 4.12.2006.

⁸⁸ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004 : Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 22.

⁸⁹ Es sind dies namentlich folgende Verbände : 1. Cnps (Collectif National des Pêcheurs du Sénégal) ; 2. Fenagie (Fédération nationale des Gie de Pêche) ; 3. FENAMS (Fédération Nationale des Gie de Mareyeurs) ; 4. UNAGIEM (Union Nationale des Gie de Mareyeurs du Sénégal) ; 5. FENATRAMS (Fédération Nationale des Femmes Transformatrices et Micro maréyeuses). Quelle: Ebd., S. 56.

tätig sind. An die 60 % der 45'000 Mitgliedern von FENAGIE Pêche sind Frauen.⁹⁰ Wegen den medienwirksamen Proteste dieser beiden Organisationen sind die Verhandlungen über ein erneutes Fischereiabkommen zwischen Senegal und der Europäischen Union im Juni 2006 vorläufig gescheitert.⁹¹

Wie dies noch heute in den Fischerdörfern - beziehungsweise auf den Fischerbooten - beobachtet werden kann, kann die obligatorische Schulpflicht offensichtlich nicht überall durchgesetzt werden. Die Ursachen liegen nicht nur bei der mangelhaften Infrastruktur des Staates sondern auch beim kulturellen und wirtschaftlichen Umfeld. Die Fischerfamilien sind nicht sehr motiviert, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Die Kinder tragen zum Familieneinkommen bei und lernen dabei das Metier des Vaters kennen. Die körperliche Belastung in der artisanalen Fischerei hat zur Folge, dass Männer im Alter von 40 Jahren verfrüht aus dem Erwerbsleben aussteigen. Diese „alten“ Fischer bleiben am Land und helfen nur noch die Fischerei vorzubereiten und die Ware zu verfrachten. Die Hochzeiten in frühen Jahren und die hohe Geburtenrate in den Fischergemeinschaften führen zu einer schnellen Bevölkerungszunahme. Die Fischerfamilien brauchen aus diesen Gründen ziemlich schnell Nachwuchs, welcher die wirtschaftliche Verantwortung für die meist vielköpfige Familie übernehmen kann. Konservatismus, Paternalismus und der Generationenkonflikt helfen auch mit, dass es nur wenigen Jungen gelingt, die Schule vollständig zu absolvieren und auch einen Beruf ausserhalb der Fischerei zu erlernen.⁹²

Senegal hat die ILO-Konvention 183 „Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung“ ratifiziert. Gemäss der ILO sind Ausnahmen erlaubt, indem Kinder, die noch nicht 15 Jahre alt sind, im Familienbetrieb arbeiten dürfen. Eine solche Ausnahmeregelung kommt auch im Falle der artisanalen Fischerei Senegals zur Anwendung.⁹³



Abbildung 25: Einziehen der Netze

⁹⁰ Le Conseil National de Concertation et de Coopération des Ruraux (CNCR) http://www.cncr.org/article.php3?id_article=74 30.10.2006.

⁹¹ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004 : Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 56.

⁹² Vgl. auch: Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004: Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 19f.

⁹³ International Labour Organisation: C183 Minimum age convention. <http://www.ilo.org/ilolex/cgi-lex/ratifce.pl?C138> 10.10.2006.

“The Government declared in conformity with Article 5, paragraph 2, of the Convention that the provisions of the Convention do not apply to traditional pastoral or rural work without remuneration carried out in a family setting by children of less than 15 years of age and which aims at better integrating them in their social surroundings and the environment.”

Auch wenn die ILO Konvention nicht verletzt wird und die Kinder das Handwerk der Fischerei lernen müssen, leidet darunter meist die Umsetzung der obligatorischen Schulpflicht.

6.2.1.1. Reaktionen der Fischer auf die Prinzipien der Labelorganisation

Der Regionalverantwortliche von fair-fish, Ousmane Bâ, besucht die Fischerdörfer in regelmäßigen Abständen. Er instruiert die Fischer über die anzuwendenden Methoden und erklärt ihnen Sinn und Zweck der fair-fish-Prinzipien. fair-fish versucht bei regelmäßigen Zusammenkünften mit den Fischern, die Preispolitik transparent darzulegen und die erwünschte langfristige Geschäftsbeziehung zu stärken. Die Wahrnehmung und Reaktionen der Fischer auf die Prinzipien von fair-fish fallen nicht in allen Dörfern gleich aus.

Die Fischer, welche sich für eine Zusammenarbeit mit der Organisation fair-fish entschlossen haben, schätzen vor allem das Prinzip des fairen Handels. Dabei stehen besonders die relativ hohen, fairen und saisonal nicht schwankenden Preise im Vordergrund, aber auch die sofortige Bezahlung der Ware. Arbeiten die Fischer für Mareyeurs oder den Markt, erhalten sie das Geld erst später, sofern die Ware überhaupt verkauft werden kann. Zusätzlich schätzen die Fischer bei fair-fish die Beiträge an die Transportkosten und die kostenlose Lieferung von Eis, welche ihnen den Zugang zum Exportmarkt ermöglicht.

Da fair-fish relativ bescheidene Fischmengen bestellt, beschränkt sich die Zusammenarbeit auf maximal vier Fangtage pro Monat. Dies ist wohl ein guter Anfang, er reicht aber noch nicht aus, um die wirtschaftliche Situation der Fischerfamilien beträchtlich zu verbessern. In der restlichen Zeit müssen sie sich mit den herkömmlichen Abnehmern zufrieden geben. Gelingt es fair-fish wie geplant, die Bestellmengen zu steigern, kann sich diese Situation ändern. Die Labelorganisation plant auch, die Fischer und Fischerfrauen mit ihren schulpflichtigen Kindern gegen Krankheit zu versichern. Dadurch leistet sie einen Beitrag zu einer minimalen

sozialen Sicherheit. Durch die Registrierung der Kinder besteht aber auch die Kontrollmöglichkeit, die Einhaltung der Schulpflicht besser zu überprüfen.

Die Tierschutz-Richtlinien von fair-fish werden von den Fischern im Sine-Saloum-Delta eingehalten. Fraglich ist, ob dies aus innerer Überzeugung geschieht, oder ob es erfolgt, weil die Fischer wegen den vorteilhaften Konditionen bereit sind, den „Kundenwunsch“ zu erfüllen. Da Fische, die nicht für fair-fish gefangen werden (bestimmt für Eigenverbrauch/Markt/Mareyeur), nicht nach den Tierschutzregeln von fair-fish getötet werden, steht die Erfüllung des Kundenwunsches als Motivation offensichtlich im Vordergrund.

Die Argumente der Nachhaltigkeit leuchten den Fischern ein. Sie sind sich der heutigen Situation der schwindenden Fischbestände bewusst und möchten die Ressourcendegradation stoppen. Mit den ökonomischen Rahmenbedingungen von fair-fish wird die nachhaltige Fischerei lukrativ. Ohne eine solche externe Unterstützung könnten es sich viele Fischer gar nicht leisten, nachhaltige Fischerei zu betreiben. Durch ihre missliche wirtschaftliche Lage steht ihnen die Beschaffung des täglichen Brotes schlichtweg im Vordergrund.⁹⁴ Wie der Regionalverantwortliche von fair-fish berichtet, konnte bezüglich der Nachhaltigkeit ein Umdenken festgestellt werden. Im Gegensatz zu früheren Zeiten werden beispielsweise im Dorf Baoût die kleineren Fische unter 15 cm, die sich im Netz verfangen, wieder in die Freiheit entlassen, in der Hoffnung, dass sie nach einigen Wochen auf das erforderliche Normmass nachgewachsen sind und dadurch auch einen grösseren Ertrag abwerfen.

6.2.2. Die Fischerfrauen

Wie in ganz Senegal nehmen die Frauen auch in den meisten Dörfern im Sine-Saloum-Delta eine traditionelle Rolle in der Fischerei ein. Die Aufgabenteilung zwischen den Fischern und ihren Frauen ist nicht in jedem Fischerort gleich. Generell kann jedoch gesagt werden, dass die Frauen für die Weiterverarbeitung der Ware und für die Vermarktung am lokalen Markt verantwortlich sind, wobei es unter den 4 „Fischerethnien“, den Lébou, den Niominka, Thioubalo und Guet-N'dar unterschiedliche Ausprägungen gibt.

⁹⁴ vgl. Fischerdörfchen Mbassis, Kapitel 6.2.3.3.

Wie eine Studie des senegalesischen Fischereiministeriums⁹⁵ über die Verarbeitung von artisanalen Fischereiprodukten an 42 Standorten zeigt, liegt der Frauenanteil bei der Verarbeitung von Fischereiprodukten bei 91.8 %. Mit den immer knapper werdenden Fischressourcen scheint das breite Dienstleistungsangebot der Verarbeiterinnen eine Strategie zu sein, um auf die grossen Schwankungen beim Fischfang zu reagieren. In der Fischverarbeitung sind die Verarbeiterinnen („Transformatrices“), deren Angestellte sowie Hilfskräfte involviert. Im Gegensatz zu den Mareyeuren (Fischhändler) und den meisten anderen Berufsgattungen sind die Verarbeitungsberufe der Fischereiprodukte nicht gesetzlich definiert. Die typischen Aufgaben einer „Transformatrice“ werden in der Studie des Fischereiministeriums wie folgt beschrieben:⁹⁶

- a) Einholung oder Ankauf von unverarbeiteten Fischereiprodukten (z.B. Sammeln von Muscheln oder der Ankauf von Meeresfrüchten und Fischen)
- b) Weiterverarbeitung der Produkte: (z.B. Reinigen, Ausnehmen und Räuchern von Fischen)
- c) Kommerzialisierung der Produkte (Weiterverkauf, Marktstand)

Die für die Verarbeitung zuständigen Fischerfrauen arbeiten auf eigene Rechnung, sie tragen Verlust und Gewinn beim Verkauf der Endprodukte. Solche „Transformatrices“ verfügen meist über Hilfskräfte, welche Arbeiten wie Tragen, Ausnehmen, Waschen, Entschuppen oder das Räuchern von Fischen erledigen. Bei den Hilfskräften handelt es sich oft um die Kinder (bzw. um junge Mädchen und Frauen), die dauernd oder vorübergehend mitarbeiten.

Wie in der Landwirtschaft, ist bei der modernen, kapitalintensiven Fischerei eine fortschreitende „Maskulinisierung“ festzustellen, während die traditionelle Subsistenzwirtschaft, welche die Mehrheit der Menschen ernährt, „Feminisiert“ wird.⁹⁷

Mit der steigenden Bedeutung des Exportes wurden die Frauen von ihrer traditionellen Rolle als Fischhändlerin verdrängt. Der Export scheint ganz in den Händen der Männer zu sein, die Frauen sind für die lokalen Märkte verantwortlich. Mareyeure (Fischhändler) kaufen die Ex-

⁹⁵ Deme, Moustapha et al. 2003: Recensement des femmes transformatrices de la pêche artisanale sénégalaise. Ministère de la Pêche, Direction des pêches maritimes. Septembre 2003, Dakar, S. 1-3.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Gabathuler, Ernst et al. 1995: Natürliche Ressourcen – Nachhaltige Nutzung. Eine Orientierungshilfe für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen in der Entwicklungszusammenarbeit. Gruppe für Entwicklung und Umwelt Geographica Bernensia (Hg.). Bern, S. 36.

portware den Fischern direkt ab. Werden die Fische in der Nacht gefangen, beteiligen sich die Frauen auch nicht am Prozess, die Fischerei wird dann ganz zur Männersache.

fair-fish versucht, die ursprüngliche Rolle der Frauen in der Fischerei zu stärken. Frauen sind nach Ansicht von fair-fish bei der nachhaltigen Ressourcennutzung von grosser Bedeutung. Bestellungen von fair-fish werden normalerweise an die Fischerfrauen gerichtet, welche das gelieferte Eis auf die Pirogen verteilen und den Prozess koordinieren. Waren die Fischer erfolgreich, werden die Fische von den Frauen in Empfang genommen und kontrolliert, gewogen sowie auf frisches Eis gelegt. Alsdann werden die Fische an fair-fish nach Foundiougne geliefert.



Abbildung 26: Fischerfrauen im Dorf Baoût

Die Bezahlung der Fische erfolgt über die Frauen, welche für ihre Arbeit eine Prämie erhalten. Die Erfahrungen bei fair-fish haben gezeigt, dass die Zusammenarbeit mit den Frauen effizienter, zuverlässiger und direkter ist, als dies mit den Fischern der Fall ist. Sie scheinen mit dem Geld besser umgehen zu können als die Männer.

Was die Frau in der lokalen Fischerei war und ist, zeigt der Name des lokalen Fischereivereines im Vorort von Dakar: „Comité Local des Pêcheurs et des Femmes de Soumbédioune“ (C.L.P.F.S.). Wie bei den Männern schliessen sich die „Transformatrices“ oft in Interessensgemeinschaften zusammen. So wurde eigens die FENATRAMS⁹⁸ (Fédération Nationale des Femmes Transformatrices et Micro maréyeuses), gegründet, welche sich mit anderen Interessensgruppen für die Alphabetisierung der Frauen einsetzt.⁹⁹

⁹⁸ Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004 : Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar, S. 56.

⁹⁹ Ebd., S. 8.

fair-fish versucht, die Fischerfrauen in einer „Association des femmes mareyeuses“ zusammenzuschliessen. Die meisten Fischerdörfchen, die mit fair-fish zusammenarbeiten, haben bereits eine Verantwortliche aus der Frauengruppe gewählt. Mittelfristig könnte dann diese „Association des femmes mareyeuses“ Teilhaberin der fair-fish Sàrl in Senegal werden.¹⁰⁰

6.2.2.1. Die Verwendung der Prämien

Wie bereits erwähnt, entrichtet fair-fish den Fischerfrauen pro Kilo Fisch eine Prämie, welche die Koordinations- und Bearbeitungstätigkeiten entgelten soll. Wie dieses Geld verwendet wird, entscheidet die Frauengruppe demokratisch. Sie muss fair-fish keine Rechenschaft dafür ablegen. So werden diese finanziellen Mittel für Zeremonien eingesetzt oder bieten das Startkapital für neue Geschäfte und Projekte. Die Mittel werden aber auch für Spenden bei Todesfällen benutzt oder finanzieren die Transportkosten für die Besuche des Marabou. Auch ist es schon vorgekommen, dass Gelder zum Kauf von Pirogen für junge Fischer eingesetzt wurden.

¹⁰⁰ Vgl. Kapitel 2.2.2. Struktur und Finanzierung des Vereins fair-fish.

6.2.3. Die Fischerdörfer im Sine-Saloum-Delta

fair-fish bestellt die Fische bei den Fischerfrauen in den verschiedenen Dörfern rund um Foundiougne. Obwohl viele Fischerdörfer Interessen an fair-fish zeigten, kam es bisher erst mit einigen davon zu einer ernsthaften Zusammenarbeit.



Abbildung 27: Fischerdörfer im Departement Foundiougne

Anhand von einigen Beispielen wird aufgrund von Beobachtungen und Interviews aufgezeigt, wie sich die Zusammenarbeit zwischen fair-fish und den Fischer resp. Fischerfrauen der einzelnen Dörfer gestaltet, und wo allfällige Probleme liegen.

6.2.3.1. Dorf Baoût

Baoût ist eines von mehreren Fischerdörfern auf einer Insel im Sine-Saloum-Meeressarm. Die Bewohner bezeichnen sich als „Niominka“ und gehören der Ethnie der Serer an.¹⁰¹ Die Fischer von Baoût zählen zu den zuverlässigsten Lieferanten von fair-fish. Während fair-fish mit den Fischerfrauen und den Fischern den direkten Kontakt pflegt, ist bei bestimmten Themen der Dorfcchef zu konsultieren. So beispielsweise bei Fragen, die das ganze Dorf betreffen. Der Dorfcchef von Baoût gehört zu den älteren Herren. Nach seinen Informationen gibt es in Baoût 75 Häuser, welche von 1'200 Menschen bewohnt werden. Das Verhältnis Frauen zu Männern beträgt etwa 4:3. Der Dorfcchef begründet diesen Überhang an Frauen mit der dort gängigen Polygamie.

¹⁰¹ Vgl. Kapitel 2.4.: Die ethnischen Gruppen in der Fischerei Senegals

Das ganze Dorf lebt fast ausschliesslich vom Fischfang. Insgesamt besitzen die Fischer von Baoût knapp über 60 Pirogen verschiedener Grösse, davon sind rund 50 mit einem Aussenbordmotor ausgerüstet. Der Dorfcchef ist der Auffassung, es gebe in Baoût kaum Alternativen zum Fischfang. Neben der Fischerei habe es dort nichts. Als einzige ökonomische Alternative sieht er die Möglichkeit, ab und zu die dorfeigene Musikanlage an andere Dörfer zu vermieten. Früher hätte man noch Gemüse angepflanzt (Combo, Aubergine amère, Karotten), heute würden dazu allerdings Werkzeuge und Samen fehlen. Zudem ist das für den Anbau notwendige Süsswasser knapp. Medikamente kann sich das „Maison de Santé“ von Baoût nicht leisten, ist zu 100% auf ausländische Hilfslieferungen angewiesen.



es

Abbildung 28: Dorfcchef von Baoût (mitte)

Das Mangrovenholz, welches zum Räuchern der Fische verwendet wird, ist in Baoût zu einer Mangelware geworden. Hilfsorganisationen versuchen in der Region, die Mangrovenbestände wieder aufzubauen. Mangrovenwälder sind unter anderem auch für die Fischbestände von grosser Bedeutung, da sie den Fischen Schutz und Nahrung bieten.

In Baoût nehmen die Frauen in der Fischerei ihre traditionelle Rolle wahr. Normalerweise ist ein Teil des Fanges für den täglichen Markt in Foundiougne bestimmt, während der andere Teil von den Fischerfrauen weiterverarbeitet wird. Was nicht konsumiert oder verkauft wird, wird getrocknet. Die Frauen sammeln auch Muscheln, die ebenfalls getrocknet werden. Diese verarbeiteten Produkte verkaufen sie einmal pro Woche am Markt von Foundiougne und generieren damit ein Einkommen. fair-fish trägt dieser Rolle der Frau Rechnung und involviert sie im Arbeitsprozess. Der ganze Ablauf funktioniert nach dem vorgesehenen Muster. So kontrollieren die Frauen die Qualität und Konformität der Ware und wägen sie. Danach werden die Fische in frisches Eis gelegt und von ihnen nach Foundiougne gebracht. Sie werden dort von fair-fish für die Lieferung bezahlt und liefern nach Abzug einer Kommission von CFA 50 pro Kilo (umgerechnet -12 CHF) den Männern das Geld ab. Da der Fischfang im Meeresarm von Ebbe und Flut bestimmt wird, kann es auch sein, dass die Fischer in der Nacht zurückkehren. In diesem Falle wird der ganze Arbeitsprozess durch die Männer erledigt.

Die Fischer von Baoût arbeiten aus mehreren Gründen gerne für fair-fish. Im Gegensatz zu den Mareyeuren bezahlt fair-fish immer den gleichen Preis pro Kilo. Er liegt im Durchschnitt klar über dem Marktpreis, während der Preis beim Mareyeur Angebot und Nachfrage ausgesetzt ist. Besteht ein Überangebot an Fischen, müssen die Fischer ihre Ware dem Mareyeur für einen Spotpreis verkaufen. Die Fischer schätzen auch die regelmässigen und stabilen Geschäftsbeziehungen mit der Labelorganisation. Weiter vergütet fair-fish für den Transport der Ware von Baoût nach Foundiougne eine Transportentschädigung. Da dies von den anderen Abnehmern nicht bezahlt wird, kommt dies einer zusätzlichen Entgeltung gleich. Ähnliches gilt für die von fair-fish zur Verfügung gestellten Styroporkisten und das Eis, das andere Abnehmer nicht liefern. Als letzter Punkt wird von den Fischern das Vertrauen in fair-fish und die sofortige Bezahlung erwähnt. Mareyeure bezahlen die Fische meist in Teilzahlungen, während das Geld am Markt erst fließt, wenn die Ware effektiv verkauft ist.

Während die Mitarbeiter von fair-fish alle über eine Schwimmweste verfügen, haben die Fischer nur teilweise Zugang dazu. fair-fish hat 100 Schwimmwesten gekauft, die in den nächsten Monaten an die Fischer verteilt werden sollen. Das Gesetz sieht vor, dass alle Menschen, die in Senegal in eine Piroge oder in ein anderes Boot steigen, eine Weste tragen. Im Sine-Saloum-Delta sind ungefähr 700 Fischer an einer Zusammenarbeit mit fair-fish interessiert, doch fair-fish muss sich vorerst auf einen Teil von ihnen beschränken.

Bekanntlich besteht in Senegal eine allgemeine Schulpflicht. Auch das kleine Fischerdorf Baoût verfügt über eine Grundschule (Alter 6-14), in der die Kinder ihre obligatorische Schulzeit von minimal 7 Jahren absolvieren können. Grundsätzlich wäre in Baoût vorgesehen, dass die Fischer ihre Kinder wochentags in die Schule schicken und ihnen am Wochenende das Metier der Fischerei beibringen. Aus bereits erwähnten Gründen scheint dieses Modell in der Praxis nicht richtig zu funktionieren, die Bildung kommt meist zu kurz.

6.2.3.2. Dorf Sakhor

Sakhor erreicht man von Foundiougne aus nach einer 1,5h Pirogenfahrt und einem Fussmarsch von 20 Minuten. In Sakhor leben rund 500 Einwohner, die Anteile an Muslimen und Christen sind etwa gleich gross. Die Leute leben hier neben der Fischerei hauptsächlich von verschiedenen Hirsesorten, Erdnüssen und Produkten, welche aus dem Baobab gewonnen werden. Die Blätter dieses riesigen Baumes dienen zur Anreicherung des Couscous, welches aus Hirse hergestellt wird. Die Fischlieferungen aus Sakhor erweisen sich für fair-fish nicht als sehr zuverlässig. Dies mag damit zu tun haben, dass zum Zeitpunkt der Feldforschung die Hirse-Ernte voll im Gang war, wodurch alle verfügbaren Arbeitskräfte des Dorfes absorbiert wurden.



Abbildung 29: Fischer und Fischerfrauen in Sakhor

6.2.3.3. Dorf Mbassis

Mbassis ist ein äusserst armes Dorf, welches ungefähr 10 km südlich von Foundiougne liegt. Die Fahrt von Foundiougne nach Mbassis dauert mit einer Kalesche¹⁰² ungefähr 1 1/4 Stunden. Die beiden Fischereiquipen von Mbassis bestehen aus je 6 Personen. Sie verfügen über keine Pirogen. Bei Flut wird an der tiefsten Stelle des Mangrovenwaldes, wo das Wasser sich am spätesten zurückziehen wird, ein Netz („verbotenes“ Kiemennetz aus Nylon) gelegt. Bei Ebbe weicht das Wasser durch eine natürliche Vertiefung schlängelnd wie ein Bächlein durch den Mangrovenwald ab, zurück bleiben die Mangroven, die in einem seichten, schlammigen Morast stehen. In dieser Vertiefung, die zu einem Wasserkanal wird, bauen die Fischer aus Schlamm und Mangrovenwurzeln Dämme, damit sich in regelmässigen Abständen kleine Rücklaufbecken bilden, in denen sich die Fische fälschlicherweise in Sicherheit fühlen. Das Ende dieses Kanals, aus dem Wasser zurück ins Meer fliesst, wird bei Flut mit einem Fischernetz zugemacht, damit die Fische später nicht ins Meer entweichen können. Zieht sich das Wasser bei Ebbe zurück, erkennt man bereits von weitem Raubvögel, die sich in den kleinen Wasserbecken nach Lust und Laune bedienen. Geht die Ebbe nun ihrem Tiefpunkt entgegen,

¹⁰² Holzkarre, die von einem Pferd oder einem Esel gezogen wird.

ziehen die Fischer ein engmaschiges Netz, welches für den Crevettenfang bestimmt wäre¹⁰³, durch die kleinen, künstlich gebildeten Rücklaufbecken in Richtung Meer. Es gelingt einigen Fischen, über die Dämme zu springen, zum Teil machen sie gar eine Zwischenlandung auf dem Morast. Aus eigener Kraft zappeln sie weiter, bis sie wieder im Wasser landen. Fische, die so entweichen können, verfangen sich spätestens am Ende des Kanals im grossen Nylonnetz. An einem guten Tage können so bis zu 200 kg Fisch, meist Tilapia und wenige Meeräschen, gefangen werden. Mit dieser Methode lassen sich nicht gezielt Fische fangen, sie ist aber effizient. Es verfangen sich irgendwelche Fischarten und Krebse im engmaschigen Netz, auch kleine Fische werden dabei gefangen. fair-fish ist von dieser Art des Fischfanges nicht überzeugt, nicht zuletzt auch darum, weil es sich im Mangrovenwald um die Kinderstube der Fische handelt.



Abbildung 30: Fischer im Mangrovenwald von Mbassis

Nun wird überprüft, ob sich allenfalls mit geänderten Fischfangmethoden doch noch ein Weg finden lässt, mit den Fischern von Mbassis ins Geschäft zu kommen.

Die Fischerfrauen in Mbassis tauschen die Fische, welche nicht für den Eigenbedarf gebraucht werden, bei den anderen Dorfbewohner gegen Hirse und Erdnüsse ein. Da es in Mbassis kein Eis gibt, ist der Handel mit frischen Fischen sehr limitiert. Die verschiedenen Hirsearten und Erdnüsse hingegen sind gut haltbar und lassen sich am Markt in Foundiougne verkaufen, womit die Fischerfamilien zu bescheidenen flüssigen Mitteln kommen.

Die Fischer von Mbassis wurden während einer „Probefischerei“, welche fair-fish zur Abklärung einer möglichen Zusammenarbeit durchführen lässt, über die Betäubungs- und Tötungsvorstellungen von fair-fish informiert. Offensichtlich überrascht von dieser Methode probierten die Fischer diese Methode sogleich aus und liessen sich geduldig instruieren. Sie scheinen nicht unbedingt Vorteile bei dieser Tötungsart zu sehen, zeigen sich aber bereit, diese Richtli-

¹⁰³ Crevettenetze sind aus Naturfasern (Sisal/Baumwolle) und haben eine Maschengrösse von 24 mm (12 auf 12 mm). Der Einsatz dieses engmaschigen Fanggerätes ist für den Fischfang von Gesetzes wegen verboten.

nien bei Lieferungen für fair-fish einzuhalten. Ähnlich überrascht reagierten die Fischer, als sie auf ihre problematischen Fangmethoden aufmerksam gemacht wurden, welche sie wohl seit geraumer Zeit anwenden. Der Wortführer der Fischer, Bruder des Fischerchefs und Biologielehrer im Lycée von Thies, zeigte sich offen, die Fangmethoden für die Bestellungen von fair-fish anzupassen. Da das Dörfchen Mbassis in einem Mangrovegebiet liegt und die Fischer auch nicht über Boote oder Motoren verfügen, wird es wohl für die Fischer kaum möglich sein, die Nachhaltigkeits-Kriterien von fair-fish erfüllen zu können.

6.2.3.4. Dorf Soum

Soum ist ein grosses, breit verstreutes Dorf im wirtschaftlichen Schatten von Foundiougne. Soum ist verkehrstechnisch gut gelegen und verfügt auch über eine eigene Strom- und Wasserversorgung. Die gute Infrastruktur macht es möglich, dass die Produkte von Soum nicht nur nach Foundiougne, sondern auch auf dem Markt der grossen Salzmetropole Kaolack, verkauft werden.

Dieser gute Marktzugang hat indirekt auch zur Folge, dass fair-fish die Preispolitik anpassen musste. Obwohl der stabil bleibende, durchschnittliche Preis von fair-fish beträchtlich höher ist als der Marktpreis, können die Fischer in Soum am Markt von Kaolack bessere Preise für die grossen Fische lösen. Dies führte dazu, dass fair-fish nur noch kleine bis mittlere Exemplare erhielt, welche bei der Filetierung auch weniger ergiebig sind. Durch die Einführung der Kalibrierung, die von einer entsprechenden Preiskorrektur für grosse Fische begleitet ist, soll nun diesem Effekt entgegengewirkt werden.¹⁰⁴

6.2.3.5. Dorf Ndorong

Seit einigen Wochen liefern die Fischer von Ndorong keine Fische mehr an fair-fish. Um den Gründen auf die Spur zu kommen, begaben wir uns in dieses Dörfchen. Die Fischerfrauen sind bei dem Treffen wohl anwesend, haben aber offensichtlich in Ndorong nicht viel zu sagen, obwohl sie auch hier in den Arbeitsprozess eingebunden sind.

Wie im Dorf Mbassis gibt es im Dorf Ndorong Landwirtschaft und Fischerei. Die seit vier Wochen ausbleibenden Fischlieferungen begründet einer der Fischer damit, dass zurzeit alle

¹⁰⁴ Vgl. Kapitel 6.2.4.1, Preispolitik.

Männer mit der Hirseernte beschäftigt seien. Zudem ist die Piroge der Fischer defekt und konnte aus finanziellen Gründen bisher nicht repariert werden. Die Fischer sind nun also gezwungen, die Strandnetze ohne Boot zu bedienen (Senne de plage). In Ndorong werden üblicherweise 2-3 Fischer-Equipen gebildet. Da keine Piroge zu Verfügung steht, steigt die Bedeutung von Ebbe und Flut für die Fischer von Ndorong zusätzlich, auch der Stand des Mondes scheint für einen ertragreichen Fang eine bedeutende Rolle zu spielen.



Abbildung 31: Hirseernte in Ndorong

Auf die Anregung seitens fair-fish, zu sparen, damit später ein Motor und ein Boot gekauft werden könne, antwortete der Equipenchef der Fischer auf eine Art und Weise, welche die Lage in den Dörfern trefflich charakterisiert:

„Auch wir möchten gerne sparen. Wenn alles gut geht, ist das eine gute Idee. Wenn es bei uns jedoch einen hungernden Nachbarn hat, ist es bereits wieder fertig mit dem Sparen. Wir können Nachbarn nicht verhungern lassen.“



Abbildung 32: Equipenchef

6.2.4. Preispolitik

Der Preis der Fische ist eines der zentralen Elemente für den fairen Handel. Die senegalesischen Fischer und Fischerfrauen wurden angehalten, einen Preis festzulegen, der ihren Aufwand inklusive Amortisationen so deckt, dass sie mit ihren Familien ein angemessenes Auskommen finden, welches auch ihren Nachkommen erstrebenswert erscheint. Unabhängig von saisonalen Schwankungen, von Angebot und Nachfrage, wurden für die momentan verfügbaren Fischarten ursprünglich folgende Preise festgelegt:

<i>Preise pro Kilo</i>	<i>Meeräsche („Mulets“)</i>	<i>Tilapia</i>
<i>Ankaufspreis</i>	<i>CFA 315 (CHF 0.77)</i>	<i>CFA 375 (CHF 0.90)</i>
<i>Prämie für Fischerfrauen</i>	<i>CFA 50 (CHF 0.12)</i>	<i>CFA 50 (CHF 0.12)</i>
<i>Total</i>	<i>CFA 365 (CHF 0.89)</i>	<i>CFA 425 (CHF 1.02)</i>

Abbildung 33: Preise pro Kilo Fisch

Die Preise von fair-fish sind deutlich höher als die Marktpreise, die von den Mareyeuren bezahlt werden. Da der Preis tagtäglich – und saisonal - aufgrund von Angebot und Nachfrage variiert, kann dies nicht genau beziffert werden. Zusätzlich zum Verkaufspreis vergütet fair-fish noch eine Transportprämie, welche den hohen Transportkosten der weiter entfernten Dörfer Rechnung tragen. fair-fish ging bisher davon aus, dass sie mit dieser fixen Preisstruktur zeitweise bis doppelt so viel bezahlen wie am stark schwankenden Marktpreis für den Fisch gelöst werden kann. Der höhere Preis, die regelmässigen Handelsbeziehungen, die Transportprämie sowie die sofortige Bezahlung sind für die Fischer und ihre Frauen Gründe, weshalb sie mit fair-fish zusammenarbeiten. Verkaufen sie ihre Ware am Markt oder an Fischgrosshändler (Mareyeure), dauert es länger, bis der Gegenwert in Geld auch wirklich im Portemonnaie der Fischer- und Fischerfrauen gelangt.

Diskussionen mit den verschiedenen Verantwortlichen in den kleinen Fischerdörfern zeigten, dass die Preise stark vom Marktzugang abhängig sind. So können die Fischerfrauen von Soum, welche ihre Ware über Land nach Kaolak auf den Markt bringen können, höhere Preise erzielen als die Bewohner von Baoût, welche wegen den langen Transportwegen kaum die Möglichkeit haben, frischen Fisch innert nützlicher Frist nach Kaolak zu bringen. Wie ein Gespräch mit der verantwortlichen Fischerfrau in Soum bestätigte, kann für die grossen Fische am Markt in Kaolak ein besserer Preis erzielt werden. Dies wird wohl der Grund dafür sein, wieso fair-fish nie richtig grosse Fische erhielten. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird fair-fish zukünftig die Fische kalibrieren und für die grossen Exemplare höhere Preise entrichten. Grössere Fische geben bei der Filetierung einen verhältnismässig höheren Ertrag ab. Eine erste Testlieferung hat gezeigt, dass diese gestaffelten Preise effektiv zur Lieferung von grösseren Fischen führen:

<i>Preise pro Kilo</i>	<i>Meeräsche („Mulets“)</i>	<i>Tilapia</i>
<i>Kleine Fische: < 15 cm</i>	<i>Kein Ankauf</i>	<i>Kein Ankauf</i>
<i>Kleine Fische: 15 – 19,9 cm</i>	<i>CFA 265 (CHF 0.63)</i>	<i>CFA 325 (CHF 0.77)</i>
<i>Mittelgrosse Fische: 20 -24 cm</i>	<i>CFA 315 (CHF 0.77)</i>	<i>CFA 375 (CHF 0.90)</i>
<i>Grosse Fische: > 24 cm</i>	<i>CFA 365 (CHF 0.87)</i>	<i>CFA 425 (CHF 1.01)</i>

Abbildung 34: gestaffelte Preise pro Kilo Fisch

Eine grosse Rolle spielt auch das Eis, welches nur in Foundiougne gekauft werden kann. Dörfchen, welche über kurze und billige Transportwege verfügen, haben leichteren Zugang zum Eis. Dank dem Eis wird die Ware transportfähig und somit auch wertvoller.

Der schwierige Marktzugang könnte einer der Gründe sein, wieso weit entfernte Fischerdörfer zu den zuverlässigsten Lieferanten von fair-fish zählen. Ohne die von fair-fish bezahlten Transportkosten und dem Eis, würde es sich für die Fischerfrauen von Baoût finanziell kaum lohnen, frische Fische zu liefern.

6.3. Eisfabrik Lagaglace, Foundiougne

Ein Franzose, Jean Vidal, betreibt seit Mitte 2005 in Foundiougne eine kleine Eisfabrik. Bis zu 6 Tonnen Eis pro Tag kann er mit seiner Einrichtung herstellen. Da die Stromversorgung in Foundiougne sehr unzuverlässig ist, wird die Eismaschine oft über einen Generator betrieben. Das Wasser für die Eiszubereitung wird von der öffentlichen Wasserversorgung bezogen. Tests in Dakar und Paris haben nach Angaben von Jean Vidal ergeben, dass die Wasserqualität, mit Ausnahme eines zu hohen Fluorgehaltes, gut ist. Die Eisfabrik beliefert neben Foundiougne die ganze Region mit Eis. Abnehmer sind Hotels und Restaurants, Fischer und auch Einzelhaushalte.



Abbildung 35: Eisfabrik

Die Eisfabrik hat nicht nur für fair-fish, sondern für die ganze Region eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Durch die Verfügbarkeit von qualitativ gutem Eis werden neue Perspektiven geschaffen. So ermöglicht das Eis in der Fischerei den Export, aber auch den Zugang zu weiter entfernten, lokalen Märkten. Gleichzeitig bedeutet dies für manche Fischer, die in abgele-

genen Dörfchen leben, auch einen weiteren Schritt weg von der Subsistenzwirtschaft. Die Markteinbindung, welche durch das Vorhandensein von Eis gefördert wird, hat aber auch neue Abhängigkeiten zur Folge. Kommt es zu einem späteren Zeitpunkt zu Krisen (beispielsweise Preiszerfall, Unterbruch der Eisproduktion), sind die Fischer von den Auswirkungen unmittelbar betroffen. Sie verlieren ihr Einkommen, ihre Existenzgrundlage wird gefährdet. Wie in den Küstenregionen Senegals, wo die abnehmenden Fischbestände viele Fischer zur Aufgabe ihrer Arbeit bewegen, könnte diese höhere Anfälligkeit in Krisenzeiten auch im Saloum zu Landflucht und Emigration führen.¹⁰⁵

Die Eisfabrik beschäftigt drei Festangestellte und einen Journalier. Für die Festangestellten bestehen schriftliche Arbeitsverträge, sie sind den staatlichen Sozialversicherungen angeschlossen. Die Saläre liegen umgerechnet zwischen 120 und 210 CHF pro Monat. Die vertraglich geregelten Ferien werden von den Mitarbeitern kaum bezogen, sondern in Cash ausbezahlt. Der Journalier erhält im Tag den Gegenwert von CHF 3.60, seine Sozialversicherungsbeiträge werden auch abgerechnet. Obwohl Jean Vidal deutlich geringere Saläre als die Organisation fair-fish bezahlt, ist sein Ruf – nach Meinung des in Foundiougne wohnhaften fair-fish-Angestellten Ousmane Bâ - als Arbeitgeber sehr gut. Verglichen mit dem lokalen Markt liegen die Löhne über dem Durchschnitt. Vertraglich geregelte Anstellungen sind in Foundiougne eine Mangelware.

Gemäss den Aussagen von Jean Vidal kommen Gewerkschaftsvertreter in regelmässigen Abständen vorbei, um sich die Anstellungsbedingungen der kleinen Eisfabrik anzuschauen. Vidal selber beklagt sich über die vielen Fehlzeiten seiner Mitarbeiter, welche durch Krankheit oder Unfall begründet würden. Dauernd sei mindestens einer seiner Angestellten abwesend.

6.4. Die Kaleschen (Pferdewagen)

In Senegal sind die Kaleschen (frz: calèche) weit verbreitet. Es handelt sich dabei weniger um Pferdekutschen mit zusammenklappbarem Verdeck, als vielmehr um ganz einfache Holzkarren, die von einem Pferd oder Esel gezogen werden. Die Labelorganisation fair-fish transportiert Eis und Fische von und zu den Fischerdörfchen, welche über Land erreichbar sind. Der Pferdewagen wird für den lokalen Transport in Foundiougne eingesetzt, dient aber auch dazu,

¹⁰⁵ vgl. Kapitel 2.6.: Bedrohte Fischbestände

den Transport von Eis und Fisch in denjenigen Dörfern zu gewährleisten, welche über Land erreichbar sind (z.B. Soum, Mbassis, Ndong und Banglore).

Benötigt fair-fish eine Kalesche, ist es meistens der Familienvater Mamadou Fall, der diesen Pferdewagen zu Verfügung stellt. Er wohnt mit seiner Familie im Dörfchen Thiaré, nicht weit von Foundiougne entfernt. Mamadou Fall besitzt 3 Pferde und 2 Holzkarren (frz: charrette). Am hinteren Teil der Holzkarren hat Mamadou Fall ein Holzbrett angebracht, auf welche die Schriftzüge und das Logo von fair-fish gemalt sind.



Abbildung 36: Kalesche von Mamadou

Mamadou Fall lebt in einem monogamen Haushalt und hat 5 Kinder. Die 3 Söhne und die 2 Töchter gehen alle in die Schule. Wenn er abwesend ist, wird der älteste Sohn Herr des Hauses und ist verantwortlich für die Kalesche. Für die Fahrten mit der Kalesche bekommt Mamadou Fall ungefähr 17 Franken pro Tag. Da die Pferde diese schweren Holzwagen bei der drückenden Hitze nicht unendlich lange ziehen können, halten sich die Arbeitszeiten automatisch in einem vernünftigen Rahmen. Mamadou Fall ist froh, dass er regelmässig, d.h. jede zweite Woche während zwei Tagen, für fair-fish fahren darf. In Foundiougne gibt es auch vereinzelt Autos und Mofas, die Kaleschen sind jedoch für den Transport von Fisch und Eis aus Kapazitäts- und Kostengründen besser geeignet, zudem ist ihr Einsatz auch viel umweltfreundlicher.

Durch fair-fish kann der Familienbetrieb ein stabiles, regelmässiges Einkommen generieren. Um auch bei dieser Dienstleistung den Anforderungen des fairen Handels noch gerechter zu werden, überlegt sich fair-fish zurzeit, fixe Tarife und ein Prämiensystem einzuführen, welche dem Besitzer der Kalesche mittelfristig auch gezielte Investitionen für die Zukunft ermöglichen.

6.5. Fischfabrik Hellas Sàrl., Dakar

fair-fish importiert nur verarbeiteten, filetierten Frischfisch. Dieses Vorgehen trägt zur Schaffung und Erhaltung von lokalen Arbeitsplätzen bei und führt zudem zu tieferen Transportkosten. Fischabfälle werden zu Tierfutter weiterverarbeitet. Grundsätzlich wäre für fair-fish auch die Lieferung von gefrorenen – oder noch besser – von schockgefrorenen Fischfilets vorstellbar. Durch die Schockgefrierung wird der Fisch nicht denaturiert.¹⁰⁶ Da die Anschaffung der dazu notwendigen Geräte relativ teuer ist und der Transport per Schiff erst ab einigen Tonnen rentabel ist, beschränkt sich fair-fish vorläufig auf den Export von Frischfisch per Flug.

Die Labelorganisation lässt die Ware bei der Hellas Sàrl in Dakar verarbeiten. Die Hellas ist eine von vielen kleinen Fischfabriken, die in der Region Dakar angesiedelt sind. Die Fabrik Hellas kann bis zu 1,5 Tonnen Fischfilets pro Tag herstellen. Die Ware wird teils zu Frischprodukten, teils zu gefrorenen Produkten verarbeitet. Bei Temperaturen von -50° Celsius hat die Hellas die Möglichkeit, innerhalb von 24h bis zu drei Tonnen Meeresprodukte einzufrieren. Weiter stellt die Hellas pro Tag bis zu vier Tonnen Eis her.

Kurz vor Tagesanbruch, wenn es noch nicht sehr heiss ist, liefert fair-fish der Fischfabrik die Fische zur Weiterverarbeitung. Ein Kontrolleur der SGS (Société Générale de Surveillance) überprüft eine Stichprobe der Fische auf Grösse und auf die speziellen Kriterien von fair-fish. Diese bestehen darin, dass jeder Fisch eine Spur des speziellen Betäubungsschlages und des Kiemenschnitts aufweisen sollte. Häufig ist die Spur des speziellen Metallstabes nur durch Abtasten überprüfbar. Übersteigt die Fehlerquote bei der Stichprobe die Toleranzgrenze von 5 %, muss die ganze Ware aussortiert werden. Die Fische, die nicht nach Vorschriften von fair-fish getötet worden sind, werden zurückgewiesen. Die SGS überprüft im Durchschnitt eine von vier Lieferungen.

Obschon bereits heute qualitativ gute Resultate erbracht werden, ist fair-fish mit der Verpackung und dem Transport noch nicht ganz zufrieden. Die Kisten sind zu gross, die Verpackungsbeutel passen nicht genau hinein, wodurch viel Luft transportiert wird. Neben dem unnötigerweise entstehenden Volumen wirkt sich dies auch auf eine schnellere Erwärmung der transportierten Ware aus. Um den Temperaturverlauf über den ganzen Transport hin ver-

¹⁰⁶ Da die Zellen nicht zerstört werden, bleiben die Nährstoffe besser erhalten

folgen zu können, werden in einigen Kisten Messgeräte gelegt (Temp Check), welche Temperaturschwankungen auf der ganzen Reise anzeigen. Mittels eines USB-Steckers können diese Geräte nach Ankunft in Zürich an einen Computer angeschlossen und sehr einfach ausgewertet werden.

6.5.1. Die Anstellungsbedingungen bei der Hellas Sàrl.

Die Fischverarbeitungsfabrik Hellas beschäftigt 35 Festangestellte, wovon rund 20 Personen als Fachleute bezeichnet werden. Ein Interview mit dem Produktionschef der Firma, Papa Doudou Fall, hat ergeben, dass die Firma mit bis zu 120 Journaliers zusammenarbeitet. Solche Tagelöhner – es handelt sich meist um Frauen im jüngeren und mittleren Alter - warten den ganzen Tag über auf einer langen, überdeckten Sitzbank am Eingang der Fabrik. Bei Bedarf werden die Frauen zur Arbeit aufgerufen, manchmal auch nur für wenige Stunden. Es kann vorkommen, dass diese Tagelöhner – die zutreffender als „Stundenlöhner“ bezeichnet werden sollten - den ganzen Tag vergebens auf Arbeit warten.

Während das Filetieren eine typische Männerarbeit ist, werden die Frauen öfters für Hilfsarbeiten eingesetzt. Sie schälen Crevetten, portionieren die verarbeiteten Fischereiprodukte und werden auch bei der Verpackung eingesetzt. Gemäss Auskunft des Produktionschefs von Hellas ist diese Rollenteilung nicht in Stein gemeisselt, aber de facto meistens so. In Europa seien die Metzger meistens auch männlich, ergänzte Papa Doudou diese Information.



Abbildung 37: Filetierung und Portionierung

Die Angestellten von Hellas nehmen ihr Versammlungsrecht wahr. Streiks finden statt, sind aber nicht häufig, da die Konflikte bereits sehr früh abgefangen werden. Die 35 Angestellten unterstehen einem von der Gewerkschaft ausgehandelten Gesamtarbeitsvertrag und haben einen schriftlichen Arbeitsvertrag. Ein Arbeitstag besteht aus 8 Stunden, wobei bei entsprechenden Aufträgen viel Überzeit geleistet wird. Die vereinbarten 4 Wochen Ferien werden selten bezogen, die Angestellten beziehen den Gegenwert in Bar. Die Gewerkschaften in Se-

negal verfügen – ähnlich wie in Frankreich – über eine respektable Macht, welche - wo nötig - auch ausgespielt wird. Die verschiedenen Gewerkschaften der Branche sind in der „Confédération national des travailleurs du Sénégal“ zusammengeschlossen. Bei Arbeitskämpfen ist es nicht selten, dass sich die Gewerkschaften solidarisieren. Besteht ein Arbeitsvertrag, ist es nicht einfach, diesen seitens des Arbeitgebers aufzulösen. Ähnlich wie in Frankreich, hat dies neben dem positiv zu wertenden Schutz der Arbeitnehmenden zur Folge, dass Festanstellungen nur mit grösster Zurückhaltung getätigt werden. So auch bei der Fischfabrik Hellas, wo die meisten Mitarbeitenden einen Tageslohn beziehen oder gar im Stundenlohn angestellt sind.

Obwohl die Tagelöhner keine Arbeitsverträge haben – und nur bedingt unter dem Schutz der überprofessionellen Arbeitskonvention stehen – so etwa beim Minimallohn der Branche - verfügen auch sie über ein gewisses, minimales Druckmittel. Übersteigen die Ungerechtigkeiten ein gewisses Mass, solidarisieren sich die fest Angestellten mit den Journaliers. Je nach Ausgangslage ist der Status des Journaliers leicht unterschiedlich. Tagelöhner, welche in ihrer Berufskarriere jemals in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis waren, unterliegen auch als Tagelöhner einer Sozialversicherungspflicht. Der Arbeitgeber muss in diesem Fall die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge den Sozialversicherungen abliefern. Gab es in der Berufslaufbahn des Journaliers noch nie eine Festanstellung – was wohl bei den meisten der Fall ist - muss der Arbeitgeber für diese Personen keine Sozialversicherungsabgaben entrichten.

Der Produktionschef bekräftigt im Interview, die Fischfabrik würde trotz den leicht tieferen Kosten nicht die unversicherten, nicht-deklarierten Journaliers bevorzugen. Würden diese Leute bei der Arbeit krank oder verletzt, müsse die Firma dafür aufkommen, und nicht die Sozialversicherung.

In der Produktion bei Hellas verdient ein „Journalier“ je nach Funktion zwischen CHF 1.50 und CHF 2.-- (600-900 CFA) pro Stunde. Genau genommen handelt es sich bei den als „Journaliers“ bezeichneten Mitarbeitenden ja nicht um Tagelöhner sondern um „Stundenlöhner“. Manchmal werden die Journaliers nur für einige Stunden pro Tag beschäftigt und bezahlt. Frauen und Männer erhalten grundsätzlich den gleichen Ansatz, wobei die Frauen aber schlechter bezahlte Funktionen (Hilfsarbeiten) verrichten.

Die Saläre der Festangestellten bewegen sich im Bereich von umgerechnet CHF 150 bis 300 CHF pro Monat.

Die Fabrik wird alle drei Monate durch den „Service des Pêches“ kontrolliert. Die Vorschriften, welche sich vor allem auf die Hygiene beziehen, werden streng überprüft. Dies hat auch Auswirkungen auf die Mitarbeitenden, welche dadurch indirekt von neuen sanitären Anlagen, sauberer Kleidung und gewissen Hilfsmitteln profitieren können. Die Kontrollen können sich für die Angestellten auch negativ auswirken. Vor wenigen Monaten musste die Fischfabrik Hellas ihre Tore mehr als drei Monate schliessen, viele Mitarbeiter verloren dadurch ihre feste Anstellung. Ein ehemaliger Abteilungsleiter, Adama Faye, ist heute wieder für die Fabrik tätig – allerdings hat er nach eigenen Angaben bisher keinen neuen Vertrag erhalten. Seine frühere Führungsfunktion muss er heute im Status eines Journaliers wahrnehmen.



Abbildung 38: Journalier Adama Faye

Der Arbeitsinspektor (Inspection du travail) kommt nur vorbei, wenn die Arbeiter oder die Gewerkschaft ihn dazu auffordern. Dies kam bei der Firma Hellas in den letzten fünf Jahren, wo Papa Doudou Fall die Produktion leitete, jedoch noch nie vor. Die Probleme konnten bisher vor einer Eskalation direkt mit der Arbeitnehmervertretung gelöst werden. Papa Doudou Fall meint dazu: „*Chez nous, tout le monde est directeur*“.

6.5.2. Die Implementierung von Fair-trade Kriterien

Die erhaltenen Informationen in der Fischfabrik Hellas lassen darauf schliessen, dass nationale Gesetze und die Kernarbeitsnormen der ILO recht gut eingehalten werden. Auffallend streng kontrolliert werden die Gesundheits- und Sicherheitsvorkehrungen am Arbeitsplatz. Auch wenn diese grundsätzlichen Normen nicht verletzt werden, bedeutet dies nicht, dass die Anstellungsverhältnisse optimal sind. So lassen sich beispielsweise die Angestellten von Hellas die Ferien auszahlen, um ihre Löhne ein wenig aufzubessern. Dieses Vorgehen ist wohl gesetzeskonform, der Verzicht auf die Ferien ist aus gesundheitlicher Sicht jedoch wenig wünschenswert. Arbeitszeiten, Löhne, Lohngleichheit orientieren sich an den gesetzlichen oder gesamtarbeitsvertraglichen Minimalregelungen und nicht an fair-trade-Kriterien. Die

vielen Tagelöhner und Stundenlöhner können nicht von einem regelmässigen Einkommen ausgehen, ihre Abhängigkeit ist gross, die Rechte dagegen sind minimal.

Die Labelorganisation ist sich bewusst, dass bei den Fabrikarbeitenden auch noch gewisse Anstrengungen –insbesondere bei den Stundenlöhnern - notwendig sein werden, damit möglichst in der ganzen Produktionskette der Labelorganisation von Fair-Trade gesprochen werden kann. fair-fish hat zum heutigen Zeitpunkt zuwenig Handelsvolumen, um eine eigene Fischverarbeitung aufzubauen. Mit den wenigen Stunden pro Monat, mit welchen fair-fish Teile der Produktion der Fischfabrik auslastet, kann sie zudem kaum Einfluss auf deren dauernden Arbeitsbedingungen nehmen. Die heute schwache Verhandlungsposition von fair-fish wird sich bei steigendem Auftragsvolumen (geplante Grossaufträge der MIGROS) verbessern.

fair-fish überlegt sich jedoch, den Mitarbeitenden bei guter Arbeit eine zusätzliche Sonderprämie entrichten zu lassen. Die Kriterien, welche zur Bezahlung einer solchen Prämie führen könnten, müssen noch definiert werden. Im Vordergrund stehen bestimmte Qualitätskriterien (sorgfältige Verpackung, ertragsreiche Filetierung, Gewährleistung der vorgeschriebenen Maximaltemperatur von 0-2 ° etc.). Da viele Journaliers bei der Arbeit beteiligt sind, ist die Verteilung einer solchen Prämie nicht einfach zu administrieren. Ein möglicher Ansatz zu einem erfolgreichen Modell könnte sein, Vertreter der Mitarbeitenden und Journaliers bei der Ausarbeitung des Prämiensystems partizipieren zu lassen. Bestimmt müsste auch die Firmenleitung der Hellas mit solchen Prämienzahlungen einverstanden sein.

6.5.3. Exkurs: Ein Arbeitstag in der Fischfabrik Hellas Sàrl, Dakar

Bei einer fair-fish-Lieferung während des Ramadan im September 2006 wurden aus dem Sine-Saloum-Delta 175 kg Tilapia und 280 kg Meeräschen vom Regionalverantwortlichen der Organisation nach Dakar gebracht. Der Kühlwagen traf, wie geplant, knapp nach Sonnenaufgang in der Fabrik Hellas ein. Nach einer kurzen Zwischenlagerung im Kühlraum wurde die Ware von der Société Générale de Surveillance auf die von fair-fish definierten Kriterien kontrolliert. Kaum war diese Kontrolle vorbei, ging in den meisten Teilen Dakars der Strom aus. Die Fische konnten unter diesen Umständen nicht weiterverarbeitet werden. Neben dem fehlenden Licht war auch die aus hygienischen Gründen vorgeschriebene Kühlung im Verarbeitungsraum nicht möglich, zudem konnte auch die Verpackungsmaschine (Plastik wird geschweisst) nicht in Betrieb genommen werden. Erst gegen 16.00h, zwei Stunden vor dem

geplanten Abflug der Maschine der Lufthansa nach Frankfurt, gab es wieder Strom. In einer hektischen Atmosphäre wurden die Arbeiten begonnen. Die 455 kg Fisch wurden zu total 107 kg Fischfilets verarbeitet. Die Filetierung erfolgt manuell, ein Fisch nach dem anderen wird von insgesamt fünf männlichen Angestellten geschickt verarbeitet. Nicht weniger Frauen versuchen eifrig, den im Nebenraum wachsenden Berg an Filets abzutragen und sorgfältig in Portionenschalen zu je einem Pfund einzuordnen. In einem weiteren Arbeitsschritt werden dann die Portionen mithilfe einer Verpackungsmaschine mit einer Plastikfolie überzogen und zugeschweisst. Diese Arbeitsstation, wo auch die beschrifteten Etiketten aufgeklebt werden, erwies sich als schwierig. Die Fischportionen wollten nicht recht in die Transportkisten passen, es entstand einiger ungenützter Leerraum. Die gereizte Stimmung hielt an, es herrschte in den Verarbeitungsräumen wilde Hektik welche in verbale Auseinandersetzungen mündete. Die mit Eis und Fischfilets gefüllten Styroporkisten verliessen die Fabrik gegen 18.00h. Trotz dem chaotischen Abendverkehr konnte die Ware in letzter Minute am Flughafen Dakar abgeliefert werden. Wäre der Flug von Lufthansa nicht um zwei Stunden verschoben worden, wären die Filets wohl nicht mehr rechtzeitig im Flugzeug angekommen. Zu der gespannten und hektischen Atmosphäre trug auch der Ramadan bei, sind doch die Leute wegen dem Fasten am späteren Nachmittag hungrig, müde und gereizt. Kaum dämmt es in Dakar, strömen die Menschen, welche noch nicht zuhause sein können, zu den Kaffee- und Teeständen und an die unzähligen, kleinen „Boulangerien“ wo sie den Fastentag mit einem kleinen „Frühstück“ beenden. Richtig gegessen wird dann erst zu einem späteren Zeitpunkt. Bei den Boulangerien handelt es sich nicht um Bäckereien nach westlichem Verständnis, sondern um kleine Blechhäuschen von der Grösse einer Telefonzelle, welche einzig und alleine dem Verkauf von Baguettes dienen. Diese kleinen Verkaufsstellen werden von Grossbäckereien beliefert. Es gab noch Probleme bei der Bezahlung der Fabrik und beim Zoll, aber diese konnten gelöst werden. Merkwürdig erleichtert, aber total erschöpft, gehen auch die Mitarbeiter von fair-fish nach Hause, um sich endlich verpflegen und ausruhen zu können.

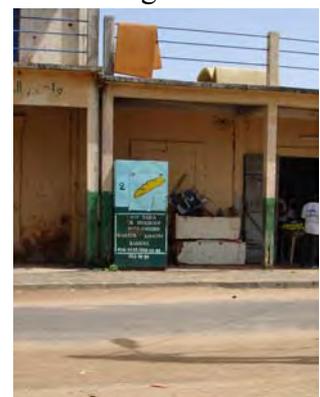


Abbildung 39: Boulangerie

7. Produktionskette in der Schweiz

7.1. Mit dem „Post Pack“ zum Konsumenten

fair-fish lässt die abgepackten Portionen zu 2 Kilo oder mehr von der Zürcher Firma OCEAN-FOOD per Postpack direkt an die Kunden senden. Verpackt ist der Fisch zudem in einem speziellen Kühlbeutel, welcher auch Eis enthält. Der Liefertermin ist im Voraus bekannt, die Kunden müssen das Paket entgegennehmen können. Bei der Sendung werden stichprobenweise Messgeräte (Temp Check) mitgeschickt, damit auch auf diesem Transport der Temperaturverlauf der Ware nachvollzogen werden kann. Dieser Versand ist teuer (je nach Paketgewicht zwischen 3.50 und 10.—CHF pro Kilo) und aufwändig, funktioniert aber gut. fair-fish sucht noch nach günstigeren Alternativen, welche ein zuverlässiges Temperaturmanagement ermöglichen. Trotz den zahlreichen logistischen Hürden, welche fair-fish zu überwinden hat, werden ihre Produkte häufig gelobt. Hervorgehoben werden von den Kunden meist der gute Geschmack und die Qualität des Fisches. Zwischen dem Fischfang und der Hauslieferung verstreichen gerade mal 5-6 Tage, was für Frischfisch verhältnismässig wenig ist.



Abbildung 40: Fischlieferung per Post

7.2. Detailhandel

Zum heutigen Zeitpunkt beschränkt sich die Distribution auf den Versand per Post Pack. Dies wird sich mit dem geplanten Einstieg der MIGROS grösstenteils ändern. Die teuren Versandkosten und das heikle Temperaturmanagement werden nach dem Import weitgehend wegfallen. Die Kosten, um kleine Kunden direkt zu betreuen, sind gross. Daher ist ein Grossverteiler wie die MIGROS für den Verein fair-fish von enormer Bedeutung. Aufgrund logistischer Probleme musste der Start mit MIGROS bereits mehrere Male verschoben werden. Zur Zeit der Erstellung dieser Arbeit konnten die Lieferungen an MIGROS noch nicht aufgenommen werden.

7.3. Reaktionen und Wahrnehmungen der Konsumenten

Wie Gespräche mit Konsumenten, Managern von Restaurationsbetrieben und Detailhändlern gezeigt haben, werden fair-fish-Produkte aus unterschiedlichen Gründen gekauft. Die Beweggründe können sich im Laufe der Zeit ändern.

Die Autoren Scherrer und Greven weisen darauf hin, dass sich soziale Bewegungen bisher meist zyklisch entwickelt haben. Oft erweisen sich Erfolge bei der Aufrechterhaltung eines öffentlichen Drucks auf Produzenten und Lieferanten nur als vorübergehende Phänomene.¹⁰⁷ Ein Beispiel dafür ist das Rindfleisch, welches beim Ausbruch der Krankheit BSE - vorübergehend - einen Verkaufseinbruch erlitt. Nach einer ersten Panik kehrten die Konsumenten zu ihren alten Kaufgewohnheiten zurück.

Wie die folgenden Beispiele zeigen sollen, manifestieren sich bei der Kundschaft von fair-fish ähnliche Phänomene. So ist vom Besitzer eines kleinen Detailhandelsgeschäfts¹⁰⁸, welches neben Bio-Produkten auch fair-fish-Produkte anbietet, zu erfahren, dass seine Kunden nicht immer aus gleichen Beweggründen „faire Fische“ aus Senegal kaufen. Lange Zeit stand eindeutig die Dimension des Fairen Handels im Vordergrund. Da seit einigen Monaten das Thema der weltweiten Überfischung eine starke Medienpräsenz aufweist, ist zurzeit die Nachhaltigkeit der fair-fish-Produkte zum Haupt-Verkaufsargument aufgestiegen. Der Detailhändler ist mit dem heutigen Absatz sehr zufrieden.

Das Bio-Restaurant „vatter“ in Bern bietet seit dem Projektstart faire Fische aus Senegal an. Seit einigen Monaten verzichtet das Restaurant darauf, fair-fish Produkte als solche auf der Speisekarte zu deklarieren. Die Nachfrage nach diesen hierzulande unbekannteren Fischarten ist nach Angaben des Restaurant Managers, Henry Raemy, zu klein. Um den Fisch im Sortiment behalten zu können, wird er nun auf dem täglichen Mittags-Buffer (vatter-Tafeln) angeboten. Restaurantbesucher wissen dabei weder, dass es sich um Meeräsche handelt, noch, dass es sich um ein Produkt von fair-fish handelt.



Abbildung 41: vatter-Tafeln

¹⁰⁷ Scherrer, Christoph und Thomas Greven 2001: Sozialstandards im internationalen Handel. Kassel, S. 25.

¹⁰⁸ Aumatt Lade, Weidweg, 3032 Hinterkappelen.

Selbstverständlich werden die Kunden auf Anfrage hin über fair-fish informiert. Diese Verwendung von fair-fish-Produkten spricht für das Restaurant, welches dadurch selbstlos seinen Prinzipien gerecht wird. Die vatter-Betriebe¹⁰⁹ stehen hauptsächlich für ökologische, nachhaltig gewonnene Produkte hoher Qualität ein. Auch der faire Handel sowie die Fairness gegenüber Mitarbeitenden und Konsumenten ist ein zentrales Anliegen von vatter.

Auch ein anderer Restaurationsbetrieb, das Hotel Aarehof in Wildegg, welcher mit dem Label „Bio Suisse“ ausgezeichnet ist, bietet seine Kunden fair-fish an. Der Restaurantbetreiber dieses zertifizierten Biobetriebes findet, dass die fair-fish-Produkte seine Grundsätzen erfüllen und ihm daher ermöglichen, auch Meeresfische auf das Menu zu setzen. Die fairen Handelsbeziehungen bezeichnet der Restaurantbetreiber als „äusserst positive Nebenerscheinung“, während er die Kriterien des Tierschutzes als eher unwichtig einstuft. Als ehemaliger Fischer scheinen ihn die besonderen Betäubungs- und Tötungsvorschriften nicht besonders zu beeindrucken.

Leicht anders gewichtet ein Delikatessenfachhändler in Brugg die Beweggründe seiner Kundschaft. Diese sei vor allem auf die nachhaltige Überfischung sensibilisiert. Tierschutz und fairer Handel schätzt der Fischhändler als „willkommener Zusatznutzen“ ein. Es braucht aus der Sicht des Delikatessenhändlers recht grosse Verkaufsanstrengungen, um die Fischfilets von fair-fish verkaufen zu können. Dies, weil die angebotenen Fischarten bei der Schweizer Kundschaft unbekannt sind.

Wie Umfragen¹¹⁰ gezeigt haben, lässt sich die Präferenz vieler Konsumenten für sozialverträglich hergestellte Produkte offensichtlich nur schwer in ein dauerhaft verändertes Kaufverhalten umsetzen. Die Dimension des fairen Handels wird von fair-fish-Kunden oft als positiver „Nebeneffekt“ gewertet. Die befragten Personen wissen, dass den Produzenten ein fairer Preis bezahlt wird, weitergehende Vorstellungen über den fairen Handel sind aber selten vorhanden. fair-fish Kunden sind davon überzeugt, mit ihrer Unterstützung etwas Gutes zu

¹⁰⁹ Die Vatter-Betriebe beinhalten heute ein Restaurant, einen biologischen Supermarkt, ein Modegeschäft, ein Business- und ein Wellness-Center.

¹¹⁰ GTZ 2002: Sozialstandards in der Weltwirtschaft. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn, S. 26.

tun. Wie die ILO schreibt, werden durch Fair-Trade-Produkte die sozialen Bedenken der Konsumenten besänftigt.¹¹¹

Die meisten erfolgreichen Labelinitiativen sind in wohlhabenden westeuropäischen Ländern sowie in Nordamerika, Japan, Australien und Neuseeland anzutreffen.¹¹² Wie bei allen Fair Trade Produkten sind es eher wohlhabende Kunden, die sich faire Fische aus Senegal leisten können.

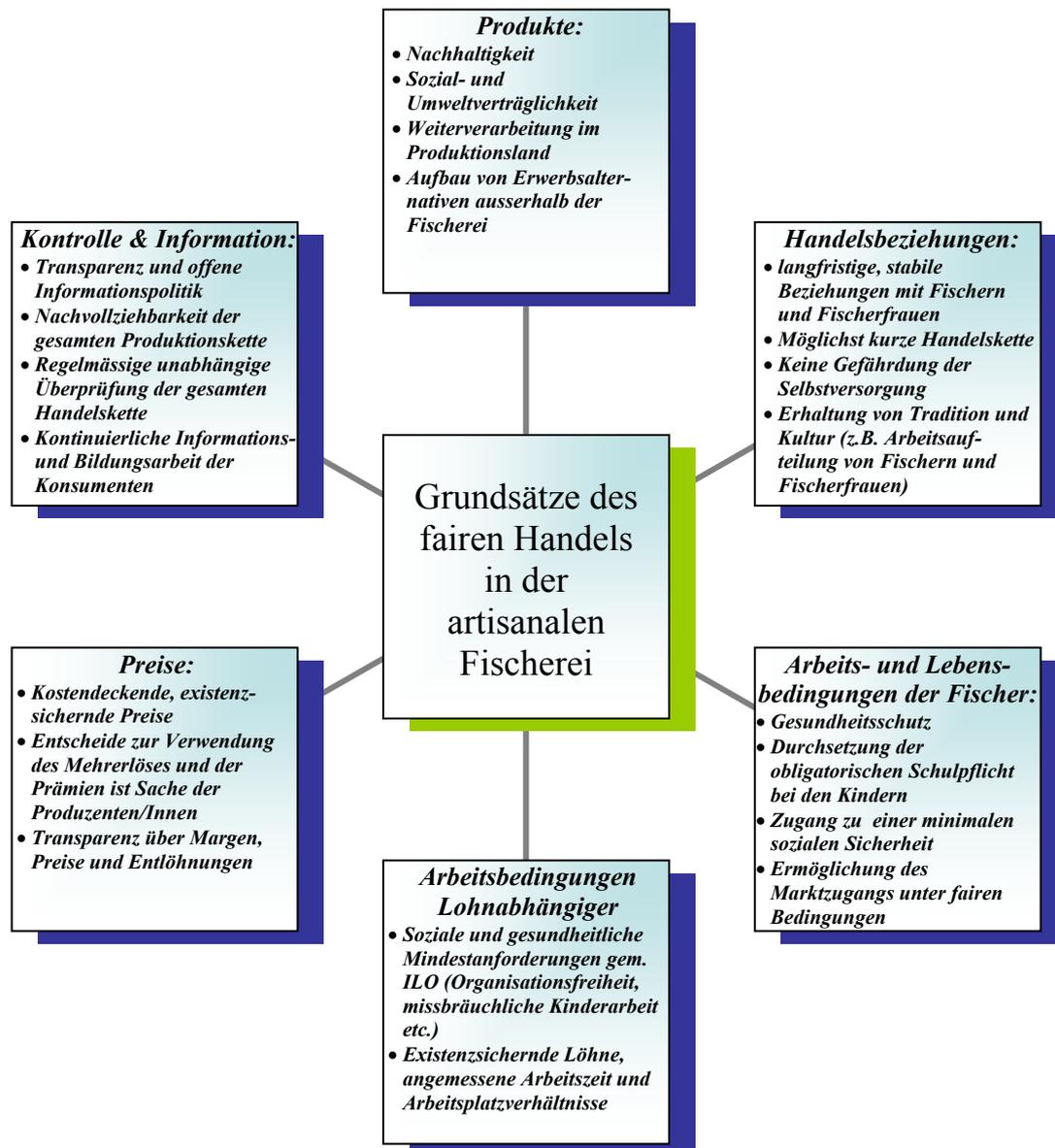
Ob ein Kaufentscheid durch den fairen Handel oder durch die Nachhaltigkeit getroffen wird, ist im Falle von fair-fish nicht immer eindeutig auszumachen. Offensichtlich kommt es häufig vor, dass Konsumenten, welche den fairen Handel unterstützen, sich auch bei der nachhaltigen Bewirtschaftung von Ressourcen angesprochen fühlen. Medienwirksame Ereignisse wie Umweltkatastrophen, Berichte über Ressourcendegradationen oder unmenschliche Arbeitsbedingungen tragen viel zur – mindestens vorübergehenden - Sensibilisierung der Konsumenten bei.

¹¹¹ Diller, Janelle 1999: A social conscience in the global marketplace? Labour dimensions of codes of conduct, social labelling and investor initiatives. International Labour Organization (Hg.). In: International Labour Review, Vol. 138 (1999), No. 2, S. 120-121.

¹¹² Krier, Jean-Marie 2005: Fair Trade in Europe 2005: Facts and Figures on Fair Trade in 25 European countries. Fair Trade Advocacy Office (Hg.), Brussels, S. 5-8.

8. Fair-trade Kriterien in der artisanalen Fischerei

Auf der Basis der Grundsätze des fairen Handels, welche vom Schweizer Forum Fairer Handel im Jahre 2001 verabschiedet wurden¹¹³, soll versucht werden, mit den gemachten Erkenntnissen spezifische fair-trade Kriterien für die artisanale Fischerei in den Ländern des Südens abzuleiten:



Eine Besonderheit in der Fischerei besteht darin, dass die artisanalen Fischer keine Lohnabhängigen sind, welche sich auf nationale oder internationale Arbeiterrechte abstützen können. Arbeits- und Lebensbedingungen der Fischer können nicht durch ILO-Konventionen verbes-

¹¹³ vgl. Kapitel 2.1.2., Fairer Handel: Begriff und Kriterien.

sert werden. Fischer und Familien sind meist vom sozialen Schutz wie Kranken- oder Altersvorsorge ausgegrenzt. Auch der Gesundheitsschutz (z.B. Schwimmwesten) und die Schulbildung kommen bei den Fischern und ihren Kindern zu kurz. Soll eine gerechtere Verteilung der Einnahmen aus den weltweiten Handelsbeziehungen auch in der artisanalen Fischerei angestrebt werden, braucht dies andere Massnahmen als bei lohnabhängigen Arbeitern einer Bananenplantage. Bestimmt gehört auch der Marktzugang unter fairen Bedingungen zu den Punkten, welche den Fischern ermöglicht werden sollte.

Wie das Beispiel von fair-fish gezeigt hat, kann in der Fischerei trotzdem nicht auf die Kategorie „Arbeitsbedingungen Lohnabhängiger“ verzichtet werden. Angestellte von bedeutenden Lieferanten (z.B. Eisproduktion in Foundiougne) oder von verarbeitenden Betrieben (z.B. Fischfabrik in Dakar) gehören dort hinein und spielen beim Handel mit fairen Fischen auch eine grosse Rolle.

Auf der Produkte-Ebene gilt es beim fairen Handel mit Fischen auch spezielle Punkte zu berücksichtigen. Da die Ressourcendegradation bei den Fischen sehr weit fortgeschritten ist, kommt der nachhaltigen Nutzung der Fischbestände eine eminent wichtige Rolle zu. Um den Druck auf die schwindenden Fischbestände wegzunehmen, sind für die Fischer Erwerbsalternativen ausserhalb der Fischerei zu fördern. Arbeitsalternativen sind vital beim heutigen Stand der Ressourcenausbeutung und der Zahl der involvierten Menschen. Diversifikation ermöglicht den Fischern nicht nur, das Metier zu verlassen, es vergrössert auch die Chancen der Verbleibenden, ein besseres Einkommen zu erwirtschaften. Die Berücksichtigung von Tradition und Kultur darf bei den Grundsätzen nicht fehlen. Darunter ist auch die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Fischern und Fischerfrauen zu zählen. Erfolgt die Weiterverarbeitung der Fischereiprodukte im Herkunftsland, entstehen dadurch Erwerbsmöglichkeiten.

Damit der faire Handel mit Fischen überprüft werden kann, muss neben Transparenz und Offenheit auch die Nachvollziehbarkeit der gesamten Handelskette gewährleistet sein.

9. Schlussbetrachtungen

Es gab unseres Wissens bisher keine internationalen Labelorganisationen, welche sich dem fairen Handel mit artisanalen Fischern der Länder des Südens widmeten. Die Organisation fair-fish leistet in Senegal Pionierarbeit. Bisher ausgearbeitete Grundsätze des fairen Handels wie diese des „Schweizer Forum Fairer Handel (SFFH)“ betrafen vor allem Produktionsbetriebe, bei welchen Lohnbezüger eine entscheidende Rolle spielen.

Die Vermutung, dass Gütesiegel auf westlich-ethnozentrischen Ansätzen basieren, hat sich im Laufe dieser Arbeit erhärtet. Wie anfangs bei der Begriffsdefinition aufgezeigt, ist schon die Bezeichnung des „Fairen Handels“ eine europäische – oder gar nationale - Angelegenheit. Die Grundsätze des fairen Handels, auf welche sich das breit abgestützte schweizerische Gremium SFFH vor einigen Jahren geeinigt hatte, zeigen, dass die Definition auf die Bedürfnisse der Industrieländer ausgerichtet werden müssen, damit sich die entsprechenden NGO's und deren Geldgeber mit der Idee identifizieren können.

Die Kriterien des fairen Handels müssten eigentlich in den jeweiligen Ländern des Südens ausgearbeitet werden, um auch auf deren Bedürfnisse abgestimmt zu sein. Da sich Fair-Trade aber auf die Macht der Konsumenten stützt, würde diese Sichtweise wohl kaum wirtschaftlich durchführbar sein. Ein westlich-ethnozentrischer Ansatz wird für den fairen Handel im Vordergrund stehen, solange die Kräfteverhältnisse auf dem Weltmarkt unverändert bleiben. Darauf können wir uns aus heutiger Sicht einstellen.

Die aufgezeigten Thesen von Ruttan und Borgehoff Mulder mögen zutreffen: Einerseits sind es meistens die Reicheren, welche versuchen, die Ärmeren zur Schonung der Ressourcen zu zwingen. Dies gilt nicht nur für Gütesiegel wie MSC oder fair-fish, sondern auch für Organisationen wie die ILO. Andererseits ist es den mittellosen Fischern kaum möglich, aus eigener Kraft die Kosten der Nachhaltigkeit, welche mit einem kurzfristigen Verzicht verbunden sind, tragen zu können.

Das Wort „Projekt“ hat in Senegal einen negativen Nachgeschmack. Die Bewohner fühlen sich oft nicht in die Projekte einbezogen. Sie verstehen unter dem Begriff ein kurzfristiges Ereignis, das zu einem - leider nur vorübergehenden - Erfolg führt.

Zurück bleibt nicht viel, im günstigsten Fall wird irgendein „anderes Projekt“ ins Leben gerufen. Wie zwei Welten aufeinanderprallen zeigt auch das Beispiel unterschiedlicher Vorstellungen bei der Idee des Sparens, welche uns hier in den Industrieländern so nahe liegt. In den Ländern des Südens ist es Fischern wohl nur in den seltensten Fällen möglich, zu sparen. Erst gilt es, die Mägen der Familie zu füllen, dann die der grossen Verwandtschaft und dann die der zahlreichen Nachbarn und Freunde.

Wie die Lieferschwierigkeiten zeigen, ist es der Organisation fair-fish noch nicht auf der ganzen Linie gelungen, die Ablauforganisation in die ursprüngliche Fischerei im Sine-Saloum zu integrieren. Bei der Subsistenzmarktproduktion, wie sie die artisanalen Fischer im Sine-Saloum üblicherweise betreiben, gehören Bestellungen von einigen hundert Kilo Fisch auf einen bestimmten Tag nicht zur Tradition und Gewohnheit der Fischer. Traditionelle Anlässe sind häufig ein Grund dafür, wieso Lieferungen ausbleiben.

Der faire Handel mit filetiertem Frischfisch ist sehr komplex. Die artisanalen Fischer arbeiten auf eigene Rechnung, sie gehören keiner Gewerkschaft an und sind von sozialen Sicherheiten ausgegrenzt. Die Komplexität ist aber auch deshalb hoch, weil Fisch eine natürliche Ressource ist, welche einer starken Degradation ausgesetzt ist. Zudem ist das Produkt Frischfisch ein sehr heikles Gut, welches höchste Anforderungen an die Logistik stellt. Neben der aufwändigen Logistik trägt auch die Weiterverarbeitung zu Fischfilets dazu bei, dass auch die Lohnarbeit bei den Kriterien des fairen Handels berücksichtigt werden muss. Aus all diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, dass soziale Labelorganisationen bisher eher auf „einfachere“ Produkte wie Bananen, Kaffee und Blumen setzten.

Während sich andere Labelorganisationen wie MSC (Nachhaltigkeit) oder Max Havelaar (Fair-trade und teilweise Bio) auf ein bis zwei Wirkungsfelder konzentrieren, stösst man bei fair-fish gar auf drei Dimensionen. Neben dem fairen Handel und der Nachhaltigkeit, welchen in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurden, steht das Label auch für den Tierschutz bei Fischen ein. Die Mehrdimensionalität von fair-fish ist in der Fischerei bisher einzigartig, was auch in der Label-Vergleichsstudie des WWF zum Ausdruck kommt (siehe Anhang 6). Soll diese Vielseitigkeit nicht zu Lasten eines einzelnen Wirkungsfeldes gehen, bedeutet dies gleichzeitig, dass die Komplexität der Aktion weiter erhöht wird. Höhere Kosten entstehen bei der Produktion, aber auch beim mehrdimensionalen Kontrollaufwand. Die unterschiedlichen Dimensionen erschweren zudem die Kommunikation gegenüber den Kon-

sumenten, zumal diese nicht in jedem Fall allen Aspekten die gleiche Bedeutung zumessen. Die Komplexität und der höhere Endpreis der Produkte führen dazu, dass die Kaufbereitschaft einiger Konsumenten überreizt werden könnte.

Auf der Bedeutungsebene der westlichen fair-fish-Konsumenten stehen Nachhaltigkeit und der faire Handel im Vordergrund, allerdings ist die Perspektive unterschiedlich. Medienwirksame Ereignisse sensibilisieren die Konsumenten zumindest vorübergehend, wobei je nach Zeitpunkt die Nachhaltigkeit oder der Faire Handel mehr gewichtet wird. Die Prinzipien der Nachhaltigkeit werden leichter verstanden, der faire Handel wird oft als „positiver Nebeneffekt“ betrachtet. Die Konsumenten aus den reicheren westlichen Staaten sind davon überzeugt, mit ihrer Unterstützung etwas Gutes zu tun, ihre sozialen und ökologischen Bedenken können teilweise besänftigt werden.

Anspruchsvoll ist diese Mehrdimensionalität aber auch auf der Produzentenebene. Die verheerenden Auswirkungen der Ressourcendegradationen werden von den Fischern seit Jahren wahrgenommen. Der steigende Aufwand und die abnehmenden Erträge führen dazu, dass ihnen die Lebensgrundlage entzogen wird. Die Problematik der Nachhaltigkeit ist den Fischern bekannt. Nicht immer verfügen sie jedoch über die Möglichkeit, auf kurzfristigen Nutzen – zu Gunsten von längerfristigem - verzichten zu können. Die mittellosen Fischer wissen, dass sie aus eigener Kraft kaum nachhaltig fischen können.

Es gibt verschiedene Ansätze, die zu einer nachhaltigen Fischerei führen können. Ökosystem, wirtschaftliche Aspekte, soziale Aspekte sowie die staatlichen Rahmenbedingungen sind dabei wichtige Faktoren. Da diese verschiedenen Dimensionen in Einklang gebracht werden müssen, eignen sich nicht alle Ansätze überall in gleicher Weise. Während der CPR-Ansatz des Marine Stewardship Councils eher auf die industrielle Grossfischerei des Westens ausgerichtet ist, zielt der selektive Ansatz von fair-fish besonders auf die artisanale Kleinfischerei in den Ländern des Südens.

Während das Prinzip der Nachhaltigkeit für die Fischer nachvollziehbar ist, ist eine solche Einsicht beim Prinzip des Tierschutzes nicht immer erkennbar. Dennoch befolgen die Fischer die Vorschriften von fair-fish korrekt. Die Tierschonungsvorschriften geben jedoch oft Anlass zu Diskussionen, wobei sich die Fischer vom Nutzen der fair-fish-spezifischen Betäubung und Tötung oft überzeugen lassen. In einigen Dörfern gelingt dies allerdings nicht, die Me-

thode wird abgelehnt, weil sie zu aufwändig sei. Da die partizipierenden Fischer für den eigenen Fischbedarf weiterhin die herkömmlichen Methoden anwenden, ist davon auszugehen, dass sie sich vor allem aus kommerziellen Gründen - und weniger aus Einsicht - an die schonende Betäubungs- und Tötungsmethode halten.

Unmittelbar spürbare Auswirkungen nehmen die Fischer hingegen bei der Dimension des fairen Handels wahr. Die höheren, saisonal nicht schwankenden Preise, die sofortige Bezahlung sowie die Beiträge an Transportkosten und die kostenlosen Eislieferungen werden von den Fischern geschätzt. Ohne fair-fish hätten viele Fischer keinen Zugang zum Exportmarkt.

Die Massnahmen, welche fair-fish im Bereich des fairen Handels treffen sind vielfältig. Die Handelskette ist vom Fischer bis zum Konsumenten nachvollziehbar und transparent.

Fair-Trade Grundsätze in der artisanalen Fischerei der Länder des Südens sollten neben der Preispolitik, der Ermöglichung eines fairen Marktzugangs und dem Aufbau von Erwerbsalternativen auch den Kinderschutz sowie bestehende Kultur und Tradition berücksichtigen. Die Nachhaltigkeit gehört in der artisanalen Fischerei zu den zentralen Bestandteilen des fairen Handels. Es kann nicht von fairem Handel gesprochen werden, wenn gleichzeitig die Lebensgrundlage der Fischerfamilien zerstört wird.

fair-fish positioniert sich zu Recht als soziales Gütesiegel. Die Labelorganisation versucht mit den vielen ergriffenen Massnahmen zu beweisen, dass fair-trade Kriterien in der artisanalen Fischerei der Länder des Südens angewendet werden können. Die Organisation ist auf dem guten Weg, tatsächlich Möglichkeiten gefunden zu haben, die Handels- und Arbeitsbedingungen der beteiligten Fischer nachhaltig zu verbessern. Obwohl bereits eine enorme Arbeit geleistet worden ist, sind die geplanten Massnahmen heute noch nicht alle umgesetzt. Ausstehend ist beispielsweise die Gründung der Vereinigung der Fischer- und Fischerfrauen, deren Beteiligung an der senegalesischen fair-fish-Gesellschaft, der Aufbau von Erwerbsalternativen für Fischer, die Verbesserung der Anstellungsbedingungen der Tagelöhner in der Fischfabrik und einiges mehr. Der Weg bleibt steinig und lang, auch die hohen organisatorischen Herausforderungen und das komplexe Umfeld werden fair-fish erhalten bleiben.

Gelingt es fair-fish, in Zusammenarbeit mit dem Detailhändler MIGROS die Liefermengen zu erhöhen und die Herstellkosten zu senken, ist die Umsetzung der noch offenen Punkte reali-

sierbar. Spätestens dann kann mit Sicherheit von einer nachhaltigen Verbesserung der Handels- und Arbeitsbedingungen bei den in der Handelskette involvierten Menschen gesprochen werden. Auch wenn – verhältnismässig – nur eine unbedeutende Anzahl von Senegalesinnen und Senegalesen von den Handelsbeziehungen mit fair-fish profitieren können, setzt die Organisation ein Zeichen und trägt zu einer Sensibilisierung der Menschen in den Industriestaaten bei.

10. Abkürzungsverzeichnis

CFA	Communauté Financière d’Afrique
CNPS	Collectif national des pêcheurs artisans du Sénégal
CPR	Common Pool Resources
CSS	Caisse de Sécurité Sociale
EFTA	European Fair Trade Association
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FENAGIE Pêche	(Fédération Nationale des Groupements d’Intérêt Economique de Pêcheurs)
FENATRAMS	Fédération Nationale des Femmes Transformatrices et Micro maréyeuses
FINE	Internationales Netzwerk, bestehend aus: FLO, IFAT, NEWS und EFTA
FLO	Fair Trade Labelling Organisation International
FoS	Friends of the Sea
IFAT	The International Fair Trade Association
ILO	International Labour Organisation (Internationale Arbeitsorganisation)
IPRES	Institut de Prévoyance Retraite du Sénégal
MSC	Marine Stewardship Council
NEWS	Network of European World Shops
NGO	Non-Governmental Organisation (Nicht-Regierungsorganisation)
Sàrl	Société à responsabilité limitée (dt.: GmbH)
SFFH	Schweizer Forum Fairer Handel
SGS	Société Générale de Surveillance
WTO	World Trade Organisation / Welthandelsorganisation
WWF	World Wide Fund for Nature

11. Bibliographie

Albrecht, Brigit et al. 2005: Der Fischer Weltalmanach 2006. Senegal. Frankfurt am Main.

Angel-Sport-Fischen. Das grosse Lexikon im Web. Mugilidae: <http://www.angel-sport-fischen.de/angelllexikon/m/mugil-cephalus.1293.1.html> 14.11.2006.

Bächtold, Daniel 2006: Fish and Chips – bald ohne Fisch? *Tages-Anzeiger*, (3. November): 40.

Baici, Frederico 2004: Faire Fische – Betäubungsverfahren im Vergleich. Winterthur.

Banque Centrale des Etats de l’Afrique de l’Ouest.
<http://www.bceao.int/internet/bcweb.nsf/whomeflash> 17.12.2006.

Bio-Suisse: Biowelle erfasst Fischteiche – Knospe für Fischzucht.
<http://www.bio-suisse.ch/de/produkte/fisch/index.php> 16.11.2006.

Bowen, Brid 2001: Let’s go fair! FINE (Hg.), Fair Trade Yearbook 2001. Brüssel.

Brendan, May 2001: CPR Forum. Response to Douglas Constance and Peter Egestad. *The Common Property Resource Digest*, 56 (3).

Brot für Alle 2001. Grundsatzpapier des Schweizer Forum Fairer Handel 2001:
<http://www.bfa-ppp.ch/politik/details.php?subnavi=fairerhandel&id=124> 30.12.2006.

Broutin, Cécile 2000: Aperçu de la filière halieutique au Sénégal. Dakar.

Cheik, Anta Diop. Les Ethnies au Sénégal. <http://matthieu.monceaux.free.fr/nangadef/ethnies> 24.11.2006.

Compensate AG, Basel 2006: IWB steigen ins Klimageschäft ein.
www.compensate.ch 13.10.2006.

Deme, Moustapha et al. 2003: Recensement des femmes transformatrices de la pêche artisanale sénégalaise. Ministère de la Pêche, Direction des pêches maritimes. Dakar.

Diller, Janelle 1999: A social conscience in the global marketplace? Labour dimensions of codes of conduct, social labelling and investor initiatives. International Labour Organization (Hg.). *International Labour Review*, 138 (2), S. 120-121.

Diouf, Makthar 1994: Sénégal. Les ethnies et la nation. Paris

EFTA (European Fair Trade Association) Fair Trade Definition and Principles
<http://www.european-fair-trade-association.org/Efta/Doc/report2002.pdf> 30.12.2006.

Enda. Environnement et développement du tiers monde: Loi No. 98-32 du 14 avril 1998 portant code de la pêche maritime. <http://diapol.enda.sn/codepechesn.rtf> 1.12.2006.

Europäische Kommission. Fischerei. Die gemeinsame Fischereipolitik. Protokoll Senegal. http://ec.europa.eu/fisheries/cfp/external_relations/bilateral_agreements/senegal_de.htm 24.11.2006.

fair fish. Lizenzvertrag fair-fish-trade LLC, 30.8.2006. www.fair-fish.ch. 12.10.2006.

FAO Fisheries Global Information System. Fisheries Statistics. Global Capture Production <http://www.fao.org/figis/servlet/static?dom=root&xml=tseries/index.xmldfss> 27.11.2006.

FAO 2000: The State of world fisheries and Aquaculture 2000 (SOFIA), FAO Fisheries Department. Rome.

FAO 2002: The State of World Fisheries and Aquaculture 2002 (SOFIA), FAO Fisheries Department. Rome.

FAO 2004: The State of World Fisheries and Aquaculture 2004 (SOFIA), FAO Fisheries Department. Rome.

Faye, Babacar 2004: Inspection des engins de pêche. Programme de formation des agents du ministère de la pêche. Ministère de la Pêche. Dakar.

Friedrich Ebert Stiftung (Hg.) 2004 : Le Manuel du travailleur. Droit du travail au Sénégal: Recueil des texts législatifs réglementaires et conventionnels. Dakar.

Friend of the Sea. Sustainable Fish. <http://www.friendofthesea.org> 13.11.2006.

Gabathuler, Ernst et al. 1995 : Natürliche Ressourcen – Nachhaltige Nutzung. Eine Orientierungshilfe für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen in der Entwicklungszusammenarbeit. Gruppe für Entwicklung und Umwelt Geographica Bernensia (Hg.). Bern.

gebana AG. Die Brücke vom Bauern zu Ihnen. http://www.gebana.com/htm/vom_bauern_d.htm 20.11.2006.

Gordon, Raymond (Hg.) 2005¹⁵: Ethnologue. Languages of the World. Dallas. http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=SN&seq=10 18.11.2006.

GTZ 2002: Sozialstandards in der Weltwirtschaft. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit. Eschborn.

Haefliger, Markus 2005: Den Welthandel berechenbar gestalten. Die zentralen Fragen und Antworten zur WTO und Dauha-Entwicklungsrunde. *NZZ am Sonntag* 50 (11. Dezember): 3.

Haefliger, Markus 2006: Lukrativer Nebenverdienst für senegalesische Fischer. *Neue Zürcher Zeitung* 218 (20. September): 7.

Hein, Christoph 2005: Der Streit um das weisse Gold der Armen. Die Subventionen für Baumwollbauern beschäftigen Afrikaner, Amerikaner und Europäer bei den Welthandelsgesprächen. *Frankfurter Allgemeine*, (16.Dezember): 14.

Hörler, Lisa 2006: "Grosse Fische fressen kleine". Industriestaaten und EU entziehen durch Lizenzkäufe den Fischern im Süden die Lebensgrundlage. *Der Bund*, Thema Senegal, (6. Oktober): 12.

International Labour Organisation 2002: Internationales Arbeitsamt. Schlussfolgerungen über menschenwürdige Arbeit und die informelle Wirtschaft. Genf.
<http://www.ilo.org/public/german/standards/relm/gb/docs/gb285/pdf/gb-7-2.pdf> 4.12.2006.

International Labour Organisation 2006: C183 Minimum age convention.
<http://www.ilo.org/ilolex/cgi-lex/ratific.pl?C138> 10.10.2006.

International Confederation of Free Trade Unions (ICFTU) 2004: A trade Union Guide to Globalisation.
<http://www.icftu.org/pubs/globalisation/globguide.html>

Kassoumay. Casamance et Sénégal: Sine Saloum.
<http://www.kassoumay.com/senegal/sine-saloum.html> 1.12.2006.

Krier, Jean-Marie 2005: Fair Trade in Europe 2005: Facts and Figures on Fair Trade in 25 European countries. Fair Trade Advocacy Office (Hg.), Brussels

Le Conseil National de Concertation et de Coopération des Ruraux (CNCR)
http://www.cncr.org/article.php3?id_article=74 30.10.2006.

Le Quotidien, 22.8.2005: Les Niominka- Des origines à nos jours: Dans les méandres des îles. Dakar. http://www.lequotidien.sn/pleinepage/article.CFM?article_id=119&var_pp=74
20.11.2006.

Marine Stewardship Council. www.msc.org 1.12.2006.

Marine Stewardship Council 2005: Jahresbericht 2004/05. London

Max Havelaar 2006: Max Havelaar Fair Trade - Jahresbericht 2005. Zürich.

Niasse, Mamadou und Malick Rokhy 2004 : Etat des Lieux de la Pêche Artisanale du Point de Vue des Communautés Côtières. Dakar.

Ostrom, Elinor 1990: Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action. Cambridge.

Reccia, Maria 2001: Looking at Ecolabelling from the Bay of Fundy. Centre for Community-based Management, Bay of Fundy Region. *The Common Property Resource Digest*, 56 (3): 10.

Ruttan Lore und Borgerhoff Mulder Monique 1999: Are East African Pastoralists Truly Conservationists? *Current Anthropology*, 40 (5): 621-652.

Scherrer, Christoph und Thomas Greven 2001: Sozialstandards im internationalen Handel. Kassel.

Sénégalaisement. Le Siné-Saloum.

<http://www.senegalaisement.com/NOREF/cartesaloum.html> 16.10.2006.

SGS Group.

<http://www.sgs.com/home.htm> 14.11.2006.

Volken, Thomas und Zimmermann Willi 2003: Ressourcenökonomie III. Institutionelle Aspekte der Ressourcennutzung. Departement Forstwissenschaften – ETH Zürich. S.

http://www.fowi.ethz.ch/ppo/PDF-Dateien/skript_ressourcenIII_2002-2003.pdf 3.12.2006.

Wikipedia. Tilapia.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tilapia> 30.12.2006.

WWF 2006: Ratgeber Lebensmittel Label. Zürich.

Anhang 1: Lizenzvertrag fair-fish

Lizenzvertrag

zwischen dem **Verein fair-fish** (im folgenden «Verein»)
und der **Firma fair-fish-trade LLC** (im folgenden «Firma»)

1. Absicht

Der Verein und die Firma vereinbaren eine enge Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Anliegen von fair-fish und das Angebot von Fischen mit fair-fish-Auszeichnung nachhaltig zu fördern.

2. Inhalt der Lizenz

Der Verein räumt der Firma das Recht ein,

- den geschützten Markennamen «fair-fish» als Bestandteil des Firmennamens zu verwenden, unter folgenden Bedingungen:
die Firma verwendet den Namensteil «fair-fish» und das Logo (Fisch) in ihrem Namen, und zwar in Absprache mit dem Verein;
nach Beendigung des Lizenzvertrags muss die Firma in ihrem Namen jeden Hinweis auf «fair-fish» streichen;
- Fischprodukte unter der Bezeichnung «fair-fish» anzupreisen und in Verkehr zu bringen, deren Gewinnung die Bedingungen des Vereins fair-fish gemäss nachfolgendem Art. 2.1 erfüllt.
- Unterlizenzverträge mit Produzenten, Händlern und Verarbeitern abzuschliessen, welche die Firma beliefern. Den Unterlizenznehmern sind alle Pflichten zur Erfüllung der Bedingungen gemäss Art. 2.1 dieses Vertrags zu überbinden. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass die Unterlizenznehmer nicht selbständig wie Lizenznehmer auf dem Markt auftreten. Instruktion, Kontrolle und Sanktionen sind Sache der Firma. Der Verein ist über den Abschluss eines Unterlizenzvertrags durch Zustellung einer Kopie zu orientieren.

2.1 Bedingungen

Die Firma darf keinerlei Geschäfte mit Produkten tätigen, welche von Fischen stammen, bei deren Gewinnung die in diesem Vertrag genannten Bedingungen nicht erfüllt wurden.

- **Tierschutz:** Es gelten in jedem Fall die Bedingungen gemäss Art. 8 dieses Vertrags. Die Einhaltung der Bedingungen in der Meeresfischerei wird gemäss Auftrag des Vereins und auf Kosten der Firma durch die Firma Société Générale de Surveillance SA kontrolliert. Die Kontrolle für lacustre Fischerei und Fischzucht wird vom Verein im gegebenen Fall festgelegt. Fangmethoden: Es dürfen nur Methoden angewandt werden, die so beschaffen sind, dass Fische unter normalen Bedingungen nicht länger als 30 Minuten im Gerät gefangen sind.
- **Nachhaltigkeit:** Die Firma arbeitet mit den lokalen Fischerei- und Umweltbehörden zusammen, um den lokalen Gegebenheiten entsprechende Schutzmassnahmen treffen zu können. Wo solche Behörden fehlen oder sich als unfähig erweisen, stützt sich die Firma auf andere geeignete lokale Partner. Handelt es sich um den Fang von Meerfischen, muss zuvor die Nachhaltigkeit der Fischerei in Bezug auf die gewählte Region, Fischart und Methode der Befischung sichergestellt werden, und zwar durch die Organisation «Friend of the Sea» (FOS, Milano) und auf Kosten der Firma. Ohne FOS-Anerkennung darf kein Meerfisch als fair-fish angepriesen werden. Eine FOS-Anerkennung ist nach spätestens 12 Monaten erneut einzuholen.

- **fair-trade:** Handelt es sich um Fischereien in Ländern Asiens, Afrikas oder Südamerikas, erarbeitet die Firma zusammen mit der Firma gebana AG (Zürich) ein Konzept zur Sicherstellung fairer Handelsbedingungen, insbesondere:

Ankaufpreise der Fische: von Saison und Marktschwankungen unabhängig festgelegt in einer Höhe, welche den Fischern langfristige Fortsetzung ihrer Tätigkeit erlaubt. Die Ankaufpreise der Firma müssen jedenfalls über dem Jahresmittel der Ankaufpreise auf dem lokalen Markt liegen.

Frauen: Wo der lokale Fischhandel traditionell in den Händen von Frauen liegt, kauft die Firma die Fische bei Frauen.

Kinder: Die Firma kauft nur Fische aus Booten, auf denen mitarbeitende Kinder die Schulpflicht erfüllen.

Ländliche Entwicklung: Massnahmen gemäss Art. 5, Punkt 2.

- **Klimaschutz:** Die Firma erarbeitet zusammen mit der Firma CO2mpensate AG (Basel) ein Konzept zur Reduktion bzw. Kompensation der CO₂-Emissionen, welche durch Kühlung, Verarbeitung und Transport der Fische verursacht werden. Die zur Kompensation notwendigen Abgaben werden von CO2mpensate berechnet. Die Abgaben werden von der Firma in Absprache mit lokalen Partnern und CO2mpensate für klimaneutrale Projekte in grösstmöglicher Nähe zu den lizenzierten Fischereien verwendet.

- **Verarbeitung:** Bei der Verarbeitung der Fische dürfen nur Hilfsstoffe verwendet werden, welche gemäss Bio-Vorschriften des Importlandes zugelassen sind.

3. Geografischer Geltungsbereich; Konkurrenz

Die Lizenz gilt geografisch unbeschränkt; die Firma ist grundsätzlich frei in der Beschaffung und im Absatz. Der Verein kann anderen Firmen gleichartige Lizenzrechte einräumen, sofern diese mindestens gleich strenge Bedingungen eingehen. Bevor der Verein einer weitere Lizenz vergibt, lädt er die Firma zur Stellungnahme ein. Ohne Änderung des vorliegenden Vertrags darf gegen den Widerspruch der Firma keine weitere Lizenz für Tätigkeiten in Nord- und Westafrika (Magreb-Staaten, Mauretanien und westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS) oder Europa (EU, EWR und Schweiz) vergeben werden.

4. Lizenzgebühr

Die Firma schuldet dem Verein eine Lizenzgebühr in der Höhe von zehn Prozent des Ankaufswerts der «fair-fish»-Fische beim Fischer. Massgebend ist das Gewicht der Fische gemäss der Quittung über die Eingangswägung in der verarbeitenden Fabrik. Die Gebühr wird pro Quartal geschuldet. Innert 30 Tagen nach Quartalsende erhält der Verein die Abrechnung der Firma und den geschuldeten Betrag. Sofern sich die Berechnung verzögert, überweist die Firma zumindest ein angemessenes Akonto.

5. Gewinnverzicht, Projektfinanzierung

Die Firma ist nicht gewinnorientiert. Sie stellt stattdessen jenen Teil der neu gebildeten Reserven zurück, welche sie zur Sicherung und Entwicklung ihrer Geschäfte nicht mehr benötigt, mindestens aber 1% (ein Prozent) des Jahresumsatzes.

Diese Rückstellungen werden wie folgt eingesetzt:

- 33 bis 67 Prozent in Absprache mit dem Verein fair-fish für Projekte, welche die Verbreitung der tierfreundlichen Gewinnung von Speisefischen (Fischfang, Fischzucht) fördern;
- 33 bis 67 Prozent in Absprache mit lokalen Partnern in den Regionen, in welchen die Firma aktiv ist, für Projekte, durch welche lokale und nachhaltige wirtschaftliche Alternativen ausserhalb der Fischerei entwickelt werden und der Druck auf die Fischbestände abnimmt.

6. Aufsichtsrecht

Die Vorstandsmitglieder des Vereins sowie vom Verein explizit hiermit Beauftragte haben jederzeit das Recht, die Räumlichkeiten und die Geschäftsbücher der Firma unangemeldet zu inspizieren, soweit dies zur Kontrolle der Erfüllung der Lizenzbedingungen sowie zur Feststellung der geschuldeten Lizenzgebühren und Projektausscheidungen nötig ist.

7. Vertragsdauer; Kündigung

Der Lizenzvertrag wird für eine Dauer bis zum 31. Dezember 2007 abgeschlossen. Ohne Kündigung verlängert sich die Vertragsdauer jeweils automatisch um ein weiteres Jahr, nämlich bis zum 31. Dezember des folgenden Jahres. Eine Kündigung muss spätestens am 30. Juni des Jahres, in welchem sie in Kraft treten soll, bei der Gegenpartei eintreffen. Der Vertrag wird hinfällig, falls die Firma aufgelöst wird. Bei groben Verstössen kann der Verein den Lizenzvertrag fristlos auflösen, sofern die Firma verwarnt worden ist und den Verstoss innert 30 Tagen nicht behoben bzw. in dieser Frist wiederholt hat. Rechtsnachfolger des Vereins bzw. der Firma haben keinen Anspruch auf Fortsetzung des Vertrags; sie müssen einen Lizenzvertrag neu aushandeln.

8. Bestandteile des Vertrags

Integrierender Bestandteil dieses Vertrags sind die Bestimmungen in der jeweils aktuellen Fassung der

- fair-fish-Richtlinien für die Fischzucht und die darin genannten Weisungen,
- fair-fish-Richtlinien für den Fischfang und die darin genannten Weisungen,
- Weisung über die Verwendung des Labels fair-fish

Die Firma ist dafür verantwortlich, dass ihre Unterlizenznehmer und Lieferanten diese Bestimmungen kennen und einhalten, einschliesslich der am jeweiligen Ort der Produktion geltenden Gesetze und Verordnungen über Tierschutz, Fischerei, Umweltschutz, Gewässerschutz, Lebensmittel und unlauteren Wettbewerb einhalten.

9. Gerichtsstand

Der Gerichtsstand für alle Auseinandersetzungen aus diesem Vertrag befindetet sich am Sitz des Vereins. Der vorliegende Vertrag ersetzt jenen vom 8. Oktober 2005.

Für den Verein fair-fish Für fair-fish-trade LLC
Zürich, 30. Aug. 2006 Winterthur, 30. Aug. 2006

Katrin Vogelbach Bernhard Trachsel Heinzpeter Studer
Mitglieder des Vorstands Geschäftsführer

Anhang 2: fair-fish-Richtlinien für den Fischfang

Ziel:

Die Fische sollen so schonend als immer möglich gefangen und getötet werden, unter Vermeidung eines langen Fluchtkampfs und eines langsamen, leidvollen Verendens. Gemeinsam mit seinen Partnern sucht fair-fish laufend nach Verbesserungen zur Erreichung dieses Ziels und ergänzt die Vorschriften nach dem jeweiligen Stand von Praxis und Wissenschaft.

1. Fang

1.1 Zum Angeln werden keine lebenden Köderfische eingesetzt. Gefangene Fische werden vor dem Entfernen der Angel getötet.

2. Betäubung und Tötung

2.1 Jeder Fisch, der mit der Bezeichnung «fair-fish» vermarktet werden soll, muss unmittelbar nach der Entnahme aus dem Wasser betäubt und getötet werden. Das Erstickenlassen dieser Fische ist verboten.

2.2 Die Details regelt die Weisung über die Tötung.

3. Aufzeichnungen

3.1 Der Lizenznehmer hält in einem Journal schriftlich fest, an welchen Tagen er wie viele Fische von welchen Arten gemäss den fair-fish-Vorschriften betäubt und getötet hat.

3.2 Er hält in seinen Lieferbelegen für Fische mit der Bezeichnung «fair-fish» fest: Datum, Fischart, Gewicht, Verarbeitungsart (lebend/ausgenommen/filettiert/geräucht) und Käufer.

Für Direktvermarktung an Endverbraucher genügt 1 Pauschalbeleg pro Tag.

Er kann von fair-fish entsprechende Lieferscheine zum Selbstkostenpreis beziehen.

3.3 Rechnungsbelege über zugekaufte Fische bzw. Fischprodukte mit der Bezeichnung «fair-fish» nennen Kaufdatum, Herkunft, Art und Gewicht der Fische.

3.4 Er hält alle oben genannten Aufzeichnungen stets à jour und legt sie bei Kontrolle vor.

3.5 Die Details sind in der Weisung über die Aufzeichnungen geregelt.

4. Weiterentwicklung

Im Sinne der gemeinsamen Weiterentwicklung bleiben weitergehende Vorschriften für eine

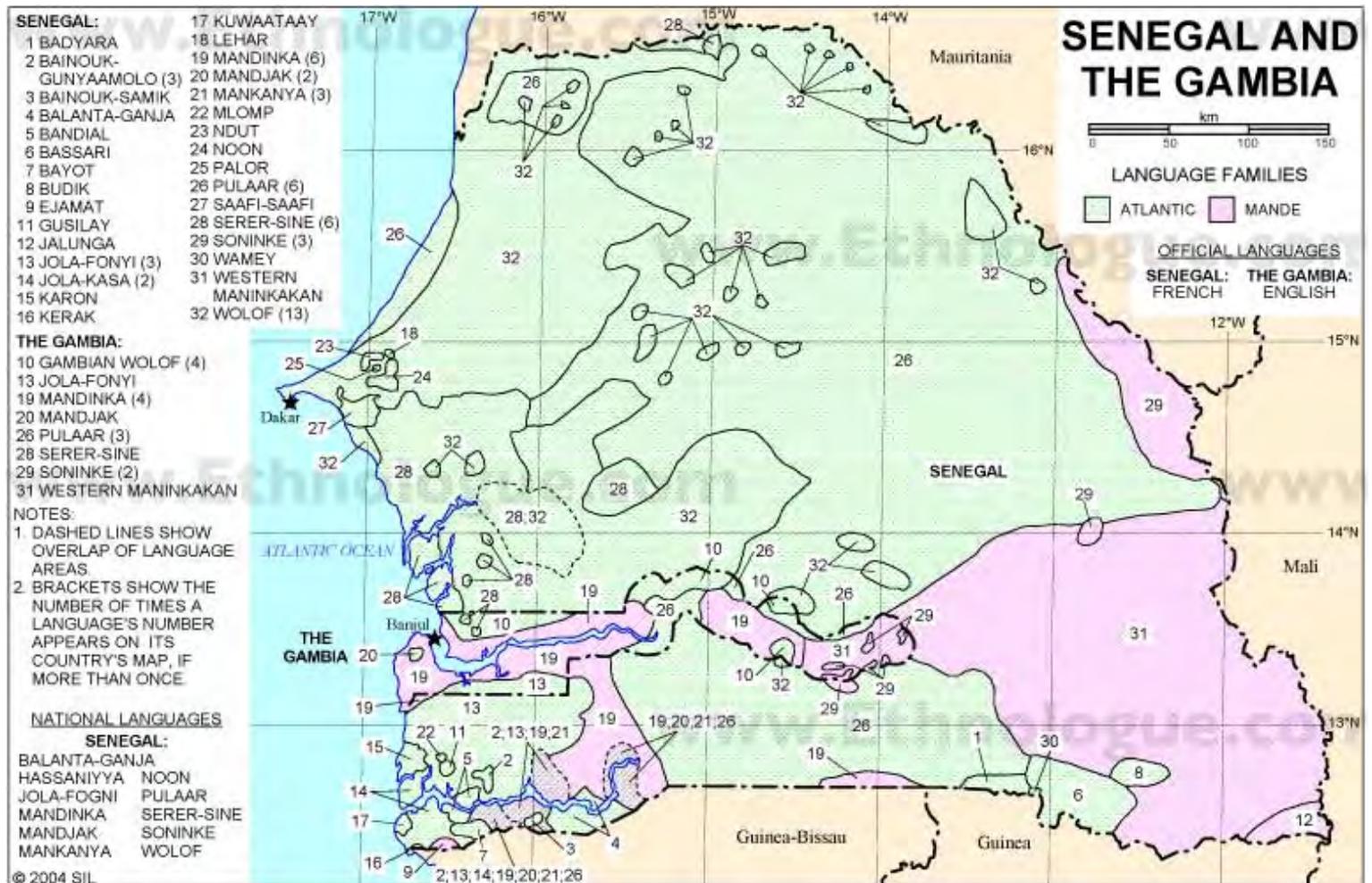
spätere Fassung dieser Richtlinien ausdrücklich vorbehalten.

5. Bestandteile dieser Richtlinien

Als integrierende Bestandteile dieser Richtlinien gelten in ihrer jeweils aktuellsten schriftlichen Form:

- die Weisungen über Betäubungs- und Tötungsmethoden
- die Weisungen über die Aufzeichnungen
- die Aufzeichnungen gemäss Art. 3
- die Liste der vereinbarten Fischarten

Anhang 3: Umgangssprachen in Senegal



Quelle:

Gordon, Raymond (Hg.) 2005¹⁵: Ethnologue. Languages of the World. Dallas.
http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=SN&seq=10 18.11.2006.

Anhang 4: Kernarbeitsnormen der ILO114

Übereinkommen 87	Vereinigungsfreiheit und den Schutz des Vereinigungsrechtes, 1948
Übereinkommen 98	Anwendung der Grundsätze des Vereinigungsrechtes und des Rechtes zu Kollektivverhandlungen, 1949
Übereinkommen 29	Zwangs- und Pflichtarbeit, 1930
Übereinkommen 105	Abschaffung der Zwangsarbeit, 1957
Übereinkommen 100	Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit, 1951
Übereinkommen 111	Diskriminierung (Beschäftigung und Beruf), 1958
Übereinkommen 138	Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung, 1973
Übereinkommen 182	Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, 1999 ¹¹⁵

¹¹⁴ Internationale Labor Organisation. ILO Kernarbeitsnormen.

http://www.ilo.org/public/german/region/eurpro/bonn/ilo_kernarbeitsnormen.htm 23.7.2006.

¹¹⁵ Bei dem 1999 verabschiedeten Übereinkommen zur Kinderarbeit (Ü 182), das den Kernübereinkommen zugerechnet wird, ist die Intensität des Ratifizierungsgeschehens in der Geschichte der ILO ohne Beispiel. Bisher 161 Mitgliedsstaaten dieses Übereinkommen ratifiziert.

<http://webfusion.ilo.org/public/db/standards/normes/appl/appl-byconv.cfm?conv=C182&lang=EN&hdroff=1> 27.7.2006.

Anhang 5: Fischereiabkommen EU/Senegal

Fangmöglichkeiten im Rahmen des Protokolls¹¹⁶

Die EU-Flotte ist auf eine Höchstkapazität von 1500 Bruttoregister-tonnen (BRT) je Quartal für Küsten-Trawler festgelegt, die Fische und Kopffüßer fangen und einen Teil ihrer Fänge in Senegal anlanden und vermarkten.

Tiefsee-Trawler und Grundleinenfänger, die ihre Fänge nicht in Senegal anlanden: 3 000 BRT monatlich im Jahresdurchschnitt;

Tiefsee-Frostertrawler, die Krebstiere mit Ausnahme von Langusten fangen und ihre Fänge nicht in Senegal anlanden: 3 500 BRT monatlich im Jahresdurchschnitt;

Hinsichtlich des Thunfischfangs sichert das Protokoll die Präsenz von 16 Thunfischfängern mit Angeln, 39 Thunfischwadenfänger/Froster und 23 Oberflächen-Langleinenfischer zu. Diese Fangmöglichkeiten verteilen sich folgendermaßen:

Übersicht der Protokolle des Fischereiabkommens EG/Senegal

DAUER	FINANZIELLE GEGENLEISTUNG (€) DER GEMEINSCHAFT INSGESAMT	DAVON GEZIELTE MASSNAHMEN (€)
01/07/02- 30/06/2006	64.000.000	12.000.000
01/05/97- 30/04/2001	48.000.000	(*)
02/10/94 01/10/1996	18.000.000	2.200.000
01/10/92 01/10/1994	32.000.000	800.000
01/05/90 30/04/1992	30.000.000	1.250.000
01/04/90 30/04/1990	1.000.000	45.833
01/03/90 31/03/1990	1.000.000	45.833
29/02/88 28/02/1990	24.000.000	1.100.000
01/03/87 28/02/1988	1.500.000	0
01/10/86 28/02/1987	1.790.000	90.000
01/05/86 31/05/1986	129.167	4.167
16/01/86 30/04/1986	516.667	16.667
16/01/84 15/01/1986	3.100.000	100.000
16/11/83 15/01/1984	216.667	8.333
16/11/81 15/11/1983	2.600.000	100.000
16/11/79 15/11/1981	2.500.000	0

(*) Keine Verpflichtung im Protokoll festgelegt, aber die senegalesischen Behörden verpflichteten sich, 50 % der finanziellen Gegenleistung für gezielte Maßnahmen zu verwenden.

Für die Erhaltung der Fischbestände und nachhaltige Entwicklung vorgesehene Bestimmungen (Gezielte Maßnahmen)

Von dem von der Europäischen Union gezahlten Betrag der finanziellen Gegenleistung werden jährlich 3 000 000 EUR für folgende Maßnahmen verwendet:

1. Überwachung der Ressourcen/Bestandsabschätzung: 500 000 EUR
2. Verbesserung der Sicherheit in der handwerklichen Fischerei: 500 000 EUR
3. Überwachung und Kontrolle der Fangtätigkeit: 700 000 EUR
4. Institutionelle Unterstützung zur Förderung einer nachhaltigen Fischerei: 500 000 EUR
5. Förderung und Ausbau der Humankapazitäten: 700 000 EUR
6. Evaluierung und Audit der Partnerschaftsmaßnahmen: 100 000 EUR

¹¹⁶ Europäische Kommission. Fischerei. Die gemeinsame Fischereipolitik. Protokoll mit Senegal. http://ec.europa.eu/fisheries/cfp/external_relations/bilateral_agreements/senegal_de.htm 24.11.2006.

Anhang 6: Bewertungsraster Fische & Meeresfrüchte WWF¹¹⁷

Nr.	Thema	Indikatoren	Relevanz/Problem	Zielkriterien	Bewertungskriterien	Punkte	Gewichtung	
1. Umwelt							14	35%
1.1.	Sicherung natürlicher Fischbestände	Fischbestände und Fangmethoden	Überfischung von Wildbeständen durch Fischfang	Die Festlegung von Fangquoten basiert auf rein wissenschaftlichen Vorgehensweisen.	Die Fangquoten werden anhand wissenschaftlicher Daten bestimmt. Für die Einschätzung der Bestandesituation werden Daten von FAO resp. regionalen Fischereierorganisationen beigezogen. Bestandesituation wird nicht besonders berücksichtigt.	6 3 0	15%	
1.2.	Beeinträchtigung der natürlichen Umwelt	Auswirkungen auf die marine Umwelt	Beeinträchtigung des Ökosystems durch die Fischerei.	Die Auswirkungen der Fischerei auf das Ökosystem werden regelmässig durch unabhängige Experten erfasst und wirksam minimiert.	erfüllt Verbot gewisser Fannmethoden ohne Überprüfung der Auswirkungen auf das Ökosystem. nicht erfüllt	6 3 0	15%	
1.3.	Energie / Klima	Energieverbrauch und CO ₂ Ausstoss	Hoher Primärenergieverbrauch und CO ₂ Emission insbesondere für Flugtransporte und Kühlketten	Massnahmen zur Eindämmung des CO ₂ Ausstosses sind in den Richtlinien formuliert	CO ₂ Neutralität gewährleistet Richtlinien enthalten relevante Massnahmen bezüglich Eindämmung CO ₂ Ausstoss. keine Vorschriften	2 1 0	5%	
2. Tierwohl							4	10%
2.1.	Tötung	Art der Tötung	Langes Leiden durch Fluchtkampf sowie Erstickenlassen der Fische	Betäubung/Tötung unmittelbar nach Entnahme aus Wasser	erfüllt nicht erfüllt	4 0	10%	
3. Management / Langfristigkeit							8	20%
3.1.	Langfristiger Erhalt der Nachhaltigkeit	Managementsystem	Nachhaltigkeit ist nur mittels einem Managementsystem zu erreichen, das sicherstellt, dass alle an der Fischerei beteiligten Fischer sich langfristig an Best Management Praxis und an Nachhaltigkeit ausrichten.	Richtlinien verlangen, dass sich eine Fischerei über ein Managementsystem verfügt, das die Umsetzung der notwendigen Massnahmen erlaubt.	erfüllt nicht erfüllt	4 0	10%	
3.2.	Breite Abstützung	Proaktive Konsultationsprozesse mit der Öffentlichkeit sind installiert.	Nur die proaktive Anhörung aller relevanten Stakeholder garantieren umsichtige und umfassende Kriterien und richtige Zertifizierungsentscheide.	Wirksame Konsultationsprozesse mit der Öffentlichkeit (Stakeholders) sind installiert	erfüllt teilweise erfüllt nicht erfüllt	4 2 0	10%	
4 Verarbeitung							2	5%
4.1.	Zusatzstoffe	Vorschriften für Zusatz- und Verarbeitungshilfsstoffe	In der konventionellen Lebensmittelverarbeitung sind bis zu 300 Zusatzstoffe zugelassen.	Minimaler Einsatz von Zusatz- und Verarbeitungshilfsstoffen (z.B. keine Farbstoffe, keine Aromazusätze)	strenge Einsatz-Richtlinien existieren (stark reduzierte Zusatzstoffliste) keine besonderen Richtlinien	2 0	5%	
5 Soziales							6	15%
5.1.	Arbeitsbedingungen	soziale Standards und Beschaffungskriterien	schlechte, ungerechte Arbeitsbedingungen	soziale Standards und Beschaffungskriterien beinhalten die SA8000 Kriterien, resp. Fair Trade Kriterien für Produkte aus dem Süden.	Soziale Richtlinien gemäss SA 8000 resp. Fair Trade Richtlinien für Produkte aus dem Süden sind umgesetzt. keine sozialen Richtlinien	2 0	5%	
5.2.	soziale Auswirkungen	Einbezug weiterer sozialer Aspekte	Kommerzielle Fischerei kann negative Auswirkungen auf Lebensgrundlage der Küstenbewohner haben.	Beurteilung und Verbesserung sozialer Auswirkungen	soziale Auswirkungen berücksichtigt soziale Auswirkungen nicht berücksichtigt	4 0	10%	
6 Kontrollen							6	15%
6.1.	Kontrollen	Kontrolle umfassend und unabhängig	ungenügende Kontrollen und fehlende Unabhängigkeit, sowie nur Teilbestand zertifiziert	Wissenschaftlich fundierte, unabhängige Beurteilung der Fischbestände. Zertifizierung durch unabhängige, akkreditierte Drittinstanz über die ganze Produktionskette (Produktzertifizierung und Zertifizierung des Managementsystems).	Zertifizierung durch unabhängigen akkreditierten Zertifizierer gemäss EN 45011 (ISO Guide 65) und ISO Guide 62. unabhängige Zertifizierung der Warenflussskette, aber nicht der Fischerei punktuell unabhängige Zertifizierung nicht erfüllt	6 3 1 0	15%	
Total						40	100%	

¹¹⁷ WWF 2006: Ratgeber Lebensmittel Label. Zürich, S. 21-22.

Bewertung: Fische & Meeresfrüchte (Wildfang)

Nr.	Thema	Indikatoren	Marine Steward Council (MSC)	Pte.	fair-fish	Pte.	Dolphin Save	Pte.
1. Umwelt								
1.1.	Sicherung natürlicher Fischbestände	Fischbestände und Fangmethoden	Im Rahmen des Zertifizierungsprozesses wird auf wissenschaftlich basierte Festlegung der Fangmethoden gesetzt.	6	Es dürfen nur Fische gelabelt werden, deren Geambestand gemäss FAO Bewertung nicht überfischt ist. Eine wissenschaftliche Festlegung von Fangquoten für den Zielbestand fehlt (Friend of the Sea Anerkennung).	3	Keine Bestimmungen zu Fangmengen.	0
1.2.	Beeinträchtigung der natürlichen Umwelt	Auswirkungen auf die marine Umwelt	Auswirkungen der Fischerei auf Ökosystem (Meeresboden, Beifang) müssen in einem Assessment erruiert und anschliessend mit geeigneten Massnahmen schrittweise reduziert werden.	6	Beeinträchtigung und Beifang wird durch gezielte Fangmethoden minimiert, aber keine umfassende Analyse der Auswirkungen der Fischerei auf das Ökosystem.	3	Beifang von Delfinen durch Verbot gewisser Fangmethoden ausgeschlossen. Anderer Beifang teilweise durch Anwendung geeigneter Techniken reduziert, aber nicht von Assessment begleitet.	3
1.3.	Energie / Klima	Energieverbrauch und CO ₂ -Ausstoss	keine Vorschriften	0	CO ₂ -Kompensation über myclimate.	2	keine Vorschriften	0
2. Tierwohl								
2.1.	Tötung	Art der Tötung	Keine Richtlinien betreffend Verbleib im Wasser und Tötung	0	Betäubung und Tötung unmittelbar nach Entnahme ist gewährleistet.	4	Keine Richtlinien betreffend Verbleib im Wasser und Tötung.	0
3. Management / Langfristigkeit								
3.1.	Langfristiger Erhalt der Nachhaltigkeit	Managementsystem	Die Fischerei verfügt über ein effizientes Managementsystem, das lokale, nationale und internationale Gesetze und Standards berücksichtigt. Zudem hat sie institutionelle und operationelle Rahmenbedingungen installiert, die eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen sicher stellen.	4	nicht erfüllt	0	Keine umfassenden Managementvorschriften für die Fischerei.	0
3.2.	Breite Abstützung	Proaktive Konsultationsprozesse mit der Öffentlichkeit sind installiert	Transparenter, proaktiver und institutionalisierter Prozess betreffend Stakeholderinput. Zudem können MSC-Insttutionen Stakeholder Council und Technical Advisory Board direkt auf Kriterienentwicklung Einfluss nehmen und Zertifizierungsentscheide kommentieren.	4	Fair Fish arbeitet mit lokalen Fischerei- und Umweltbehörden resp. lokalen Partnern zusammen, um Schutzmassnahmen treffen zu können. Klarer Konsultationsprozess fehlt.	2	Kein institutionalisierter Prozess, mit dem Öffentlichkeit auf Kriterien oder Zertifizierungsentscheide Einfluss nehmen kann.	0
4. Verarbeitung								
4.1.	Zusatzstoffe	Vorschriften für Zusatz- und Verarbeitungshilfsstoffe	keine besonderen Richtlinien	0	Nur Verarbeitungshilfsstoffe gemäss Bioverordnung zugelassen.	2	keine besonderen Richtlinien	0
5. Soziales								
5.1.	Arbeitsbedingungen	Soziale Standards und Beschaffungskriterien	keine sozialen Richtlinien für Fischer und Angestellte	0	Fair Fish zahlt den Fischern einen Preis, der das Jahresmittel auf dem lokalen Markt übersteigt. Frauenförderung, Kinderschutz, sowie Gewinninvestition für Projektregion.	2	keine sozialen Richtlinien für Fischer und Angestellte	0
5.2.	Soziale Auswirkungen	Einbezug weiterer sozialer Aspekte	Assessment sozialer Auswirkungen sowie notwendiger Massnahmen ist Teil der Labelrichtlinien.	4	Über Fair Fish werden nur Fische aus lokaler Produktion verkauft. Lokale Bevölkerung profitiert vom Verkauf.	4	Auswirkungen der Fischerei auf lokale Bevölkerung wird nicht berücksichtigt	0
6. Kontrollen								
6.1.	Kontrollen	Kontrolle umfassend und unabhängig	Unabhängige Kontrolle der Einhaltung der Richtlinien durch die Fischerei sowie unabhängige Zertifizierung der Warenflusskette durch akkreditierten Zertifizierer gemäss ISO Guide 65.	6	Unabhängige Zertifizierung der Tötung durch SGS. Ansonsten noch keine unabhängige Zertifizierung.	1	Kontrolle durch Labelinhaber (keine unabhängige Kontrolle).	0
Total			empfehlenswert	30	empfehlenswert	23	nicht empfehlenswert	3